

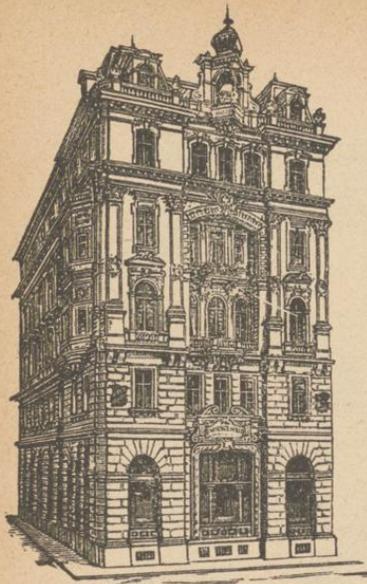
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.  
18. Heft IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

# WIENER MODE



— Mit diesem Hefte endet das III. Quartal. —



Haus der „Wiener Mode“  
IV/1., Wienstraße 19.

# WIENER MODE

18. Heft IX. Jahrg. 15. Juni 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis:	vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sch. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

**Insertionspreise:** Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.  
**Annahme von Annoncen:** Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Ammahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.



K. I. Staatsmedaille 1895.  
Ehrendiplom Chicago 1893.



K. I. Staatsmedaille 1895.  
Ehrendiplom Chicago 1893.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neu!

Die

Neu!

## Kunst der Goldstickerei.

Nebst einer Anleitung zur

Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application.

Von

Amalia von Saint-George

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Preis 3 fl. = 5 Mk.

Preis 3 fl. = 5 Mk.

Mit 6 Tafeln und 136 Text-Illustrationen.

Es ist das erste und einzig moderne Werk über Goldstickerei, welche edle Technik von Wien aus neubelebt wurde und nunmehr in die weitesten Kreise dringt. Der Name der Verfasserin verbürgt den gediegensten Inhalt, so daß wir allen Fachleuten und Freundinnen vornehmer Handarbeit das vornehm ausgestattete Werk bestens empfehlen können.

Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen

der

„WIENER MODE“

Gratis!

Gratis!

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratis-schnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Über hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Central-Depositencasse und  
**Wiener Bankverein** Wechselstube des  
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital 25,000.000 Gulden, Reserven über 5,240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.  
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.  
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.  
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.  
Versicherung gegen Verlosungsverlust.  
Revision von Losen und Werthpapieren.



## WIENER MODE

Heft 18, IX. Jahrgang.

— 15. Juni 1896. —

### Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Der große Beifall, dessen sich die im Vorjahre von der „Wiener Mode“ geschaffenen, zunächst in Heft 19 des vergangenen Jahres dargestellten Jäckchen erfreuten, die vielen Anerkennungs-schreiben, die wir ob dieser praktischen Neuerung erhielten, bewiesen uns, daß die Idee, auf dem Lande Jäckchen statt Blousen zu tragen, viel Anklang gefunden, daß die Damenwelt sich überzeugt hat, daß unser Rathschlag kein schlechter war. Auf Promenaden in den Curorten, ja sogar des Morgens in der Stadt sind wir vielfach den weiten, kurzen Jäckchen begegnet. Das vorliegende Heft bringt denn wieder eine ziemliche Anzahl ähnlicher neuer Original-Modelle, die man natürlich je nach Geschmack und Gutdünken variiren und aus beliebigem Material herstellen kann. Unsere Jäckchen haben den Zweck, Blousen zu vertreten; natürlich können sie dies nicht immer thun und auch nicht bei jeder Gelegenheit in Verwendung kommen. Diner- oder Casino-Toiletten z. B., die mit voller Berechtigung mit Blousentailen componirt werden können, wären unmöglich aus Rock und Jäckchen herzustellen. Der Vorzug, den die Blouse nach dieser Richtung hin genießt, liegt nicht zum kleinen Theile darin, daß man sie aus festen wie aus duftigen Stoffen gleich gut anfertigen kann. Nichtsdestoweniger halten wir es für möglich, daß das unstreitbar sehr kleidsame Jäckchen sich auch noch den Platz auf den Straßenpromenaden erringen wird; dies soll das Umschlagbild des heutigen Heftes darthun, welches das Jäckchen in einer neuen Variation zeigt. Wenn man den aus durchschimmerndem Seidencrepe, Mouffeline oder Pongis zu gouffrivenden Hängertheilen eine Grundform aus festem Stoff gesellt, an die die Falten, um nicht aufzulegen zu können, stellenweise befestigt werden, und wenn unter dem Jäckchen eine fischbeinlose Futtertaille getragen oder der Rock mit einer sehr breiten, niederartig geformten Besatzbinde ausgestattet wird, so erzielt man ein Kleidungsstück, das seiner Kürze wegen gefällig, und durch sein Material elegant aussehen wird. Eine zweite neue Form dieser Jäckchen, die man auch in Rammgarn und Tuch copiren kann, bieten wir unseren Leserinnen mit den Nr. 11 und 44, zwei „Glockenjäckchen“, so genannt der tiefen Dützenfalten wegen, die sich durch die starke Schrägung der Hängerbahnen bilden. An diesen Modellen ist die Passe und der Ärmel das einzig Variable: die Form der Faltentheile soll durch keinen wie immer gearteten Besatz verändert werden. Als geeignetes Material für die anderen dargestellten Jäckchen wären vor allen Dingen Lustre, Alpaca und Mohair, dann Piqué, Cashemire-Satin und Taffet zu empfehlen. Jrgend ein nicht gar zu unharmonisch abstechender Rock, der aus einem abgelegten Promenadenkleid gewonnen werden und, wie dies die fortlaufenden



Nr. 1. Pfirsichfarbiges Lustrekleid mit kurzem Bolero-Jäckchen für stärkere Damen. (Mit verschiedenen Westentailen zu tragen. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, VIII. Jahrg.; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.))

➡ Mit diesem Hefte endet das III. Quartal. ➡

Um rechtzeitige Erneuerung des ablaufenden Abonnements wird ersucht! — In die inländischen Sommerfrischen wird die „Wiener Mode“ ohne Aufzahlung nachgeschickt.

Artikel „Das Umarbeiten von Toiletten“ angeben, durch richtige Behandlung des Stoffes wieder gut restaurirt werden kann, completirt die Jäckchen zu den nettesten, anspruchloseten Hauskleidern. Junge Frauen werden die Jäckchen verlängern und die mit faltigen Hängerbahnen wählen, wie sie die Nr. 11 und 44 darstellen; sie werden sich mit dem Aufputze nur auf die Passe, Ärmel und auf den Stehragen beschränken. Durch ein reiches Halsarrangement aus Band oder Spitzen wird dem Jäckchen der Stempel der Eleganz angedrückt und eine vom Hals- oder Passenraube herabhängende lange Schleife wird zum vortheilhaftesten Aussehen viel beitragen. Es wäre ferner die Bemerkung zu machen, daß man je nach Art dieser Jäckchen auch die Kopfbedeckung wählen soll. Ein sehr pompöser, etwa mit Illusiontüll und viel Blumentouffs garnirter, eleganter Promenadehut wird nicht zu einem einfachen Jäckchen passen; man gesellt diesem einen einfachen, geschmackvollen, nicht auffallenden, am besten runden Hut, mit einem Worte, man trachte die Toilette einheitlich zu gestalten, und vermeide auch die jetzt schon unfein gewordenen weißen oder helltaubengrauen Lederhandschuhe, die ausschließlich, wenn sie schon getragen werden müssen, für elegante Straßen- und Besuchstoilette bestimmt sind. Für helle Promenadefleider ist der waschbare Rehllederhandschuh am allerbesten geeignet. Hier soll bemerkt werden, daß man ihn stets um eine Nummer größer nehmen muß, als dies die Hand verlangt, weil er beim Waschen leicht ein bißchen eingeht und auch eher zerreißt, wenn er die Hand fest umspannt. Dunkle, etwa braune oder grüne Ziernähte lassen den Rehllederhandschuh recht gefällig erscheinen; außerdem giebt es dabei eine kleine Neuerung zu verzeichnen. Ein praktischer Handschuhmacher ist auf die gute Idee gekommen, die Knöpfe nicht anzunähen, sondern an beiden Seiten Knopflöcher anzubringen und Hälsschenknöpfe, die an beiden Seiten gleich große Scheiben haben, als Verschlusmittel zu verwenden.



Nr. 2. Promenadefleid aus beige-farbigem Alpaca mit kurzer Schopstaille für Frauen. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; mit entsprechender Ergänzung der Fig. 13 und gleichmäßiger Abrundung der Schopstheile.)

Die in unserem heutigen Heft dargestellten Façons lassen sich aus den mannigfachsten Stoffen copiren; es gehört nicht viel Fachkenntnis dazu, um aus der Nachart der Jäckchen auf das zu verwendende Material schließen zu können. Der Modebericht in der letzten Nummer hat unsere Leserinnen über die neuen Waschstoffe in Kenntnis gesetzt; wir hätten heute nur noch einen, den sogenannten „Waschmohair“ nachzutragen, der eigentlich seinen Namen insofern nicht rechtfertigt, weil er sich so leicht nicht waschen läßt. Chemisch kann er wohl gereinigt werden; der Stoff glänzt wie Lustre oder Alpaca, hat einfarbigen Fond und zarte Zickzackdessinirung mit Punkten oder Sternen in weißer Seide. Er wäre als sehr geeignet zu Jäckchen für den Sommeraufenthalt zu empfehlen, kann aber ebensogut zu eleganten Roben verarbeitet werden. Nebenstehende Abbildung Nr. 3 zeigt ein originelles Jäckchenkleid aus gestreiftem Piqué oder Mohair, dessen separat anzulegende Gilettaile gewechselt werden kann. Man kann also mit Hilfe einiger solcher Plastrontailen dem Kleide jedesmal ein anderes Aussehen verleihen und wird Krage und Manchetten, die natürlich dem jeweiligen Gilet angepaßt werden müssen, zum Anknöpfen richten. Hochmodern für Sommerkleider junger Mädchen ist Batistclair mit zarter, gestickter Tupfen- oder Sternchenmusterung oder mit à jour-Streifchen; gewöhnlich gesellt man diesem durchscheinenden Gewebe ein zartfarbiges Atlas-Satin- oder Seiden-Unterkleid, das unabhängig von dem oberen bleiben soll. Der weiße Lederschuß tritt immer mehr in seine Rechte; er scheint die erste Schüchternheit überwunden zu haben. Der Mode Rechnung tragend, schmückt er sich mit schwarzen Steppnähten; wohl läßt er den Fuß ein bißchen größer erscheinen als ein dunkler, aber der Wienerin mit ihrem berühmt kleinen Füßchen schadet dieser Faktor nicht!

Ein sehr pompöser, etwa mit Illusiontüll und viel Blumentouffs garnirter, eleganter Promenadehut wird nicht zu einem einfachen Jäckchen passen; man gesellt diesem einen einfachen, geschmackvollen, nicht auffallenden, am besten runden Hut, mit einem Worte, man trachte die Toilette einheitlich zu gestalten, und vermeide auch die jetzt schon unfein gewordenen weißen oder helltaubengrauen Lederhandschuhe, die ausschließlich, wenn sie schon getragen werden müssen, für elegante Straßen- und Besuchstoilette bestimmt sind. Für helle Promenadefleider ist der waschbare Rehllederhandschuh am allerbesten geeignet. Hier soll bemerkt werden, daß man ihn stets um eine Nummer größer nehmen muß, als dies die Hand verlangt, weil er beim Waschen leicht ein bißchen eingeht und auch eher zerreißt, wenn er die Hand fest umspannt. Dunkle, etwa braune oder grüne Ziernähte lassen den Rehllederhandschuh recht gefällig erscheinen; außerdem giebt es dabei eine kleine Neuerung zu verzeichnen. Ein praktischer Handschuhmacher ist auf die gute Idee gekommen, die Knöpfe nicht anzunähen, sondern an beiden Seiten Knopflöcher anzubringen und Hälsschenknöpfe, die an beiden Seiten gleich große Scheiben haben, als Verschlusmittel zu verwenden.

Die in unserem heutigen Heft dargestellten Façons lassen sich aus den mannigfachsten Stoffen copiren; es gehört nicht viel Fachkenntnis dazu, um aus der Nachart der Jäckchen auf das zu verwendende Material schließen zu können. Der Modebericht in der letzten Nummer hat unsere Leserinnen über die neuen Waschstoffe in Kenntnis gesetzt; wir hätten heute nur noch einen, den sogenannten „Waschmohair“ nachzutragen, der eigentlich seinen Namen insofern nicht rechtfertigt, weil er sich so leicht nicht waschen läßt. Chemisch kann er wohl gereinigt werden; der Stoff glänzt wie Lustre oder Alpaca, hat einfarbigen Fond und zarte Zickzackdessinirung mit Punkten oder Sternen in weißer Seide. Er wäre als sehr geeignet zu Jäckchen für den Sommeraufenthalt zu empfehlen, kann aber ebensogut zu eleganten Roben verarbeitet werden. Nebenstehende Abbildung Nr. 3 zeigt ein originelles Jäckchenkleid aus gestreiftem Piqué oder Mohair, dessen separat anzulegende Gilettaile gewechselt werden kann. Man kann also mit Hilfe einiger solcher Plastrontailen dem Kleide jedesmal ein anderes Aussehen verleihen und wird Krage und Manchetten, die natürlich dem jeweiligen Gilet angepaßt werden müssen, zum Anknöpfen richten. Hochmodern für Sommerkleider junger Mädchen ist Batistclair mit zarter, gestickter Tupfen- oder Sternchenmusterung oder mit à jour-Streifchen; gewöhnlich gesellt man diesem durchscheinenden Gewebe ein zartfarbiges Atlas-Satin- oder Seiden-Unterkleid, das unabhängig von dem oberen bleiben soll. Der weiße Lederschuß tritt immer mehr in seine Rechte; er scheint die erste Schüchternheit überwunden zu haben. Der Mode Rechnung tragend, schmückt er sich mit schwarzen Steppnähten; wohl läßt er den Fuß ein bißchen größer erscheinen als ein dunkler, aber der Wienerin mit ihrem berühmt kleinen Füßchen schadet dieser Faktor nicht!



Nr. 5. Jäckchenkleid aus Piqué oder Alpaca mit Steirer- und Bandbesatz. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5; mit entsprechender Ergänzung des Halsauschnittes; zum Ärmel: Fig. 11-13 der Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrg.)

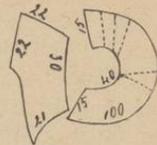


Nr. 3. Gestreiftes Satin- oder Piqué-Kleid mit Westensjäckchen. (Verwendbarer Schnitt zur Westentaille: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; zum Rod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 4. Sommerkleid aus französischem Waschmauffeine oder Batist mit gefalteten Blousenjäckchen. Mit einem Gürtel als Blouse zu tragen. (Verwendbarer Schnitt zur vorderen Sattelgrundform: Fig. 14, Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7; zum Ärmel: Fig. 29 u. 30 der Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13; zum Rod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)



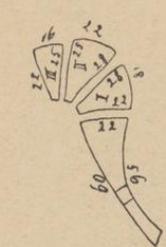
Nr. 6. Jäckchen mit abgetupftem Kragen zur Toilette: Abb. Nr. 27. Schnittübersicht s. Kragen: untenstehend.

Umschlagbild (Vorderseite). A. Piqué- oder Lustkleidchen für 3-5jährige Mädchen. Die geraden, nur zu den Armlöchern entsprechend auszuscheidenden Hängerbahnen des Kleidchens können futterlos oder auch mit dünnem Stoff unterlegt sein; sie haben als Grundlage ein vorne und rückwärts passgenau geschnittenes Futterstück. Die Hängerbahnen werden gereiht oder in gelegten Falten in die Kragenaufnäht mitgefäht; die Falten sind in Passlänge mit einer Spange niederzuhalten. Der Verschluss des Kleidchens geschieht rückwärts mit Haken; das Röckchen wird wie erforderlich geschliffen. Der Stickereitragen wird an einer Seite leicht an das Kleidchen genäht, an der anderen mit kleinen Haken festgehalten. Die Quavenärmelchen sind in Stulpenhöhe in Säume zu nähen.



Schnittübersicht zum Schößtheil und Kragen der Toilette: Abb. Nr. 9 u. 10.

B. Sommerkleid aus gestreiftem Taffet und Seidenmousseline mit gouffrirtem Blumenjäckchen. Der Rock wird in bekannter Art angefertigt; je nach der Breite des Stoffes ist die Anzahl der Zwickeltheile zu bestimmen. Man schneidet sie unten in Stoffbreite und schrägt sie entsprechend ab, was nur an der rückwärtigen Längenseite und immer mehr zu geschehen hat, je näher die Bahnen der Rückenmitte kommen. Die Rückenbahnen sind entweder in Hohl- oder gegenseitig gelegte Falten zu ordnen, die eventuell mit lose zu lassenden Bändchen unternäht werden können. Unter dem Jäckchen wird ein futterloses anpassendes Leibchen aus glattem oder dem Stoffe des Rockes getragen, das vorne mit Haken schließt. Allenfalls kann auch das Jäckchen mit einem anpassenden, unabhängig von ihm gelassenen Futterleibchen ausgestattet sein, das nur bei den Hals- und Armlochnähten mitgefäht wird. Die Rücken-



Schnittübersicht zum Kragen des Jäckchens: Abb. Nr. 6 u. 27.

Vorderbahnen sind aus gouffrirten, glatt herabfallenden, seitlich gar nicht geschweiften Bahnen zusammengefasst. In Passlänge können die Falten mit lose zu befestigenden rohen, ziemlich starken Gummischnüren unternäht werden. Die Spangen aus schwarzem Double-Atlasband sind an Vorder- und Rückenbahnen angebracht und werden seitlich unter einer mit einem Knopf besetzten Schlupfe mit Haken geschlossen. Stehtragen-Bandeau mit Volantansatz; die Jade schließt vorne mit Haken bis zum unteren

Rande, die Ärmel haben anpassendes Futter, sind aus geraden Stoffbahnen hergestellt und mit gouffrirten breiten Ansagvolants ausgestattet.

Umschlagbild. (Rückseite.) A. Besuchstoilette aus Taffet und gestifteter Seidengaze. Der aus Zwickelbahnen zusammengestellte Rock ist etwa 6 m weit und mit einem aus geraden Gazebahnen gebildeten Doppelrock gedeckt, der am Rande, wie an der Abbildung ersichtlich, eine Bordüre aus eingestickten Sternen hat. Der Doppelrock wird am oberen Rande gereiht und in die Besagbinde des Grundrockes mitgefäht. Dieser ist bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und wird mit dünnem Futterseidenstoff unterlegt. Die Taille schließt vorne mit Haken und wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt. Diese werden an Vorder- und Rückenbahnen mit faltigem, mit Tüll gedeckten Stoff bespannt; der Tüll ist wie der Rockrand mit Sternen gestiftet. Die Ärmel bestehen aus Schoppen aus Seide und drei über diese fallenden festonnirten Gazevolants, die zusammen eingereiht und zugleich mit den Schoppen in die Armlöcher gefäht werden. Glatte schwarze gouffrirte Fächer aus Seidengaze an dem mit einem faltigen Bandeau bespannten Stehtragen. Der Gürtel ist aus zwei geränderten schwarzen Sammtbändern gebildet, die, wie an der Abbildung ersichtlich, befestigt werden.

B. Carrirtes Taffetkleid. Der Rock ist aus Zwickelbahnen zusammengestellt und kann allenfalls nach dem Schritte: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, gebildet werden. Er ist bis zur halben Höhe mit Steifeinlage zu versehen und wird mit leichter Seide oder mit Foulardine gefüttert. Am Innenrande ist ein glatter Stickereibefeh angebracht, den einige separat aufgesetzte Säume aus dem Futterstoffe abschließen. Die Rückenbahnen sind in gegenseitige oder Hohlalten geordnet, die mit einem locker zu lassenden Bändchen unternäht werden können. Die Taille hat anpassendes Futter; sie schließt rückwärts mit Haken, die mit den faltig eingelegten Längenseiten der Rückentheile gedeckt werden. Die Stickereiblouise erscheint in gleicher Anordnung wie vorne auch rückwärts, nur der Plastrontheil ist in glatten Parallelfalten herabgespannt, d. h. er wird nicht wie an den Vorderbahnen durch Quersalten und die glatten einen en-coeur-Ausschnitt formenden Stofftheile unterbrochen. Diese angegebenen an der Abbildung deutlich erkennbaren Theile sind an die Futtervordertheile anzubringen, bevor man die Stickereiblouise befestigt. An den Rückenbahnen werden die Stickereitheile herabgespannt. Der breite Gürtel aus glatter Seide hat eine mit Fischbeinstäben versehene Grundform. Die Cadärmel werden aus geraden Stofftheilen hergestellt, benötigen, wenn das Kleid aus Taffet verfertigt wird, keine Einlage und sind mit rundgeschnittenen steifen Stulpen abgeschlossen.

Colorirte Beilage. A. Besuch- und Promenadetoilette mit Stickereijäckchen. Den Rock fertigt



Nr. 7 und 8. Besuch- und Promenade-Toilette aus taubengrauem Gamme und Alt-Wiener Chiné-Taffet mit Stickereitragen und Blousenpaugen. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr. Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; zum Rock: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) — Nr. 9 und 10. Promenade-Toilette aus drappfarbigem Sommerlammaru mit Schößtaile und breitem, braunem Sammttragen. (Vorder- und Rückansicht; Schnittübersicht zum angelegten Schößtheil und Kragen: obenstehend; verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)



Nr. 11. Glodenjäckchen aus Alpaca oder Piqué. Zu allen hellen Röden für den Garten zu tragen. (Schnittübersicht hierzu: nebenstehend.)

artige Kappe, die sich am oberen Theile breiter ausbiegt, und ist mit einem gemusterten Tassetbände garnirt, das glatt ausgepannt die Kappe umgibt und seitlich zu einer Masche gesteckt ist. An der anderen Seite ein Federntouff.

Abb. Nr. 1. Pürschfarbiges Lustkleid mit Figarojäckchen. Unter dem Jäckchen können verschiedene Westentailen getragen werden. Man läßt diese ohne Ärmel und fertigt sie entweder, wie dies unsere Abbildung angibt, mit faltig sie deckenden Spitzen an, die herabhängen, oder formt sie blousenartig, so daß der Stoff ringsum gleichmäßig überhängt. Im ersten Falle wird ein ganz glattes, vorne mit Haken schließendes fischbeinloses Leibchen in Anwendung gebracht. Das Jäckchen besteht aus einem Rückentheile und den an den Seitennähten wie der erste geschweiften Vorderbahnen; es ist mit einigen Reihen schmaler Seidenbändchen benäht, die nur am oberen Rande zu befestigen sind. Die Westentaille wird unter den Rock geschoben und schließt entweder mit einem Gürtel oder mit einer dem Rode angelegten breiten Befestigung ab, die wie ein Gürtel steif gefüttert und an beiden Kanten abgesteppt ist, etwa wie dies an Abb. Nr. 25 ersichtlich ist. Die mäßig weiten Ballonärmel sind am unteren Theile an der Innennäht eingereicht und der Stoff wird außen faltig an das Futter befestigt. Die angelegten Schlupfen sind mit heller Seide gefüttert und von einem Gaze- oder Spitzen-Faltenbandeau durchleitet. Der Rock wird bis zur halben Höhe mit Steifeinlage und am unteren Rande mit einer Bändchenbordure versehen.

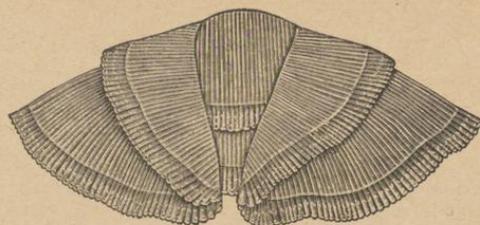
Abb. Nr. 2. Promenadkleid aus Alpaca. Der Pelierinenkragen aus Stiderei soll zum Abnehmen eingerichtet werden, so daß das Jäckchen auch ohne ihn getragen werden kann. Seine spitzen Ausläufer reichen bis zum Taillenschlusse; an den Achseln sind durch Einziehen Epauletten geformt und auf dem Rücken liegt der Kragen in gewöhnlicher runder Form auf. Die Plastronweste kann entweder an das Jäckchen angebracht oder separat angelegt werden. In diesem Falle wäre sie eventuell durch eine andere zu ersetzen; in erstem Falle müßte das Jäckchen mit doppelten Vordertheilen ausgestattet werden, und an die unteren, allenfalls nur aus Futterseide zu schneidenden, wäre die Weste anzubringen. Das Jäckchen schließt nur im Schlosse mit zwei durch Knopflöcher zu leitenden, mit einem Schnürchen verbundenen Knöpfen. Es kann auch eine ärmellose Westentaille unter dem Jäckchen getragen werden. Die Revers sind aus den Vordertheilen umgeschlagen und mit Seide besetzt, der runde Umlegekragen ist aus dem Stoffe des Jäckchens geschnitten; am Schoßtheile ein Leistenbesatz oder einige den Rand umgebende Steppreihen. Der Rock ist glatt und am Rande gleichartig mit dem des Schößchens ausgestattet.

Abb. Nr. 3 u. 4. Zwei Jäckchenkleider mit Westen- u. Blousenjäckchen. Nr. 3 stellt ein aus glattem und gestreiftem Piqué gefertigtes Kleid dar mit glattem, etwa 5 m weiten, aus Zwickelbahnen zusammengestellten Rock und einem durch eine ärmellose Westentaille vervollständigten Jäckchen. Die Westentaille aus glattem, in Farbe des Fonds des gestreiften Piqué's gewählten gleichen Gewebe schließt in der Mitte mit Haken und reicht an den Rückenbahnen nur bis zum Schlosse, wie das Jäckchen, oder gar einige Centimeter oberhalb desselben. Die Weste hat einen spitz gebildeten Halsauschnitt und zackig abgerundete Vorderbahnen; sie kann allenfalls durch eine Blouse oder eine andere Westentaille ersetzt werden. Das Jäckchen besteht aus einem Rückentheile und den mit je einem

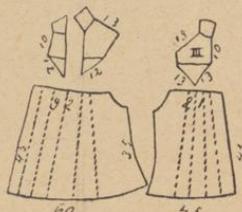
man in bekannter Weise aus Zwickeltheilen an; man besetzt ihn am Rande mit einem breiten, von einem Bande unterbrochenen Stidereistreifen und gestaltet ihn etwa  $4\frac{1}{2}$ —5 m weit. Wird das Kleid aus Washstoff gefertigt, so entferne man beim Putzen die eventuell noch reinen Bänder; man vermeidet das Putzen des Bandes, weil es dadurch spröde wird und an Qualität verliert.

Vorne seitlich schließt eine Masche die beiden Bandenden ab. Die Rückenbahnen werden in Hohl- oder gegenseitige Falten geordnet und allenfalls mit Band unternäht. Die Taille ist bis auf das Plastron ganz mit Stiderei bespannt; die Stidereischößchen sollen zum Abnehmen gerichtet sein, damit die Taille auch ohne sie getragen werden könne; man bringt sie demnach an den Rock an. Den Rücken deckt glatt ausgespannte Stiderei, die Vordertheile lassen das Faltenplastron frei, das übertretend den vorne in der Mitte zu bewerkstelligenden Hakenverschluß deckt und an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird. Bandgürtel und Spangen an den Ärmeln und rings um die Taille in Brustnahthöhe. Die mäßig weiten Ärmelschoppen werden separat mit den Bändern angelegt, die mit in die Nähte zu nehmen sind.

B. Kinder Strohhut für junge Damen. Der geradkrämpige Hut hat eine baretartige Kappe, die sich am oberen Theile breiter ausbiegt, und ist mit einem gemusterten Tassetbände garnirt, das glatt ausgepannt die Kappe umgibt und seitlich zu einer Masche gesteckt ist. An der anderen Seite ein Federntouff.



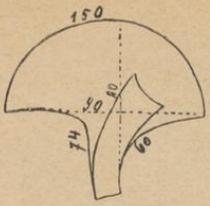
Nr. 14. Hütenträger aus plissirtem weißen Batist.



Schnittübersicht zum Glodenjäckchen: Abb. Nr. 11.



Nr. 12. Jäckchenkleid aus gepusstem Piqué oder Alpaca für den Garten oder für Landpromenaden. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 5; mit Ergänzung des Halsauschnittes.) — Nr. 13. Jäckchenkleid aus gemustertem Lustre oder Crêpe und weißem Voile, für die Halbtrauer. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen und Ärmel: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, mit entsprechendem Ausschnitt für die Revers.)



Schnittübersicht zum Aermel der Toilette: Abb. Nr. 15.

ziemlich tiefen Einnäher versehenen Vorderbahnen, die mit Knöpfen besetzt sind. Der Rock soll mit einer sehr breiten Besatzbinde ausgestattet werden, damit, wenn das Jäckchen sich rückwärts hinaufschieben sollte, genügend breite Unterlage vorhanden sei. Der breite Umlegekragen und die Stulpen, welche die aus geraden Stoffbahnen hergestellten Doppelschoppenärmel abschließen, werden aus dem Stoffe des Gilets geschnitten; die steifgefütterten Stulpen haben runde Form. — Nr. 4: Der Rock wird in gewöhnlicher Art angefertigt und mit drei Reihen von Plissévolants besetzt, deren oberster mit einem sich zu einer Schleife knüpfenden Bandbesatz abschließt. Das Jäckchen hat eine Sattelgrundform, die entweder vorne

und rückwärts oder nur an den Vordertheilen angebracht werden kann. Rückwärts werden die vom Halsrande ausgehenden Falten an den Rand der Sattelgrundform befestigt und mit einer Bandspange ebenda niedergehalten. Das Jäckchen schließt seitlich mit Haken. Die Stückeripasse ist den Falten untersezt und schließt mit einer in der Ecke angebrachten, von einer Bandspange ausgehenden Schleife ab. Die anpassenden Stückerärmel sind mit geschlitzten Doppelärmeln aus gouffrirtem Stoffe gedeckt, die mit den ersten zugleich in die Nähte genommen werden.

Abb. Nr. 5. Jäckchenkleid aus Piqué mit Stückeri. Der glatte Rock ist etwa 4½ bis 5 m weit und am Rande mit einem Stückeribesatz garnirt, dessen untere Kante an der Innenseite des Rockes niedergenäht wird. Die Rückenbahnen sind in zwei durch ihre Form trichterförmig ausfallende Hohlfalten geordnet, die allenfalls mit Bändchen unternäht werden können. Das Jäckchen besteht aus einer glatten, allenfalls nahtlosen und nur seitlich nach Erfordernis geschweiften Rückenbahn und ebensolchen mit



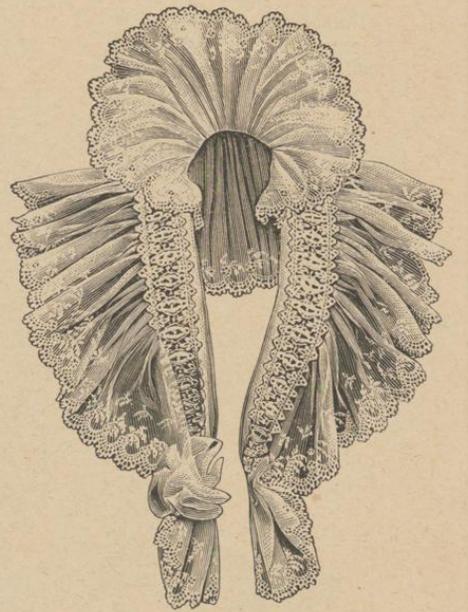
Nr. 15. Besatztoilette aus changeant-Taffet mit weißen Atlasrevers und Rococo-Stückeri. (Vereinfachung: Der Schößtheil könnte entfallen, wie die hängende Spitze am Plastron. Schnittübersicht zum Aermel: obenstehend; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Rockschnittübersicht: die der Abb. Nr. 15 oder 34 auf dem Schnittbogen zu Heft 15.)



Nr. 16. Gartenjäckchen aus getupstem Piqué. — Nr. 17. Gartenjäckchen aus hellgrauem Lustre mit Bandbesatz. — Nr. 18. Garten- und Morgenjäckchen mit Säumchenpasse und Stickereiplatte. (Schnittübersicht zur Grundform der drei Jäckchen: nächste Seite; verwendbarer Schnitt zu den Vermeln der Abb. Nr. 17 und 18; Fig. 29 und 31 der Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.)

Stickerei besetzten Vordertheilen. Die Stickereistreifen sind mit Bändern begrenzt, an die am Jäckchenrande Maschen gesetzt sind. Der ein wenig sich ausbiegende hohe Kragen ist rund geschnitten und steif unterlegt. Ballonärmel mit Stickereistulpen. Die Jacke schließt mit Haken oder einer unterlegten Knopflochleiste.

Abb. Nr. 7 u. 8. Besuchskleid aus taubengrauem Stamine und Alt-Wiener Taffet. Der Rock besteht aus einem 50 cm breiten Vorderblatt, je einem sehr breiten (1 m breiten) Seitenzwickel und sechs je 40 cm breiten Rückenbahnen; seine einzelnen Theile sind bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und mit Taffet gefüttert, der unabhängig von den Rocknähten niederstaffirt wird. An der linken Vordertheilnaht ist der Rock mit einem steifgefütterten Biasstreifen besetzt, dessen beide Kanten mit gelber Seide abgesteppt sind, und der aufgesetzte Perlmutterknöpfe hat. Die Rückenbahnen sind in schmale Hohlfalten zu ordnen, die mit Bändchen unternäht werden. Die Taille tritt über den Rock, hat einen aufgesetzten steifen Gürtel, der an beiden Kanten gelb abgesteppt ist und schließt vorne mit Haken. Das anpassende Futter ist an den Rückentheilen mit chinirtem, mit Rosen gemusterten Alt-Wiener Taffet bespannt, der grau und broncefarbig changirt und kleine Blumenstreifen hat. Ueber den Taffet reichen rückwärts zwei steife Patten aus dem Kleidstoff herab. Die Vordertheile sind glatt



Nr. 20. Fichustragen aus cremefarbiger Luststickerei und Spitze.



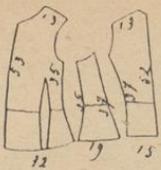
Nr. 19. Besuch- und Promenadkleid mit Westentaille und absteigenden Steppnähten. (Verwendbare Rockschnittübersicht: die der Abb. Nr. 15 auf dem Schnittbogen zu Heft 15; zum Tailleurfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)

mit dem Wollstoff bespannt und haben ein Faltenplastron aus Taffet, welches mit Blousen-Spangen abschließt. Dieses Plastron tritt mit dem Gürtel und Stehkragen-Bandeau über, sich seitlich anhaftend. Rückwärts große Masche u. Kragenanfang aus point-lace zwischen drei steifgefütterten runden Patten. Fichustragen aus Bändchenpizzen.

Abb. Nr. 9 und 10. Promenadkleid aus drappfarbigem Sommerkammgarn. (Mit Schnittübersicht.) Der glatte Rock besteht aus einem schmalen Vorderblatt und zwei rundgeschnittenen Bahnen, bei deren Verbindungsnaht ein gerades Stoffleiste mitzufassen ist. Die Schoßtaille hat Seidenfutter, das einstaffirt wird und eine Grundform aus gewöhnlichem Futterstoff, die glatt mit dem Stoffe überpannt wird. Das angelegte Schößchen ist rund geschnitten, steif gefüttert und bildet rückwärts eine Patte, d. h. es wird der Stoff entsprechend geschlitz oder faltig eingesetzt. Den Ansatz des Schößchens deckt ein breiter abgesteppter Gürtel, der vorne zu beiden Seiten mit je drei Knöpfen niedergehalten wird. Die Taille schließt vorne mit Haken und ist mit einer aufgesetzten Plastronpatte versehen, die an einer Seite mit Knöpfen befestigt wird, an der anderen niedergenäht ist. Der breite Matrosenstragen aus braunem Seiden-samt ist mit einem breiten weißen Atlasbandeau unterlegt und tritt zu beiden Seiten unter die Patte. Hoher Stehkragen mit Garnirung aus weißem Atlas; die Ärmel haben mächtig steife Einlage, sind bei der Innennaht geschlitz und mit eingesezten braunen Sammttheilen ausgestattet. An der geschlitzten Außennaht ein Fächer aus weißem Atlas.

Abb. Nr. 11. Glockenjäckchen aus Alpaca oder Piqué. (Mit Schnittübersicht.) Die vorne und rückwärts gleichartige Paffe besteht aus sechs Theilen; da sie mit dem absteigenden Kragen im Ganzen geschnitten ist, muß sie aus geschweiften Zwickelbahnen zusammengesetzt werden. Sie wird mit festem Futterstoff unterlegt und am Rande mit Schnürchen benäht. Die Vorder- und Rückenbahnen sind in gerader Form unterlegt; sie werden unten bedeutend breiter geschnitten als oben, um in den ersichtlichen Glockenfalten ausfallen zu können. Der rechte Vordertheil tritt über und wird dem anderen angeknöpft. Die Paffe wird über den Theilen mit Haken verbunden. Glockenärmel mit geschlitzten, rund geschnittenen Stulpentheilen, die wie die Paffe, eine Guirlande aus Schnürchen haben.

Abb. Nr. 12 u. 13. Jäckchenkleider. Die Röcke der Kleider sind aus Zwickeltheilen zusammengesetzt und werden je nach Qua-



Schnittübersicht zur Grundform der Jäckchen: Abb. Nr. 16-18.

angefestetes Schößchen, dessen vordere Theile, wie die Revers und Schoßteile aus weißem, mit Rococostickerei versehenen Atlas gebildet werden. Der Verschluss der Taille geschieht vorne mit Haken, das Tüllplastron tritt mit der spitzen Zadenpasse über. Diese ist mit schwarzem Atlasband untersezt und gestickt. Eine breite Tüllspitze ist der Basse untersezt. Die breiten gestickten Klappenrevers aus Atlas sind mäzig steif gefüttert und können entweder an der Achselnaht endigen oder als verstärkt angefügter runder Krage über die Rückentheile reichen. Ballonärmel mit Faltenstulpen, deren Schnittübersicht angegeben ist. Der Rock ist an den Vordertheilnähten mit eingesezten Keittheilen versehen, die mit schwarzem Sammt gerändert sind.

Abb. Nr. 16-18. Gartenjäckchen. (Mit Schnittübersicht.) Die angegebene Schnittübersicht kann für alle drei Jäckchen als Grundform gelten. Das Jäckchen Nr. 16 hat passgenau getheilte Vorderbahnen, die mit entsprechender Zugabe für den einzubiegenden und zu unterseztenden Theil nach dem Schnitte zu formen sind. Dem Westentheile sind die beiden Biaseisen untersezt. Der Rückentheil bleibt glatt, d. h. ohne die Biaseisen, die vorne mit je einer Kofette abschließen. Der Verschluss geschieht seitlich mit einer untersezten Leiste, die Knöpfe an beiden Vordertheilen sind aufsezt, die Ärmel haben mit getupften Biaseisen untersezte rundgeschnittene Epauletten und Ballonform. Die Stulpen können den Ballons angefezt oder ange schnitten werden. — Nr. 17: Das Jäckchen schließt vorne mit Haken und hat an den Vordertheilen je eine aus Band oder Stoff geformte Biasepate, die nur an der dem vorderen Handzugekehrten Kante mit Knöpfen festgehalten wird. Die Bandspannen werden, wie an der Abbildung deutlich ersichtlich, unter den Leisten durchgezogen und mit in die Seitennähte genommen. Stuartragen mit Steiffutter und Bandmasche; die Biaseisen können entweder mit in die Achselnähte genommen werden oder sich als Plastronzacke über die Rückentheile fortsetzen. — Nr. 18: Die Vordertheile und Rückenbahnen des Jäckchens sind passgenau in Säume genäht, die den Stoff auspringen lassen; den Verschluss deckt eine überretende an einer Seite festgenähte und an der anderen mit kleinen Sicherheits-Häkchen niedergehaltene Stickerleiste. Der Krage ist steif gefüttert und rund geschnitten, die Ballonärmel haben angefezte Stulpen. Die Vorder- und Rückentheile können allenfalls auch separat geschnitten und mit einem gelegten Faltenköpschen an die Säumchenpasse gefezt werden.

Abb. Nr. 19. Besuchs- und Promenadefleid mit Westentaille. Der Rock besteht aus vielen schmalen Zwickelbahnen, deren Anzahl sich nach der gewünschten Rockweite richtet. Er wird bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen. Wie an der Abbildung ersichtlich, ist jedem Zwickeltheile unten etwa 30 oder 40 cm lang eine Patte anzuschneiden, die vor dem Aneinanderfügen der Rockbahnen nett gemacht, d. h. nach den durch Heftfäden bestimmten Contouren niedergeheftet und mit dem Seidenfutter staffirt wird. Auch das Steppen der Pattentheile, wie dies deutlich angegeben, hat vor dem Zusammensezen des Rockes zu erfolgen. An der einen Kante haben alle Zwickel gewöhnliche Form; sie werden hier mit dem Futter der überretenden verbunden und die Passentheile sind von der Kehrseite des Rockes aus mit Hohlstichen niederzuhalten. Als Innengarnitur ist ein pliffirter eventuell spitzenbesetzter Batiststreifen in Anwendung zu bringen. Die Fracktaille hat doppelte Vorder-

lität des in Anwendung kommenden Stoffes gefüttert oder futterlos gelassen. Der Rand kann mit einem angefezten Pliffévolant garnirt werden. Das Jäckchen des Kleides Nr. 12 besteht aus einem eventuell nahtlosen, an den Seitennähten geschweiften Rückentheil und den ebenfalls geschweiften Vorderbahnen, die je nach Erfordernis nahtlos bleiben oder mit je einem Einnäher versehen werden können. Der Verschluss geschieht an dem überretenden rechten Vordertheil mit Knöpfen; der Rand ist in Zaden geformt, die entweder mit einem untersezten gleichartig gebildeten Streifen versehen oder am Rande abgesteppt werden. Der Umlegekrage ist einem steifgefütterten Stehkragen angefezt. — Nr. 13 ist in gleicher Art angefertigt, nur mit einem separat anzulegenden Faltenplastron versehen, das mit einem hohen Stehkragen abschließt. Dem spitzen Halsauschnitt ist ein Revers aus gleichem Stoffe angefezt, der von einem Doppelrevers aus weißem Moiré begleitet ist. Sowohl in den untersezten als in den Vordertheil sind Knopflöcher geschnitten, in die sich Knöpfe fügen.

Abb. Nr. 14. Fichukragen aus weißem Batist. Einem runden, nach vorne sich verjüngenden Sattel ist ein breiter am Rande mit beurre-Spitzen benähter pliffirter Batistvolant mit point-lace-Bändchen angefezt. Der Halsauschnitt hat gleichen Volant.

Abb. Nr. 15. Besuchstoilette aus changeant-Taffet. (Mit Schnittübersicht.) Die Taille hat ein rundgeschnittenes Schößchen, dessen vordere Theile, wie die Revers und Schoßteile aus weißem, mit Rococostickerei versehenen Atlas gebildet werden. Der Verschluss der Taille geschieht vorne mit Haken, das Tüllplastron tritt mit der spitzen Zadenpasse über. Diese ist mit schwarzem Atlasband untersezt und gestickt. Eine breite Tüllspitze ist der Basse untersezt. Die breiten gestickten Klappenrevers aus Atlas sind mäzig steif gefüttert und können entweder an der Achselnaht endigen oder als verstärkt angefügter runder Krage über die Rückentheile reichen. Ballonärmel mit Faltenstulpen, deren Schnittübersicht angegeben ist. Der Rock ist an den Vordertheilnähten mit eingesezten Keittheilen versehen, die mit schwarzem Sammt gerändert sind.

Abb. Nr. 16-18. Gartenjäckchen. (Mit Schnittübersicht.) Die angegebene Schnittübersicht kann für alle drei Jäckchen als Grundform gelten. Das Jäckchen Nr. 16 hat passgenau getheilte Vorderbahnen, die mit entsprechender Zugabe für den einzubiegenden und zu unterseztenden Theil nach dem Schnitte zu formen sind. Dem Westentheile sind die beiden Biaseisen untersezt. Der Rückentheil bleibt glatt, d. h. ohne die Biaseisen, die vorne mit je einer Kofette abschließen. Der Verschluss geschieht seitlich mit einer untersezten Leiste, die Knöpfe an beiden Vordertheilen sind aufsezt, die Ärmel haben mit getupften Biaseisen untersezte rundgeschnittene Epauletten und Ballonform. Die Stulpen können den Ballons angefezt oder ange schnitten werden. — Nr. 17: Das Jäckchen schließt vorne mit Haken und hat an den Vordertheilen je



Nr. 21. Vormittags-Promenadefleid aus gemustertem und glattem Viquis mit Westenjäckchen. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; mit entsprechender Ergänzung des Halsauschnittes an Fig. 3; zum Rod: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) — Nr. 22. Englisches Straßenkleid aus stahlgrünem Sommerwollgarn mit Westentaille. (Verwendbare Rodschnittübersicht: die der Abb. Nr. 30, auf dem Schnittbogen zu Heft 13, verwendbarer Taillenschnitt: Begr. Nr. 5, Vorderseite ebendasselbst; mit entsprechender Zugabe für den Faltenhöchtheil.)



Nr. 23. Hochzeits-Reisekleid aus hellsilbergrauem oder helldrapsfarbigem Kammgarn oder Foden mit Sontages-Besatz. (Unter dem Jäckchen wird eine Seidenblouse getragen. Schnittübersicht zum Kragen und Vordertheil: zweitnächste Seite; verwendbarer Schnitt zum Ärmel: Fig. 6 der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.) — Nr. 24. Reise- und Straßentkleid aus grauem Wollstoff mit gonfirtem Seidenstoff-Tailentheil. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15 (ohne Brustnähte); verwendbare Schnittübersicht zum Ärmel: die der Abb. Nr. 25 auf dem Schnittbogen zu Heft 11; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 34, auf dem Schnittbogen zu Heft 15, IX. Jahrg.) — Nr. 25. Reise- und Straßentkleid aus schwarzem oder dunkelgrauem Mohair mit gemusterter hellgrauer, futterloser Pongisblouse und abgestepptem Figarojäckchen. (Verwendbarer Schnitt zur Blouse und zu den Ärmeln; Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, VIII. Jahrg.; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.)



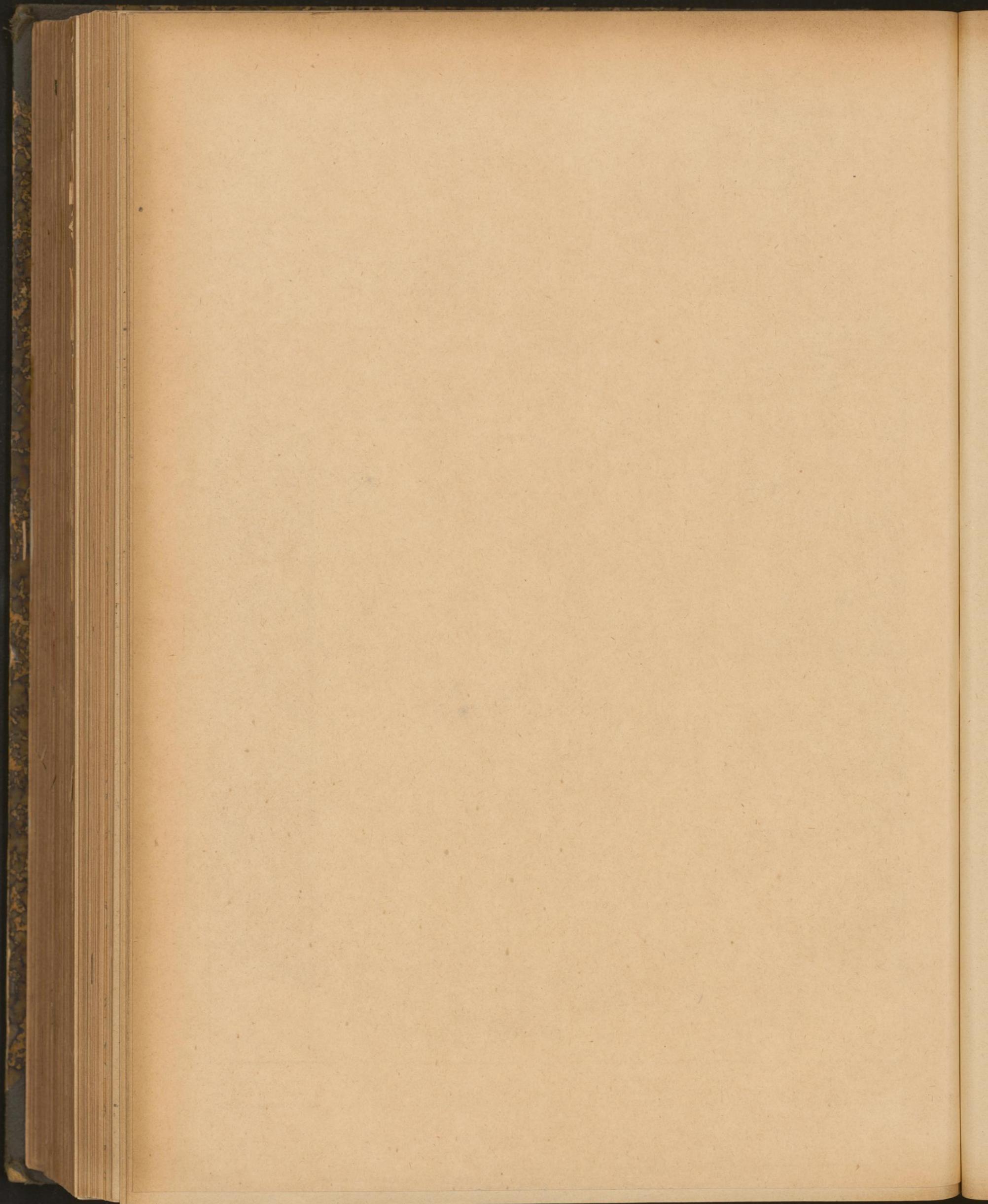
A. Besuchs- und Promenade-Toilette mit Stickereijäckchen.  
 B. Runder Strohhut für junge Damen.



# WIENER MODE

Beilage zur „Wiener Mode“.  
 Einzelverkauf untersagt.

Schnitte nach Maß  
 für Abonentinnen gratis.





Nr. 26. Taffet- oder Wollstoffleid mit Stickereijäckchen und Bandschmuck. (Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider; siehe den Artikel: Das Umarbeiten von Toiletten auf Seite 683.) (Verwendbarer Rodschnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.) — Nr. 27. Garten- und Vormittags-Promenadenkleid aus Piqué mit geschlungenem Jäckchen und abzuföpfendem Kragenschn. (Siehe Abb. Nr. 6; Schnittübersicht zum Kragen: Seite 671; Schnittübersicht zum Rod: Seite 679.)



Nr. 28. Brauner Strohhut mit Sammt- und Spitzengarnitur für junge Damen.

in zwei Theile getrennten Vordertheilen, die bei den erwähnten Nähten geschlitzt und zackig abgehoben sind. Die Vordertheile schließen mit einigen Haken und sind mit Soutachesbesatz versehen. Den Halsauschnitt umgibt ein verstärkt angefügter Reverskragen. Geschlitzte Stulpen an den Ballonärmeln.

Abb. Nr. 24. Reise- und Straßenkleid mit gouffrirtem Taillenthail. Die Blousetaille hat mit je einer Brustnaht versehene Futtertheile, die mit Haken schließen, und gouffrirten Oberstoff, der ebenfalls mit kleinen Häkchen zusammengehalten wird und sich nach Bedarf ausdehnen kann. Er bleibt vorne unabhängig vom Futter, das auch nicht allzu stramm anpassen soll, damit es bei eventuellem Vordern des Nieders geschlossen werden könne. Die Falten an den Rückentheilen sind herabgespannt, vorne werden sie mit zwei sich knöpfenden Spangen zusammengehalten. Die Spangen sind nicht fest ausgespannt, damit sie im Bedarfsfalle auch nachgeben können. Stehkragen, Gürtel und Aermelleisten schließen mit Knöpfen wie die Taillenpangen, die ziemlich steif unterlegt und an den Rändern gesteppt werden. Je nach Geschmack können auch zwei solcher Spangen an den Rückentheilen angebracht werden. Die Aermel sind aus geraden nur an den Innennähten geschweiften Theilen gefertigt und oben und unten gereiht. Der Rock wird aus Zwickelbahnen gefertigt und mit zwei Biaisleisten besetzt. Spangen und Biaisleisten können aus dunkler gefärbtem Stoff gewählt sein.

Abb. Nr. 25. Reise- und Straßenkleid mit Futterloser Blousetaille und Figarojäckchen. Den glatten, etwa  $4\frac{1}{2}$ –5 m weiten Rock, der bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen wird, zieren am Rande drei in absteigender starker Seide ausgeführte Steppnähte, die von schräg gestellten, kurzen Parallelreihen durchkreuzt werden. Der Rock hat den Schlitze seitlich; die unter das Vorderblatt tretende Seitenbahn ist entweder mit einer angeschnittenen oder angelegten Vorsteheleiste versehen. Das Vorderblatt hat eine entweder auch angeschnittene oder mit einer verstärkten Naht angelegte, gesteppte Leiste, die mit Knopflöchern versehen ist. Die Hohlaltan der Rückenbahnen werden mit Bändchen unternäht. Der Gürtel ist angesteppt, steif gefüttert und mit Parallel-Steppreihen versehen. Die Blousetaille ist Futterlos und besteht aus einem nahtlosen Rückenthail und den Vorderbahnen; sie schließt vorne mit Haken und



Nr. 29. Runder Hut aus grau-lila-changeant-Stroh mit Band- und Blättergarnitur.

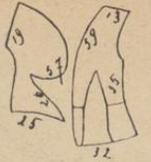
theile; die unteren in gewöhnlicher Form zu schneidenden schließen mit Haken und sind mit dem Faltenjabot aus gouffrirten Spitzen gedeckt, die oberen haben Jäckchenfaçon und einen angelegten Umlegekragen. Der Rand ist gesteppt wie die Rockpatten. Die Rückentheile formen ein kurzes Fräckchen.

Abb. Nr. 20. Fischtragen aus cremefarbiger Luftstickerei und Spitze. Diese ist reich gereiht an eine Stickeripatte gefügt und schließt mit einem Knoten ab. Halsruche aus Spitze.

Abb. Nr. 21. Promenadefleid aus gemustertem und glattem Fiqué. Das Jäckchen kann entweder mit doppelten Vordertheilen ausgestattet sein oder über einem glatten Leibchen getragen werden, das vorne mit Weinknöpfen schließt und Schnebenform hat, während es von den Seitentheilen an mit einem mit Passepoiles angelegten Reißschößchen ausgestattet sein kann. Das Jäckchen hat ein Glodenhöfchen und mit je einem Einnäher versehene Vorderbahnen; es ist je nach Qualität des in Anwendung kommenden Stoffes mit Seide gefüttert oder Futterlos. Der Reverskragen ist angelegt und mit Borden oder einem unterlegten Blendenstreifen ausgestattet.

Abb. Nr. 22. Englisches Straßenkleid aus Sommerfammgaru. Den Rand des glatten, etwa  $4\frac{1}{4}$ –5 m weiten Rockes umgeben einige in gleichfarbiger oder absteigender Seide auszuführende Steppreihen; die Rückenbahnen sind in zwei bütenförmig ausfallende Hohlaltan geordnet. Die Taille hat doppelte Vordertheile, deren untere aus Piqué oder Seidenstoff geschnittene mit Haken schließen. Sie sind an den Längenseiten der Vordertheile, die mit Haken schließen, mit einer aus Soutacheshöfchen ausgeführten Guirlande besetzt. Die Jäckentheile haben je eine Brustnaht, sind mit Seide gefüttert und am Rande in Fortsetzung mit dem des Schößchens einige Male gesteppt. Wie die Abbildung zeigt, werden sie zackenförmig abgeschnitten. Das Schößchen liegt in Wellenfalten auf und kann rückwärts in der Mitte geschlitzt sein. Ein Stehumlegekragen ist dem Halsrande angefügt. Ballonärmel mit angeschnittenen Stulpen, die mit Soutachirung gedeckt sind.

Abb. Nr. 23. Hochzeits-Reisekleid. (Mit Schnittübersicht.) Den Rand des Rockes, den man bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen kann, umgibt eine Guirlande aus dunkelgrauen, zu Ringelchen gedrehten Soutacheshöfchen. Unter dem Jäckchen kann eine beliebige Blousetaille getragen werden; etwa eine aus gleichfarbiger Seide, die im Taillenschlusse mit einem Bandzuge ausgestattet ist und am Halsrande eingereichte Falten hat. Den Abschluß der Blousetaille gibt ein Gürtel aus Stahl oder grauem, mit festem Leder unterlegten Handschuhleder. Das Jäckchen besteht aus einem Rückenthail, je zwei Seitenbahnen und den durch eine Nadelnaht



Schnittübersicht zum Stragen und Vordertheil der Toilette: Abb. Nr. 23.

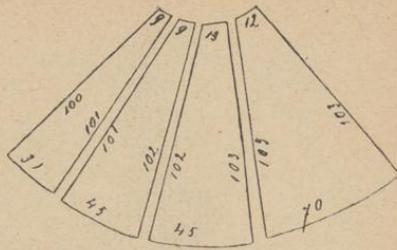


Nr. 30. Englisches Straßen- und Hauskleid mit Spangenbesatz für stärkere Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und Rock: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; zum Aermel: Fig. 10–12 der Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrg.) Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider. (Siehe den Artikel auf Seite 683.)



Nr. 31. Blousentaille aus lila-grün-schlingendem Taffet und schwarzem, gougirten Seiden-Crêpe. (Zu einem schwarzen, gougirten Rock zu tragen. Vereinfachung: Die Jaçon kann in dunklem Batist oder leichter Seide copirt werden; die Battentheile wären auch zu festonniren. Verwendbare Taillengrundform: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; verwendbare Schnittübersicht zum Ärmel: die der Abb. Nr. 15 dieses Heftes.)

Die Vorderbahnen haben je eine Brustnaht und schließen in der Mitte mit Haken oder einer untersehten Knopflochleiste. Die Rücken- und Seitentheile sind am Schößchen entsprechend geschrägt, um in Wellenfalten auszufallen, oder es kann den Rückentheilen bei der Mittelnaht am Schößchen Stoff angeschritten werden, der in gelegte Falten zu ordnen ist. Sollte die zur Anfertigung des Fäddchens in Anwendung kommende Stickerei nicht genügende Breite haben, so schneidet man den oberen Taillenthail aus Stoff, den unteren aus Stickerei, vorausgesetzt aber, daß diese beiden die gleiche Farbe haben. Es kann nämlich jede Stickerei zu dem Stoffe passend oder mit diesem bei eventuellem Umarbeiten und Auffrischen eines älteren Kleides gefärbt werden. Der Rock zeigt eine angelegte oder in den Stoff selbst gearbeitete Stickereibordure. Die Ärmel bestehen aus glatten, kurzen Schoppen und faltigen Stulpen aus Stickerei, die bei der Innennaht gereiht und außen an das Futter festgenäht wird. Wandputz wie ersichtlich.



Schnittübersicht zum Rock der Toilette: Abb. Nr. 27. (Das letzte Blatt wird im Ganzen viermal geschnitten.)

Abb. Nr. 27 u. 6. Gartenkleid aus Piqué mit geschlungenem Fäddchen. (Mit Schnittübersichten.) Unsere kleine, mit Nr. 6 dargestellte Skizze veranschaulicht das Anbringen des Fichutragens, der also, wenn die Jacke entweder glatt oder mit einem anderen Fichu gewünscht werden sollte, ganz leicht abgenommen werden kann. An der Kehrseite des Kragens ist etwa vom Halsrande an, je eine stellenweise festgenähte Knopflochleiste angebracht, an die sich die entsprechend an die Jacke befestigten Knöpfe fügen. Der Kragen wird aus Theilen zusammengesetzt und am Rande festonnirt; dies geschieht mit abstechender Seide. Er hat an den Rückenbahnen entweder runde oder spitze Form und ist mit einem, in kleine Fältchen plüfirten Stuartansatz aus Taffet ausgestattet, der, wie angegeben, sich verjüngend befestigt wird. Die Jacke besteht aus einem nahtlosen Rückenthail, je zwei Seitenbahnen und den mit je einem Einnäher ausgefäddelten oder ganz weit gelassenen Vordertheilen, die mit Haken schließen; sie hat einen gewöhnlichen Stehkragen. Der Rock wird aus

schmalen Zwißelbahnen zusammengestellt, die am Rande festonnirt sind; dies geschieht mit dem Futter. Die einzelnen Theile sind durch Aufeinanderlegen und in den Fäden verstecktes Befestigen zusammenzustellen; das Futter wird an der Kehrseite dann niederstapft.

Abb. Nr. 28. Runder Hut aus braunem Stroh. Die Krappe umgibt ein glattes Bandeau aus braunem Seiden-samt; seitlich ragen zwei changeant-Flügel aus einem Gesteck aus Spitzen und rosafarbenen Rosen empor. An der anderen Seite zwei Stahlschnallen. Die Spitze umgibt in Form einer Schoppe den Sammt und hängt seitlich herab.

Abb. Nr. 29. Runder Hut aus grau-lila-schlingendem Stroh mit rückwärts aufgebogener Krämpfe. Das breite, schwere Taffetband hat gleiche Nuance wie das Stroh und ist an den Enden mit eingewebter Brocat-Musterung versehen. Vorne sitzen bereifte grüne Blätter auf der Krämpfe.

Abb. Nr. 30. Englisches Kleid mit Spangengarnitur. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt vorne mit Haken; der Oberstoff-Rückenthail wird wie die Vorderbahnen überspannt, und kann entweder vollständig glatt aufstiegen oder vom Halsrande an in einige gegenseitige Falten geordnet sein, die straff herabgespannt werden; auch die Vorderbahnen werden in je drei breite gelegte Falten geordnet, die man an Vorder- und Rückenbahn dem Schluß zu schmaler gestaltet. Beim Zuschneiden muß deshalb der Oberstoff dieser beiden Theile entsprechend breiter geschnitten werden als das Futter, das nach dem Schnitte zu bilden ist. Der Oberstoff wird nur bei Seiten- und Achselnähten mit dem Futter gefast; von den Achselnähten aus reichen auch die Spangen herab, die die Falten der Vorder- und eventuell auch Rückenbahnen niederhalten. Die Spangen sind an den Ranten gesteppt und treten an einer Seite unter die Falten; an der anderen wird je einen halben Centimeter breit die Faltenkante sichtbar. Knöpfe sitzen an den Spangenenenden. Bandgürtel mit Spangenverschluß. Die mittlere Hohlkante ist aufgesetzt. Die Ärmel haben aufgesetzte Ballonschoppen und mit den Futtertheilen zusammengenähten Oberstoff.

Abb. Nr. 31. Blousentaille aus changeant-Taffet. Der zur Herstellung unseres Modelles verwendete Taffet schillert lila-grün; der gougirte Seiden-Crêpe war schwarz gewählt, könnte aber durch weißen ersetzt werden. Die Taille hat anpassendes Futter, das mit dem gougirten Crêpe so überspannt ist, daß dieser vorne ein wenig überhängt. Der Taffet fällt in Patten über den Crêpe und formt vorne und rückwärts in der Mitte je eine Plastronzacke; unter den Armen vereinigen sich die Ausläufer der Vorder- und Rückenbahnen ebenfalls zu einer Jacke. Bei den Ärmelöchern wird der Crêpe etwa 4 cm breit sichtbar und am Halsrande in Form eines Plastrons. Die Taffetpatten sind mit lila-grün-schattirten Maschinenstickerei-Borduren umrandet, die Ärmeln haben sehr hohe, in Quersalten gereichte Stulpen; die Schoppe theilt sich maschenartig und zwar ist der Stoff hier von der Achsel den Rückentheilen zu in nach vorne



Nr. 32. Englisches Kleid aus Alpaca oder Mohair mit angefestem Faltenhöftheil. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter und zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittübersicht zum Schößtheil: die der Abb. Nr. 4, auf dem Schnittbogen zu Heft 11, IX. Jahrg.) — Nr. 33. Schlafrock aus Satin oder Crêpe mit Faltendevant und Spangenträger. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11; zum Ärmel: Fig. 10 bis 12 der Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrg.)

schauende dicke Falten geordnet, sonst glatt dem Armloch angefügt und wird von der Achselnaht bis zur Stulpe am anderen Querende eingereicht und knapp an der Achselnaht in drei tiefe Falten gelegt, die sich dann aufstellen. Dadurch bildet sich der zweitheilige Ärmel. Der Verschluss der Taille geschieht vorne mit Haken, das gousfrirte Plastron tritt über. Halsgarnitur aus gousfrirtem Crêpe, in Kuchenform angebracht.

Abb. Nr. 32. Englisches Alpaccakleid mit Faltenhochtheil. Der Rock kann entweder aus schmalen Zwickeltheilen oder einem Vorderblatt und zwei rundgeschneittenen Bahnen zusammengestellt werden; er ist bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und kann mit Foulardine oder Seide gefüttert werden. Die Falten der Rückenbahnen können mit Bändchen unternäht sein. Die Taille hat anpassendes Futter und überspannten Oberstoff und schließt vorne mit Haken; das Schößchen ist dem Gürtel angefügt; es wird rund geschneitten und kann auch weggelassen werden, so daß die Taille mit einem glatten Gürtel getragen werden kann. Der Oberstoff der Vordertheile hat je eine Brustnaht; der ganze Oberstoff der Taille wird an den Armlochern unabhängig von den Futtertheilen gelassen und separat einstaffirt, damit er sich, wie die Abbildung zeigt, an den Achselnähten als Epaulette über die Ärmel legen könne. Die Ärmel werden demnach nur mit den Futtertheilen der Taille zusammengefaßt. Die Knöpfe sind aufgesetzt, der Verschluss geschieht in der Mitte mit Haken. Der Oberstoff wird mit dünnem Futterstoff unterlegt, damit die zum Nettmachen bestimmten Streifen an den Armlochern von der Rehrseite aus mit Hohlstichen befestigt werden können.

Abb. Nr. 33.

Der Schlafrock aus Satin oder Crêpe besteht aus nachlosen, unten 60 bis 80 cm breiten Vordertheilen, zwei je sich an diese anschließenden 53 cm breiten Seitentheilen, zwei je 65 cm breiten ebensolchen und zwei je 95 cm breiten Rückenbahnen; jedes dieser Blätter ist am Rocktheile stark geschrägt, damit der Schlafrock unten die nöthige Weite erhalte. Will man die Vordertheile faltig haben, so daß sie beim Halsrande eventuell ein wenig eingereicht werden sollen, so schneidet man Stoff und Futter je um 20 cm breiter, als dies bei der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnitt angibt. Die Vordertheile schließen mit Haken und sind am Rocktheile etwa 40–50 cm hoch zusammengenäht. Der Kragen aus Seide oder Crêpe ist aufgesetzt und wird mit Hohlstichen, oder nach einem die Form bezeichnenden Nestsfaden verfürzt befestigt. Die Blissevolants sind ihm unterseht und können allenfalls auch in Spitzen gewählt sein. Ballonärmel.

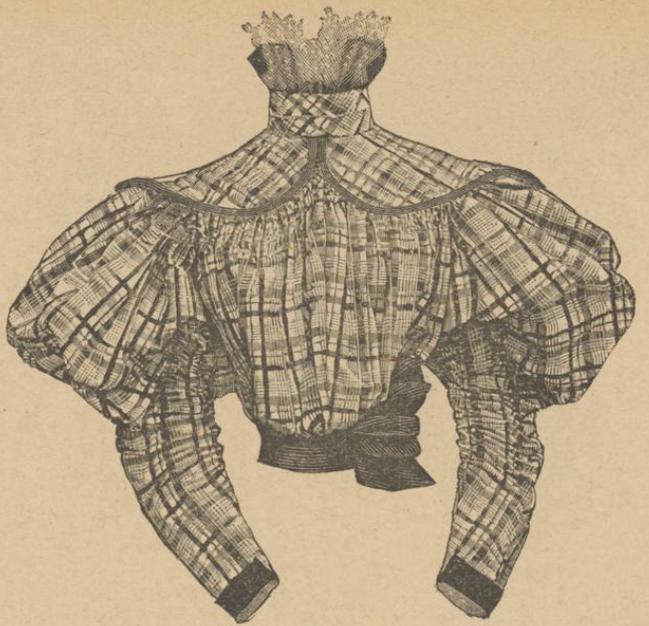
Abb. Nr. 34. Jäckchenkleid aus Taffet, Atlas-Satin oder Lustre. Den Rock stellt man in bekannter Art aus Zwickeltheilen her; das Jäckchen wird aus einem seitlich nach Erfordernis geschweiften Rückentheile und den mit je einem Einnäher versehenen Vorderbahnen zusammengesetzt; es schließt entweder vorne in der Mitte mit einer untersehten Leiste oder seitlich unter dem breiten Stückeribesatz mit Haken. In diesem Falle ist der Plastronvordertheil separat angefügt (an einer Seite festgenäht, an der anderen angehaft) und am Passentheile in einige breite Quersäume genäht. Ballonärmel mit Faltenstulpen.

Abb. Nr. 35. Die Blousentaille aus carrirtem Taffet hat anpassendes, nur bei den Seitennähten mit dem Oberstoff zugleich zu

fassendes Futter und schließt vorne mit Haken. Die viertheilige Paffe ist aufgesetzt und deckt den oberen Taillenthail vollständig, so daß ebenda kein Oberstoff aufgesetzt werden braucht. Bei normalen Maßverhältnissen formt man den gereihten Rücken aus einem allenfalls in der Mitte durch eine Zwickelnaht zu schweifenden 70 cm breiten Theil; man kann ihn auch aus zwei entsprechend geschrägten Theilen zusammensetzen. Das Einschweifen hat den Zweck, die Falten im Schlusse nicht so reich zu gestalten. Die beiden Vordertheile sind aus je 45 cm breiten Stoffbahnen einzureihen, was beim Ansaße an den Passenbesatz einige Male zu geschehen hat. Der Passentragen ist steif gefüttert und an seinen Rändern mit vier Reihen schwarzer Atlaspassespoiles versehen. An den Achseln gehen die Theile auseinander, so daß die Falten der Ärmel heraustreten können. Den Stehtragen formt man aus schrägsadigem, von der Mitte aus übertretenden Taffet und verzieht ihn rückwärts mit einem spizenbesetzten Wandruchentheile. Faltiger Atlasbandgürtel, schmale Anlegestulpen an den Ballonärmeln, deren Oberstoff am Stulpentheile in Fältchen gereiht ist, so daß sich eine Schoppe formt.

Abb. Nr. 36. Der Gartenschlafrock aus Cashemire wird aus Vorder-, je zwei Seiten- und zwei Rückenbahnen zusammengesetzt; die einzelnen Blätter sind am Rocktheile ziemlich geschrägt, damit der Schlafrock die nöthige Weite erhalte. Sollte die Stoffbreite zu den Theilen nicht ausreichen, so können allenfalls Zwickel angefügt werden. Die Vordertheile werden nachlos gelassen und mit dem Wandgürtel faltig niedergehalten. Das Jabot aus Crêpelisse ist in Stufenfalten geordnet, die an eine Grundform genäht werden. Der Passentragen aus gleichem Stoff ist mit Stückerie kantirt und hat vorne und rückwärts gleiche Form. Die Ärmel haben Ballonform und in Stümmchen und mit dem Futter zugleich zusammengenähte Stulpen. Die Ballons sind mit Mouffeline unterlegt.

Abb. Nr. 37. Blousentaille aus schwarz-weißcarrirtem Taffet mit passpoirtrem breiten Passentragen. (Verwendbarer Schnitt zum Futter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittübersicht zum Ärmel: die der Abb. Nr. 15 dieses Heftes).



Nr. 35. Blousentaille aus schwarz-weißcarrirtem Taffet mit passpoirtrem breiten Passentragen. (Verwendbarer Schnitt zum Futter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; verwendbare Schnittübersicht zum Ärmel: die der Abb. Nr. 15 dieses Heftes).



Nr. 34. Jäckchenkleid aus Taffet oder Atlas-Satin mit Stückeribesatz für Frauen. (Verwendbare Schnittübersicht z. Jäckchen: die der Abb. Nr. 16–18 dieses Heftes.)



Nr. 36. Gartenschlafrock aus weinrothem Cashemire oder Waschstoff mit Blisse-Jabot. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11; IX. Jahrg.)



Nr. 37. Kragengarnitur aus schwarzem Marzeline mit Spitzbändchen-Befas. (Auch für die Halbtrauer zu verwenden).

Abb. Nr. 37. Kragengarnitur aus schwarzem Marzeline, mit faltigem Stehtragenbandeau und rückwärts angebrachter Rosette. Die Schleife ist mit point-lace-Bändchen benäht und mit einem langen spitzen Faltenheil versehen, der am Rande die erwähnten Bändchen und angelegte Spitzen hat.

Abb. Nr. 38. u. 39. Straßenkleid aus blaugrauem Diagonalkstoff. Der Rock besteht aus einem Vorderblatte, je zwei breiten Seitenzwickeln und fünf schmalen Rückenblättern; er ist bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und mit Taffet gefüttert. Die Handstickerei wird in den Stoff ausgeführt und zwar in écrufarbiger Seide mit der Maschine. Sie ist stellenweise mit farbigen Steinchen besetzt und mit weißer Ottomaneide unterlegt. Die Taille tritt über den Rock und schließt erst vorne mit Haken; dann haft sich der rechte Vordertheil bis zur Achsel- und Seitennaht über. Der Oberstoff wird überspannt, rückwärts in Falten geordnet, wie vorne, und ist am Plastrontheil gestickt, wie der Rock. Der Spitzgürtel ist aufgesetzt, verläuft nach vorne zu schmal und ist gestickt.

Jabot-Masche aus weißem Mouffeline-Chiffon, weißer Atlasbandstehtragen mit vier angelegten Schleifen.  
Abb. Nr. 40. Runder Florentinerhut, mit breiter herabgebogener Kränze und gelbem breitem Taffetband garnirt. Die hohe Kappe umgibt ein Bandeau aus dem Bande, das in Zickzackreihen mit schwarzem Jaisflitter benäht ist. Kleblüthen hängen seitlich über die Kränze herab.

Abb. Nr. 41—43. Gartenjäckchen. Nr. 41: Das Jäckchen schließt an den Futtervordertheilen mit Haken, das Plastron tritt über und haft sich, an einer Seite festgenäht, an. Die Schnüre, die sich an beide fügen, halten die Vordertheilkanten nieder. Das Plastron ist unterlegt. Ärmel und Plastron sind aus gleichem Stoffe verfertigt. — Nr. 42: Die Zungentheile aus Sammt, Borden oder dunklem Stoff sind mit den schmalen aufgesteppten Leisten aufgesetzt, so daß das Jäckchen in gewöhnlicher Form geschnitten werden kann. Es schließt vorne mit Haken und hat aufgesetzte Knöpfe; die Ballonärmel haben enge Stulpenheile mit Knopfbefas. — Nr. 43: Die Stickerei ist aufgesetzt, und hält den schmalen Passenheil aus Sammt oder Seide nieder. Die Hohlfaite, die mit Stickerei oder chinirtem Stoffe besetzt ist, verbirgt den Hakenverschluß.

Abb. Nr. 44. Das Glodenjäckchen aus Crêpe schließt vorne unter der aufgesetzten Hohlfaite mit Haken oder einer unterlegten Knopflochleiste; die Paffe ist vorne und rückwärts gleichartig, die Hängertheile werden stark geschrägt. Stehtragen mit Pattenbefas. Den Rand des Jäckchens umgeben eine Borde und einige Parallel-Steppreihen. Ballonärmel mit zackig ausgeschnittenen Stulpenheilen.

Abb. Nr. 45 u. 46. Unterrock und Beinckleid aus farbigen, weiß gestockten Batist. Die Handgarnitur ist aus Säumchen und angelegten, hat eine runde Befasbinde und einen Bandzug.



Nr. 40. Gelber Florentinerhut mit gelbem Taffetband und Kleblüthen für junge Damen.

Abb. Nr. 47. Nachtsacke aus blauem Batist mit keinem Sattel an den Vordertheilen; die Rückenbahn ist vom Halsrande an gereiht und wird im Schlusse ebenfalls in gereihten Falten zusammengenommen. Die Paffe ist mit zwei Reihen Stickerei und einem Stickereivolant gedeckt. Die Ärmel haben der Länge nach eingesezte à jour-Stickereistreifen; breite Volants als Anfas.

Abb. Nr. 48. Damentaghemd aus hellblauem Batist. Der Vordertheil ist, etwa 8 cm von der Spitze des Ausschnittes entfernt, 10 cm lang in ganz schmale Säumchen genäht, die den Stoff auspringen lassen. Breite Revers mit angelegten blauen Stickerei-Entredeux und Anfas; den mit Stickerei gebildeten Ärmelleisten schließen sich Achselvolants an. Maschen an den Achseln und vorne. Rückwärts runder Ausschnitt.

Abb. Nr. 49. Damenbeinckleid aus rosafarbigem Batist mit runder Befasbinde und abgerundeten, mit à jour-Stickerei-Entredeux und Stickereivolants versehenen Theilen. Maschen aus rosafarbigem Moiréband.

Abb. Nr. 50. Damennachtsacke aus rosafarbigem Batist mit Säumchenpaffe, die mit Stickerei abschließt. Den Verschluß deckt eine mit Stickerei besetzte, banddurchgezogene Leiste. Ärmel mit Volants und Einsätzen mit Schleifen.

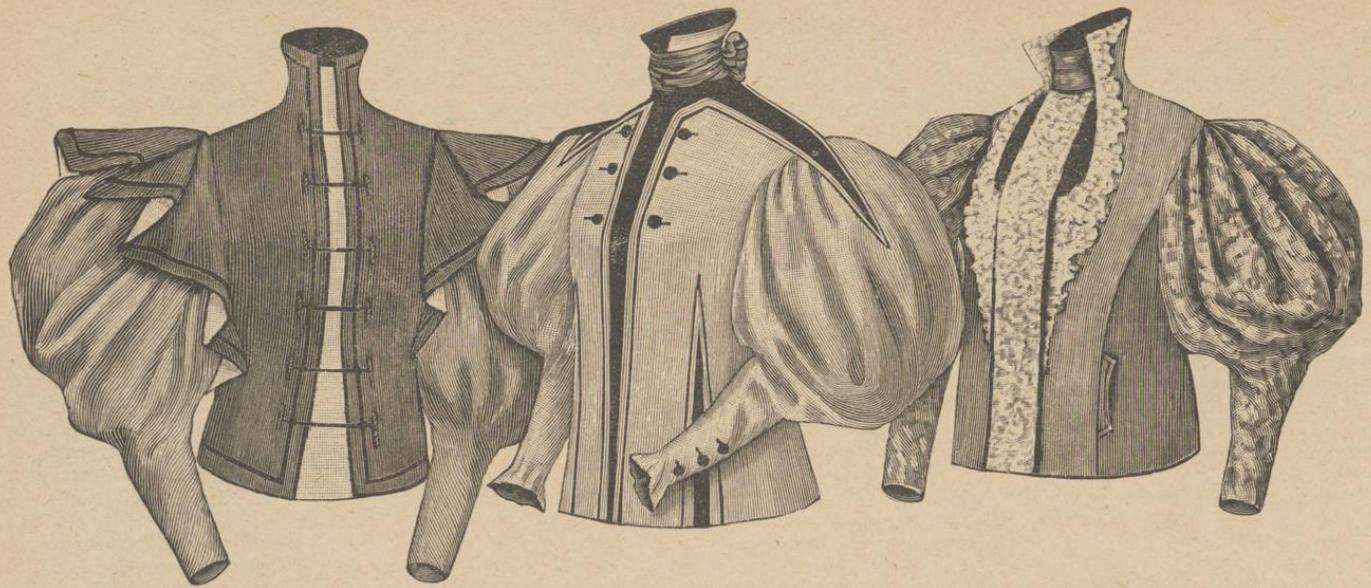
Abb. Nr. 51. Kragengarnitur aus schwarzem, mit Spitzen- oder Stickereispangeln besetzten Atlasband und Ruchensöpfchen, das mit beurre-Spitzen begrenzt ist.

Für Frauen, die zu altern fürchten, eine frohe Botschaft! Der Talisman der ewigen Jugend ist gefunden. Unsichtbar und seine Gegenwart nur durch ein Parfum von ausserlesener Feinheit verrathend, zaubert der Poudre de Riz Diaphane Sarah Bernhardt natürlichen Glanz, Frische, Jugend und Schönheit auch auf das verwelkteste Gesicht, gerade so wie der Aprilmonat die nackten Gehölze mit niedlichen Frühjahrsblümchen schmückt. Man verlange den Poudre de Riz Sarah Bernhardt in allen besseren Parfumerie- und Coiffeur-Geschäften und bei der Parfumerie Diaphane Sarah Bernhardt, 38 rue d'Enghien, Paris, die ihren completen Catalog gratis und franco auf Verlangen jedermann zusendet.

Bezugsquellen: Für den Hut auf der Beilage und Nr. 28 u. 40: F. Th. Keyzlar, Wien, VII., Kirchengasse 9; für Nr. 7—10, 31, 38 u. 39: Maison A. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3; für Nr. 14, 37 u. 51: die en gros-Firma Hugo Breier & Comp., Wien, I., Tuchlauben 22; für Nr. 15: Ch. Drecol, Wien, I., Kohlmarkt 7; für Nr. 20: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 29: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 45—50: Wiedler & Budie, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13.



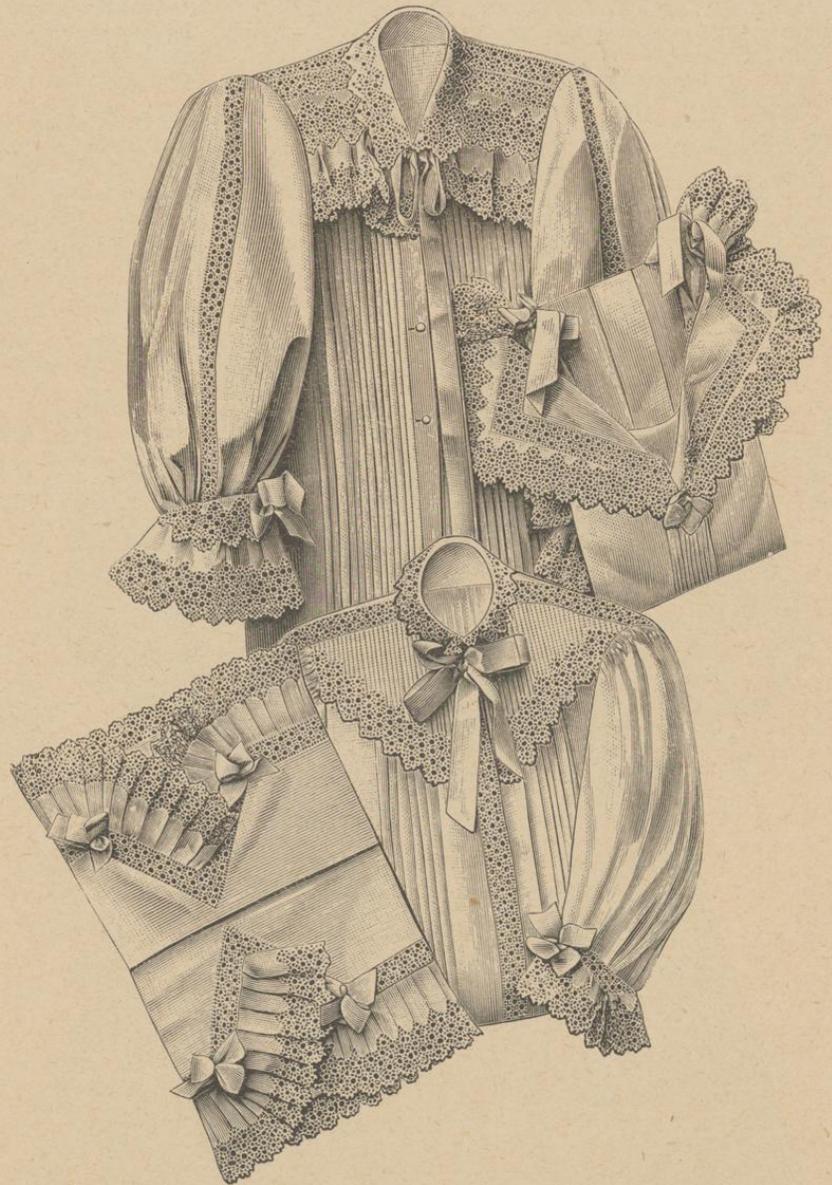
Nr. 38 und 39. Straßenkleid aus blaugrauem Diagonalkstoff mit steinchenbesetzter, écrufarbiger, atlasunterlegter à jour-Stickerei. Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, IX. Jahrg.



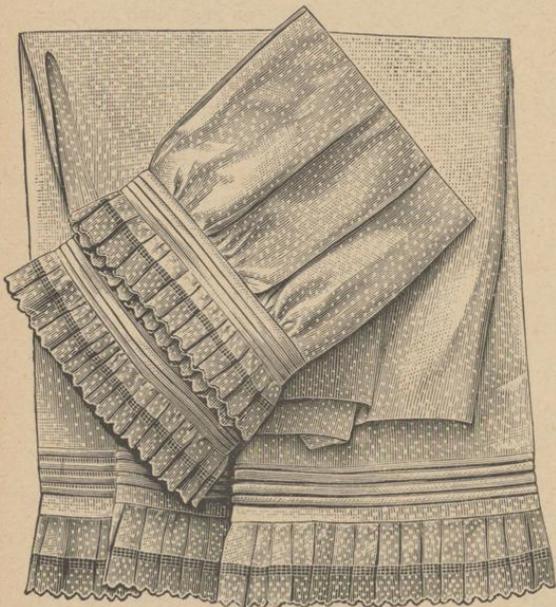
Nr. 41. Gartenjäckchen aus dunkelblauem Lustre oder Taffet mit hellblauen oder gelben Mouffeline-Armeln. (Zu einem blauen oder gelben fastigen Mouffeline-Rock bestimmt.) — Nr. 42. Gartenjäckchen aus weißem Lustre mit dunkelblauer Häufe-Garnitur. — Nr. 43. Garten- und Morgenjäckchen aus glattem und glirtem Pique. (Zu einem glatten Pique-Rock bestimmt.) (Verwendbare Schnittübersicht zu den Grundformen der Jäckchen; die der Abb. Nr. 16—18 dieses Heftes.)



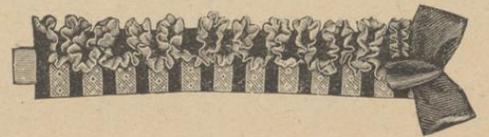
Nr. 44. Glodenjäckchen aus Crêpe oder Pongis mit Adenpasse. (Verwendbare Schnittübersicht [ohne Passe]; die der Abb. Nr. 11 dieses Heftes.)



Nr. 47—50. Damenwäpche aus farbigem Batist. Nr. 47. Nachtsacke aus blauem Batist mit gleichgefärbter Stiderei. — Nr. 48. Taghemd aus hellblauem Batist mit Säumchenvordertheil und gestickten Klappen-revers. — Nr. 49. Beinkleid aus rosafarbigem Batist. — Nr. 50. Nachthemd aus rosafarbigem Batist mit Säumchenpasse. (Verwendbarer Schnitt zu Nr. 47: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrg.; zum Beinkleid: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrg.)



Nr. 45 und 46. Beinkleid und Anstandsrock aus nitgrünem, weißgeputzten Batist mit stiderei-belegten Volants. (Verwendbarer Schnitt zum Beinkleid: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrg.; zum Rock: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, VIII. Jahrg.)



Nr. 51. Krangengarnitur aus schwarzem Band und beurre-Spighen.

### Das Umarbeiten von Toiletten.

(Siehe die Hefte 11, 12, 13, 14, 15 und 16.)

Tüll und Spitzen sind im heurigen Sommer die beliebtesten Garnituren für duftige Kleider sowohl, als auch für Seidentoiletten. Wie in unseren bis nun erschienenen Modeberichten angegeben war, ist Seide ebenfalls sehr in Gunst. Wir schicken diese Bemerkungen voraus, weil es uns praktisch erscheint, aus einem unmodern gewordenen, etwa ein wenig grellen Seidenkleid — grelle Nuancen sind übrigens Modefinder der Sommerzeit — mit Hilfe eines vielleicht mit weißen point-lace-Bändchen besetzten Tüllüberzuges eine elegante Besuchstoilette herzustellen. Wenn der Tüll dazu gougriert und der Länge nach in gleichen Zwischenräumen mit den erwähnten Bändchen benäht wird, ist der Gipfelpunkt der Eleganz erreicht. Dieser Garnitur entsprechend wird man die Taille verzieren und dem Kragenrande ein Rücken-Arrangement aus gefaltetem gougrierten, also in Muschelform aufzunähenden Tüll gesellen. Sollten etwa Spitzen-Entredeux vorhanden sein, so könnte man Rock und Taille auch aus streifenweise angebrachtem Stoff und der Länge oder Quere nach aufgenähten Entredeux zusammensetzen. Ein durch das Aufplätten und Zurechtschneiden beim Umarbeiten etwa zu kurz gewordener Rock irgend eines Wollstoff- oder Seidenkleides kann durch Einsetzen eines Spitzen- oder Stiderei-Entredeux, was in einer Reihe oder mehreren solchen geschehen kann, nach Belieben und Bedarf verlängert werden. — Die beiden Abbildungen Nr. 47 und 49 des vorhergegangenen Heftes 17 veranschaulichen zwei für das Umarbeiten älterer Toiletten geeignete Vorlagen. Das Kleid Nr. 47 wäre durch das eventuell auch separat anzulegende Jäckchen, das man aus den verschiedensten Stoffen, je nach dem zur Herstellung des Kleides verwendeten Material anfertigen kann, zu vervollständigen, wenn der Taillenteil nicht mehr unbeschädigt sein sollte. Die Epauletten sind aus rundgeschnittenen Stoffteilen herzustellen und werden mit verstärkten Nähten mit den Vorder- und Rückenteilen des Jäckchens verbunden. Die Ränder des Jäckchens sind festonnirt oder mit schmalen Kollirungen aus Sammt oder schmalen Bändchen versehen. Wenn Stoffmangel vorhanden sein sollte, kann das Jäckchen wie eine Taille behandelt, d. h. mit den Bloujenteilen aus dem Stoffe des Rockes ausgestattet werden. Diese Vorderbahnen

schließen mit Haken und werden mit einem kleinen Gürteltheile abgegrenzt. Die Ärmel könnten in diesem Falle auch aus dem Stoffe des Jäckchens geschnitten werden. Das zweite Kleid, Abb. Nr. 49, ist in englischem Genre gehalten. Der Rock könnte allenfalls, bei nothwendiger Verlängerung, mit einem Sammtbesatze versehen werden, der etwa auch in zwei oder drei Reihen anzubringen wäre. Das Gilet wäre eventuell dann in Anwendung zu bringen, wenn die Taille zu eng geworden sein sollte. Die oberen Vordertheile könnten durch Ansteppen von Leisten, auf denen Knöpfe sitzen, verbreitert werden. Das Gilet wäre mit in die Nähte zu fassen; es schließt mit kleinen Knöpfchen. Der Besatz auf der Taille kann aus Sammt, Seide, allenfalls auch aus einem aufgesteppten Besatze aus dem Stoffe des Kleides gebildet werden. Das vorliegende Heft bietet mit Abb. Nr. 25 und Nr. 30 zwei Umarbeitungsmodelle. Bei dem erstgenannten Kleide könnte der Taillenteil bei etwaigem Stoffmangel ganz aus Stiderei gewählt sein, die man entweder bei eventuellem Auf färben des Stoffes mitfärben läßt oder auch abstechend, cremefarbig oder schwarz, wählen kann. Der Rock kann glatt bleiben oder wenn er durch das Färben kürzer geworden sein sollte, mit einem angelegten Stidereistreifen versehen werden. Die Ärmelstulpen wählt man nach Belieben aus Stiderei oder dem Kleidstoffe. Ist das Jäckchen länger und an den Vordertheilen und allenfalls auch Rückenbahnen in einige Falten geordnet, d. h. schließt es sich an eine eventuell aus Kleidstoff zu formende Kasse, so kann es mit sonst unveränderter Façon für junge Frauen verwendet werden. Die Falten könnten eventuell auch vom Halsrande ausgehen und in Passenlänge niedergestept sein. Abb. Nr. 30, eine Vorlage für eine einfache Haus- oder Straßentoilette, ließe sich bei etwaigem Stoffmangel auch mit abstechendem Taillenteil herstellen. In diesem Falle wären die Spangen, welche die Falten niederhalten, aus dem Kleidstoffe zu schneiden oder aber aus Spitzenleiten oder Borden zu formen. Der Rock könnte, wenn sich sein Verlängern eventuell als nothwendig erweisen sollte, mit einer breiten Borde angelegt werden, die auch in mehreren Reihen angebracht werden könnte (Fortsetzung folgt.) R. F.

### Die Schule des Kleidermachens.\*)

(Siehe die Hefte 1—10, 12, 13, 14, 15, 16 und 17.)

Von Renée Francis.

Man biegt dazu beide am unteren Rande auseinander; abwechselnd werden nun ein Haken und eine Deje an jedem Rande angebracht. Erster soll 1/2 cm vom Rande entfernt, letzter mit dem Rande gleichstehend befestigt werden; wenn die Haken und Dejen ineinandergreifen, gleicht sich, wenn bei der Befestigung genau vorgegangen wurde, diese Differenz so aus, daß die beiden Vordertheilkanten genau aneinanderstoßen. Sind alle Haken angebracht, was mit festen Stichen und starker Seide so zu geschehen hat, daß sie nicht rutschen und sich nicht verschieben können, so staffirt man die Vordertheilkanten oberhalb der Deje mit schrägfabigen Seidenstoffstreifen, die an beiden Rändern mit Saumstichen niedergehalten werden.

Der untere Taillenrand wird, wenn die Taille ein Schößchen hat, mit einem schmalen, geradefabigen Mouffelinestreifen unterlegt, umgeheftet, eventuell einige Male gesteppt und nach erfolgtem Plätten (über feuchter oder trockener Tuchauflage, je nach Qualität des Stoffes) mit einem schrägfabigen Seidenstoffstreifen staffirt. Tritt die Taille unter den Rock, so kann man Steppen und Staffiren ersparen und stützt den Rand entweder mit einem Streifen ein oder man faßt ihn, um ihn möglichst flach zu gestalten, mit einem Seidenbändchen ein. Der Stehkragen (col militaire, wie er in Fachkreisen genannt wird), hat als Einlage doppelte Leinwand, Canvas oder eine Leinwand- und eine Mouffelinelage; diese etwas größer als der Stehkragenschnitt zu lassenden Futtertheile werden entweder in der Hand oder mit der Maschine piquirt, d. h. durch vielfache Kreuz- und Querstiche aneinandergelassen, dann naß gebügelt, daß sie recht steif werden, nach der Stehkragenform nochmals zurechtgeschnitten, und dann erst mit dem Stoff bespannt, der an der oberen Kante und den beiden vorne zusammenstoßenden Längenseiten umgebogen und abgeheftet wird. Die untere Stoffkante soll mit der der Unterlage gleich liegen, da hier der Kragen an den Halsrand gesetzt wird. Die Kanten werden nun gesteppt und der Kragen wird nochmals geplättet. Zum Ueberzug des Kragens nimmt man schrägfabigen Stoff, der nur dann in der rückwärtigen Mitte eine Naht hat, wenn der Stoffbesitz sie erfordert; eventuell bei klein carrirten oder gestreiften Geweben. Das Anbringen des Kragens kann verstärkt geschehen oder auch so, daß der ebenfalls nettgemachte untere Kragenrand an der Außenseite an die Taille geheftet und dann festgesteppt wird. Das Nettmachen des unteren Kragenrandes geschieht, indem man die Stoffeinlage nahtbreit ganz gleichmäßig verschmälert und den die Kante über-

ragenden Stoff dann an der Kehrseite mit Hohl-Saumstichen niederhält. Man beginnt in beiden Fällen von der rückwärtigen Mitte aus; ein klein wenig kann dabei der Halsrand der Taille eingehalten werden, wenn es sich nöthig erweisen sollte, doch niemals so, daß sich Fältchen bilden. Die Kragenanfagnahmt wird entweder auseinandergeplättet, wenn der Stoff von starker Qualität ist oder es werden ihre Stoffränder alle zusammengefaßt und mit Saumstichen an das Kragenfutter festgehalten.

Vorne wird dabei etwa 2 cm von jeder Kragenkante entfernt, ein Einschnitt in den Nahttrand, d. h. in den überstehenden Stoff, gemacht und dieser bis zur Kante nach abwärts befestigt, im Gegensaße zu dem übrigen Nahttheile; dadurch gestaltet sich das Nettmachen des Stehkragens leichter, weil im Gegentheile nämlich, wenn man den ganzen Nahtstoff an das Kragenfutter befestigen möchte, was sich nur schwer nett machen läßt. Das Staffiren des Kragens geschieht mit Seidenstoff, der in der Form des Kragens, nur größer geschnitten wird, und den man nach Anbringen von Haken und Dejen an der Kragenkante ringsum wie erforderlich anstaffirt. An der rechten Kante des Kragens wird, damit zwischen den Haken nicht der Hals sichtbar sei, ein kleines Vorstehleisichen befestigt, bevor man das Futter niedernäht.

Die Ausfertigung der Ärmel und ihre Form hängen von der jeweiligen Mode ab; entweder es werden Futter und Oberstoff gleichartig geschnitten, aufeinandergeheftet und zusammengenäht oder es variiren beide Stofflagen in der Form, wie es bei den Ballon- und Schoppenärmeln oft der Fall ist. Immerhin bereitet das Zusammennähen der Ärmel in keinem Falle besondere Schwierigkeiten. Die Innen-

naht, bei der gewöhnlich Futter und Oberstoff zugleich gefaßt werden, macht durch ihre geschweifte Form ein Einzwicken der Nahtänder zur Bedingung. Die Art der Einlage des Ärmels ist ebenfalls von der herrschenden Mode abhängig. Soll der Ärmel abstechen, so bringt man an seinen weiteren Oberstoff Mouffeline an und zwischen Futter und Stoff einen in Hohlalten geordneten Koffhaar- oder Eisengarnstoffstreifen, der an das Futter befestigt wird. Der weitere Oberstoff wird unabhängig von dem einzureihenden nach der Größe des Armlochs zu regulirenden Futters in Falten gereiht oder gelegt, je nach Vorchrift und dann erst mit dem Futter zugleich an das Armloch befestigt.

(Fortsetzung siehe auf Seite 689.)

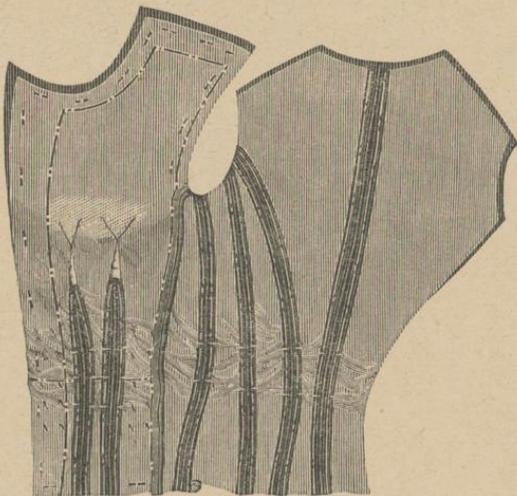


Fig. 29. Zusammengeheftete Taillenteile mit nach innen gefehter Seitennaht. (Herrichten zur Anprobe.)

\*) Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = Mk. 2.50 zu haben.



## Unsere Handarbeiten.

Praktische und fleißige Frauen werden selbst während der Erholungszeit im Sommer ihre Stunden nicht ganz unbenützt verrinnen lassen; eine kleine Handarbeit, die leicht überallhin, in den Garten, bei Besuchen auf dem Lande mitgenommen werden kann, wird ihnen die Zeit verkürzen, Zerstreuung bringen und die Regentage nicht so endlos langweilig erscheinen lassen.

Unser heutiges Heft wird gewiß vielen Damen willkommenen Vorlagen für diesen Zweck bieten. So ist z. B. die mit Abb. Nr. 52 dargestellte Schürze in Plattstich-Stiderei, à jour- und punto tirato-Arbeit eine leicht ausführbare und hübsche Handarbeit, deren vorteilhafte Wirkung die geringe Mühe der Ausführung nicht errathen läßt; das Muster verdient deshalb einige Beachtung, weil es einem alten Gebrauchsgegenstande der mährischen Hausindustrie entnommen ist. Das Material zur Schürze, die sich besonders für junge Mädchen eignet, giebt grobsadiges Leinen; grobsadig deshalb, damit die Fäden leicht gezählt werden können. Statt der Seide könnte auch Garn, und zwar eventuell auch andersfarbiges in Anwendung kommen. — Eine reizende Vorlage für Smyrna-Imitations-Arbeit bietet die Abb. Nr. 58: ein im Quästchenstich auszuführender Bettvorleger mit schön schattirtem Muster. Unser Detail veranschaulicht die Ausführung des Stiches; man ersieht aus der Abbildung, daß der Stich, in dem eigentlich die ganze Arbeit besteht, kindleicht ist. Es ist beim Arbeiten nur auf die verschiedenen Farben der Wolle genau zu achten, da sonst das Muster nicht korrekt wird. — Unsere Abb. Nr. 57 veranschaulicht ein Kissen mit leichter Stiderei, das für Garten-Chaiselongues, Sopha's, große Lehnstühle verwendet werden kann. Die Stiderei ist aus kleinen, kreisförmigen, verschiedenfarbigen, ausgezackten Tuchstückchen herzustellen. Je eines dieser Fleckchen wird, wie an unserem, mit Nr. 65 dargestellten Detail deutlich erkennbar ist, in vier Theile gefaltet und aufgenäht. Die Montirung des Kissens kann je nach seiner Verwendung in Wollstoff oder festem Seidengewebe ausgeführt werden. Nach diesen Materialien richtet sich auch die Schnur, die in Wolle oder Seide gewählt werden kann. — Abb. Nr. 61 u. 62 bringen zwei Milieuz in Plattstich und Durchbrucharbeit zur Darstellung; sie wirken ihrer Einfachheit wegen — sie sind ganz cremefarbig gehalten — sehr vornehm und können deshalb auch zu allen Möbeln verwendet werden. — Einen Betteneinsatz in Filet-Quipure veranschaulicht Abb. Nr. 60. Dieser eignet sich am besten zu einem einfachen Leinenbettbezug, der nur am Rande mit einigen Säumchen geziert ist. — Unser nächstes Original-Modell, eine mit Abb. Nr. 54 dargestellte gehäfelte Spitze, ist für Wäsche, Kinderkleider, Schürzen etc. zu verwenden. — Außer den genannten Handarbeiten

bringt das heutige Heft die Fortsetzung der ägyptischen Flechtarbeit, die, wie uns zahlreiche Zuschriften aus Leserkreisen darthun, lebhaften Beifall findet.

Abb. Nr. 52. Schürze in Plattstich-Stiderei, à jour- und punto tirato-Arbeit. Das Muster der Schürze ist einem alten Original der mährischen Hausindustrie genau nachgebildet. Dieses wurde uns freundlicherweise vom „Patriotischen Museumsverein in Olmütz“ zur Verfügung gestellt. Die Schürze ist auf weißem, grobsadigen, altdeutschen Leinen mit dunkelblauer und cremefarbiger, starker Cordonnetseide gearbeitet. Man benötigt ein 85 cm langes und 90 cm breites Stück Leinen, das man in einen Rahmen spannt. Nachdem die Mitte der Stoffbreite durch Auszählen gefunden und durch Einziehen eines farbigen Seidensfadens markirt ist, beginnt man die Borde 20 cm vom unteren Rande entfernt zu arbeiten. Man arbeitet zuerst den Plattstich mit blauer Seide nach Abb. Nr. 66, wodurch man das Muster zugleich eintheilt. Dann führt man mit cremefarbiger Seide den à jour-Stich, siehe Abb. Nr. 66 und hierauf gleichfalls mit cremefarbiger Seide die punto tirato-Arbeit aus. Zu dieser befestigt man die Schnittkanten mit Plattstich und schneidet sodann sechs Fäden durch, läßt sechs Fäden stehen und schneidet abermals sechs Fäden durch u. s. f. Die durchschnittenen Fäden werden dann ausgezogen. Die Fäden des so erhaltenen Gitters sind nun mit cremefarbiger Seide zu Stäbchen zu unwickeln, wie gleichfalls aus Abb. Nr. 66 zu ersehen ist. Die oberen zwei Ranken der Borde arbeitet man im

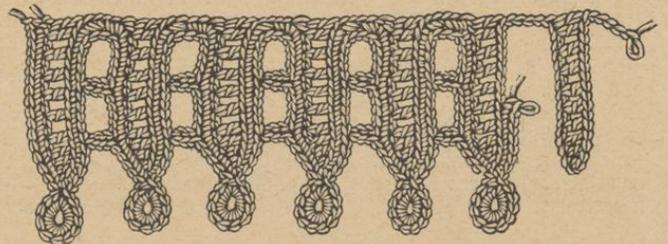


Nr. 52. Schürze in Plattstich-Stiderei, à jour- und punto-tirato-Arbeit. (Verkleinertes Stück der Stiderei: Nr. 60. Vergrößertes Detail der punto-tirato-Naht: Nr. 56.)

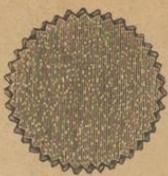
Cordonnetstich, wozu man sie zuerst mittelst gestochener Pause auf die bestimmte Stelle übertragen muß. Hat man die Borde vollendet, so beginnt man die punto tirato-Naht, die in zwei Reihen mit cremefarbiger Seide gearbeitet wird. Zur Herstellung der ersten Reihe werden vier Fäden aus dem Stoff gezogen und je drei Fäden zu einem Stäbchen unwickelt; siehe Abb. Nr. 56. Die zweite Reihe wird wie die erste gearbeitet, was gleichfalls aus Abb. Nr. 56 zu ersehen ist. Zum Schlusse arbeitet man mit cremefarbiger Seide die Plattstichkanten (nach dem Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen) die die untere Breitseite und die beiden Längenseiten verzieren. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie aus dem Rahmen genommen. Hierauf biegt man an den zwei Längenseiten und der unteren Breitseite einen 2 cm breiten Saum um und befestigt ihn mit dem einfachen Lochsaumstich. Am oberen Breitrande bleibt rechts und links der Stoff 4 cm breit glatt stehen, während der übrige Stoff bis auf 22 cm zusammengezogen wird. Hierzu zieht man



Nr. 53. Kleinmuster in Weißstiderei für Gerrenhänden.



Nr. 54. Gehäfelte Spitze, verwendbar für Wäsche etc.



Nr. 55. Naturgröße  
Zuchscheibe zu Nr. 57.

fünffmal je 2 Stoff-Faden, die man vorher gesichert hat und die stets 1 cm von einander entfernt sind, zu obiger Breite zusammen, wodurch man gleichmäßig gereichte Falten erhält. Zum Schlusse werden die Falten an der Rehrseite mit einem Leinenstreifen besetzt und die Schürze wird mit 4 cm breiten altblauen Bindebändern versehen.

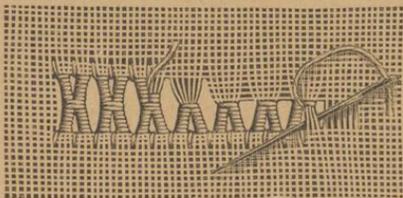
Abb. Nr. 53. Kleinmuster in Weißstiderei für Herrenhemden.

Abb. Nr. 54. Gehäkelte Spitze. Material: D. M. C.-Häkelgarn Nr. 40. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Lfmb. Die Spitze wird in zwei Touren, auf einem Anschlag von 17 L. gearbeitet. I. Tour: 1 L. übergehen, 1 f. M., 1 h. St., 2 St., 5mal: 1 L., 1 L. übergehen, 1 St. in die nächste M.; 1 St. in die letzte L., 21 L., vom Anfang an wiederholen. II. Tour: 17 f. M. in die noch freien L.-Glieder des Anschlages, + 8 L., zurückgehend an die erste derselben anschließen, 11 f. M. in den Lfmb., 1 K. in das rückwärtige Glied der ersten f. M. und zugleich in die beiden oberen Glieder der 17. f. M., 1 f. M. in die M. in der die 17. f. M. sitzt. 15 f. M. in die nächsten 15 M., 2mal: durch die folgenden 3 M. je eine Schlinge ziehen, man hat nun 4 Schlingen auf der Nadel, die man zusammen abschürzt. 6 f. M. in die nächsten 6 M., 3 L., an die sechste f. M. des ersten Blättchens (von unten gezählt) anschließen, 2 L.,

1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., 5 f. M. in die nächsten 5 f. M., 3 L., 5 f. M. des vorigen Blättchens übergehen, an die nächste M. anschließen, 2 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., 5 f. M. in die nächsten 5 M., vom + an wiederholen.

Nr. 55. Naturgröße  
Zuchscheibe zu Nr. 57.

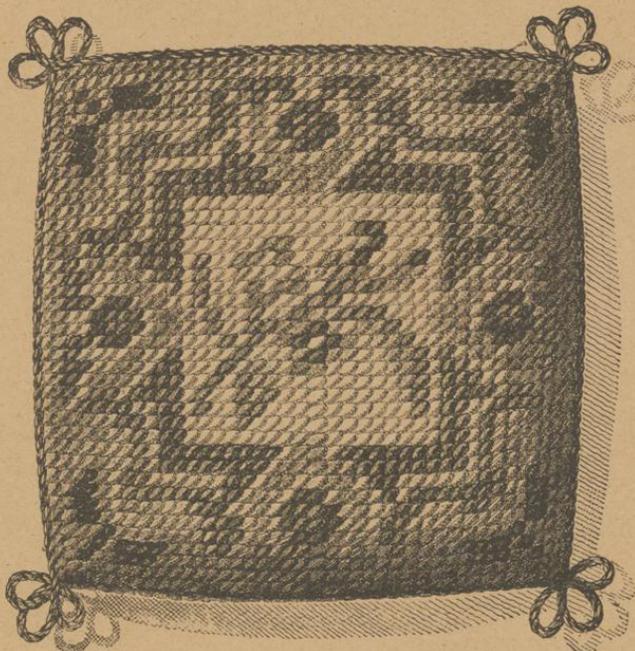
Nr. 56. Vergrößertes  
Detail zu Nr. 52.



Nr. 56. Vergrößertes Detail zu Nr. 52.

Abb. Nr. 57. Kissen mit leichter Stiderei. Diese einfache Arbeit kann man mit wenig Mühe herstellen. Man verwendet als Grundstoff sehr groben Stoff mit zählbaren Faden, auf dem man zuerst das Muster mit grober Wolle mit schrägen Stichen vornäht. Hierauf näht man über diese Stiche Zuchscheiben, die am Rande ausgezackt sind. Als Vorlagen zu solchen Arbeiten kann man alle möglichen Kreuzstichmuster verwenden. Zu unserem Modell ist als Grundstoff schwarzes Ceylon-Leinen, von dem man ein 56 cm langes und ebenso breites Stück benötigt, verwendet. Zum Aufnähen benötigt man kreisrunde Zuchscheiben in den Farben: Creme, Fraise, Grünlichblau, Graublau, Bronze-gelb, Drap, Goldbraun, Ultramarinblau, Kirschroth, Bordeauxroth und Schwarz. — Abb. Nr. 55 veranschaulicht eine naturgroße Zuchscheibe zum Kissen. Zu Beginn der Arbeit näht man nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) das Muster mit schrägen Stichen aus farbiger Wolle vor. Eine Type des Musters umfasst drei Stoff-Faden in Höhe und Breite. Nachdem das ganze Muster vorgenäht ist, werden die Zuchscheiben mit schwarzem Zwirn oder Seide an den Grundstoff befestigt. Hierzu legt man die Scheiben in vier Theile zu-

sammen, siehe Abb. Nr. 65, und befestigt sie reihenweise, wie gleichfalls auf dieser Abbildung ersichtlich ist. Ist die Stiderei vollendet, so wird sie an der Rehrseite auf drei Seiten mit einem bordeauxrothen Peluchestück verbunden. Dann fertigt man ein mit der Stiderei gleich großes Unterkissen aus Mousseline oder einem anderen weichen Stoff an und füllt es mit Flaumen oder Pflanzensfasern. Dieses Kissen wird in die offene Seite der Stiderei eingeschoben und dann wird diese zusammen-genäht. Die Kante des Kissens wird mit einer farbigen Seiden-schnur, aus der man an jeder Ecke drei Schlingen bildet, bedeckt.



Nr. 57. Kissen mit leichter Stiderei. (Naturgroßes Detail: Nr. 65. Naturgröße Zuchscheibe Nr. 55. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

Abb. Nr. 58. Die Bettvorlage in Quästchenstich ist 120 cm lang und 80 cm breit; sie ist sehr leicht und rasch auszuführen. Man benötigt ein 130 cm langes und 90 cm breites Stück Canevas und Smyrna-wolle in den Farben: Hell-Grünlichgrau, Mittel-Blaugrau, Fraise, Bronze-gelb, Olivgrün, Bordeauxroth und Dunkelblau. Die Arbeit wird der Länge nach, von unten nach aufwärts und reihenweise von links nach rechts ausgeführt. Ein Stich umfasst zwei Faden in der Breite; zwischen den einzelnen Reihen bleiben zwei Faden stehen. Man führt das Muster nach dem Typenmuster, das der nächste Schnitt-bogen sammt Farbenangabe bringen wird, aus. Zur Herstellung des Stiches fädelt man einen Faden in eine ziemlich starke Stidnadel, die sie führt man von oben nach unten in den Stoff, nimmt in wagrechter Richtung von links, einen Stoff-Faden auf die Nadel, zieht sie durch und läßt das Fadenende beiläufig 1 cm vorstehen. Hierauf führt man einen Stoff-Faden nach rechts, die Nadel von oben nach unten durch das Gewebe, holt sie dann aus der Lücke, wo man zuerst eingestochen hat, unterhalb der Schlinge heraus und zieht die so erhaltene Schlinge fest zu. Sodann übergeht man wagrecht nach rechts hin einen Faden und führt den folgenden Stich wie den ersten aus, siehe Abb. Nr. 64. Hierdurch bildet sich von einem Stich zum anderen eine Schlinge, wie gleichfalls aus Abb. Nr. 64 zu ersehen ist. Selbstverständlich bilden sich diese Schlingen nur, wenn man aus einer Farbe mehrere Stiche hintereinander zu arbeiten hat. Die Schlingen werden aufgeschritten und jeder Stich bildet dann ein kleines Quästchen, wie Abb. Nr. 64 veranschaulicht. Bei jedem Stich aus anderer Farbe muß man stets neu anfangen und nach Vollendung dieser Farbe den Faden wieder abschneiden. Es ist daher gut, wenn man sich so viele eingefädelt Nadeln vor-



Nr. 58. Bettvorleger in Quästchenstich. (Naturgroßes Detail: Nr. 64. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 59. Verziertes Knopfloch in Weißstiderei für Herrenhemden.

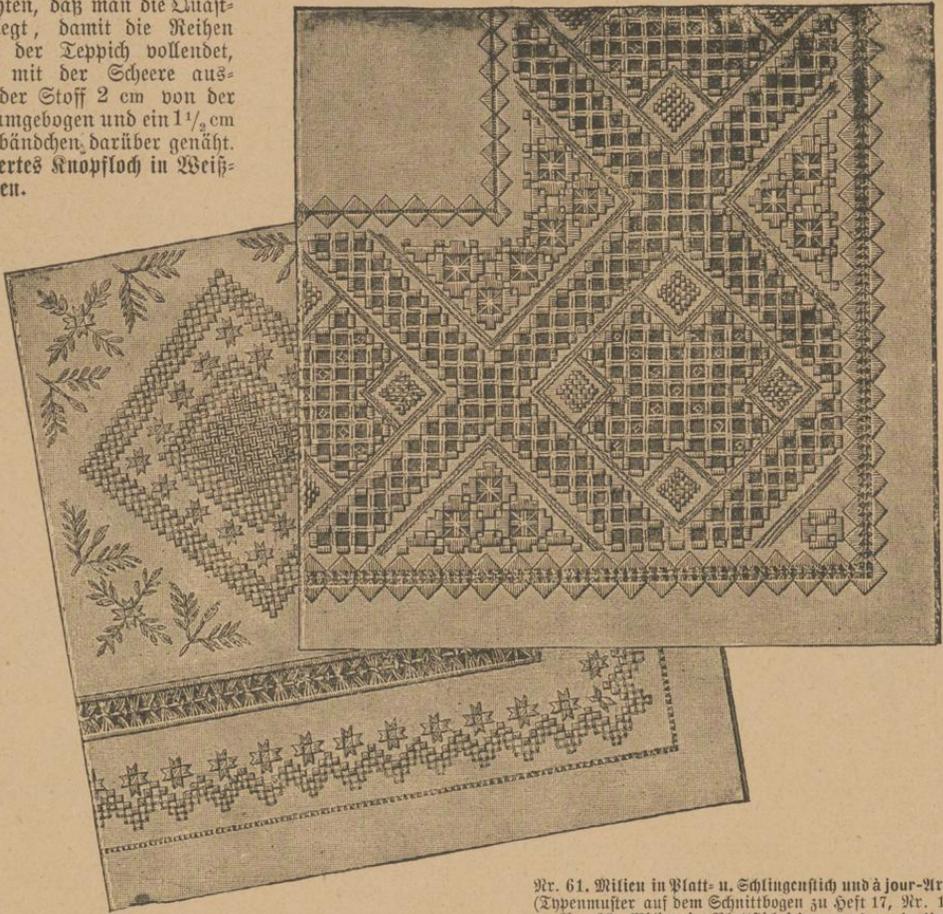
richtet, als in einer Reihe Farben vorkommen. Ferner ist noch zu beobachten, daß man die Quästchen stets gleich lang legt, damit die Reihen gleichmäßig werden. Ist der Teppich vollendet, so werden Unebenheiten mit der Scheere ausgeglichen. Hierauf wird der Stoff 2 cm von der äußersten Kante entfernt umgebogen und ein 1 1/2 cm breites, schwarzes Mohairbändchen, darüber genäht.

Abb. Nr. 59. Verziertes Knopfloch in Weißstiderei für Herrenhemden.

Abb. Nr. 60. Bett-einsatz in Filet-guirure. Der hübsche und praktische Einsatz wurde uns in liebenswürdigster Weise von Fräulein Rosalie Lausch aus Wien zur Reproduktion überlassen. Zur Herstellung des Einsatzes fertigt man einen schrägen Filetgrund aus Königszwirn Nr. 40 über einer Walze von 13 mm Umfang an. Man beginnt mit

einem Anschlag von 23 Maschen und legt einen beliebig langen Streifen. Der Streifen wird in einen Rahmen gespannt und mit den auf der Abbildung ersichtlichen Stichen ausgenäht, wozu man gleichfalls Königszwirn Nr. 40 verwendet. Soll der Einsatz steif sein, so muß man ihn, solange er noch in Rahmen ist, auf der Rehrseite mit einem Pinsel sorgfältig tragantieren. Um das Annähen an die Stoffkante zu erleichtern, häkelt man an jede Längenseite mit einem etwas feineren Zwirn eine Tour, wie folgt: 1 feste Masche in jede Masche des Filetgrundes, 5 Luftmaschen, u. s. f.

Abb. Nr. 61. Das Milieu in Platt- und Schlingenstich-Stiderei und à jour-Arbeit ist auf mittelfeinen, cremefarbenen Congressstoff mit cremefarbiger Filosellseide gearbeitet. Die Stiderei wird nach dem Typenmuster (auf



Nr. 61. Milieu in Platt- u. Schlingenstich und à jour-Arbeit. (Typenmuster auf dem Schnittbogen zu Heft 17, Nr. 108.) — Nr. 62. Milieu in Plattstich à jour- und punto-tirato-Arbeit. (Typenmuster sammt Materialangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 17, Nr. 107.)



Nr. 60. Bett-einsatz in Filet-Guirure. (Natürliche Breite 22 cm.)

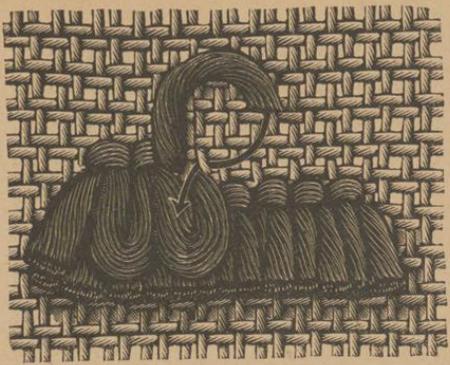
dem Schnittbogen zu Heft 17, Nr. 108) mit dem ganzen Seidenfaden gearbeitet. Das im Innern der Vierecke befindliche à jour-Muster brachten wir in Heft 20, IV. Jahrgang, doch ist zu bemerken, daß bei unserer Vorlage je zwei und zwei Reihen versetzt werden. Jede Reihe wird hier nur über zwei Fäden mit einfadig getheilter Seide gearbeitet. Zu der das Milieu zierenden Durchbruchnaht werden die zwischen den Plattstichreihen befindlichen Fäden entfernt und die Fäden mit einem ganzen Seidenfaden zu einer Hohlnaht verarbeitet. Zehn Fäden von der äußersten Kante der Stiderei entfernt, wird ein 2 1/2 cm breiter Saum umgebogen und mit dem gewöhnlichen Lochstich befestigt.

Abb. Nr. 62. Milieu in Plattstich, à jour- und punto-tirato-Arbeit. Zur Anfertigung des Milieus benötigt man ein quadratisches Stück weißes Russischleinen, dessen Seiten je 75 cm messen, weiße Bigogniawolle Nr. 12, weißen Leinenzwirn und cremefarbene Filosellseide. Man arbeitet zuerst den Plattstich nach dem Typenmuster (sammt Materialangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 17, Nr. 107) führt dann die à jour-Arbeit mit einfadig getheilter Seide und hierauf erst die punto-tirato-Arbeit mit weißem Leinenzwirn aus. Zu dieser werden immer vier Fäden ausgeschnitten und vier Fäden stehen gelassen.

Ueber die stehen gebliebenen Fäden arbeitet man dann den Stopfstich und zugleich auch in einige Formen den point d'esprit-Stich. Die sechs Fäden zwischen der Randkante werden entfernt und dann die Stoff-Fäden mit zwei Fäden theilten Seide zu der bekannten schwedischen Hohlnaht verschränkt. Man faßt hierzu zu einem Bündel stets zwei Stoff-Fäden. Ist die Arbeit vollendet, so wird, 4 cm vom äußeren Rande der Hohlnaht entfernt, ein 4 cm breiter Saum



Nr. 63. Verziertes Knopfloch in Weißstiderei für Herrenhemden.



Nr. 64. Naturgroßes Detail zu Nr. 58.

Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für die beiden Milieus Nr. 61 und 62: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10; für das Material zur ägyptischen Flechttechnik: Comptoir alsacien de broderie, Wien, I., Stefansplatz 6.

umgebogen, der an der Rehrseite an die Plattfischkante mit Saumstichen befestigt wird.

Abb. Nr. 63. Verziertes Knopfloch in Weiß-Stiderei für Herrenhemden.

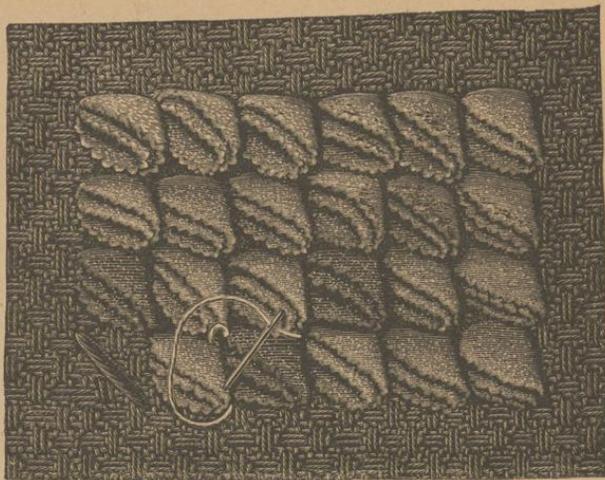
Abb. Nr. 64. Naturgroßes Detail zu Nr. 58.

Abb. Nr. 65. Naturgroßes Detail zu Nr. 57.

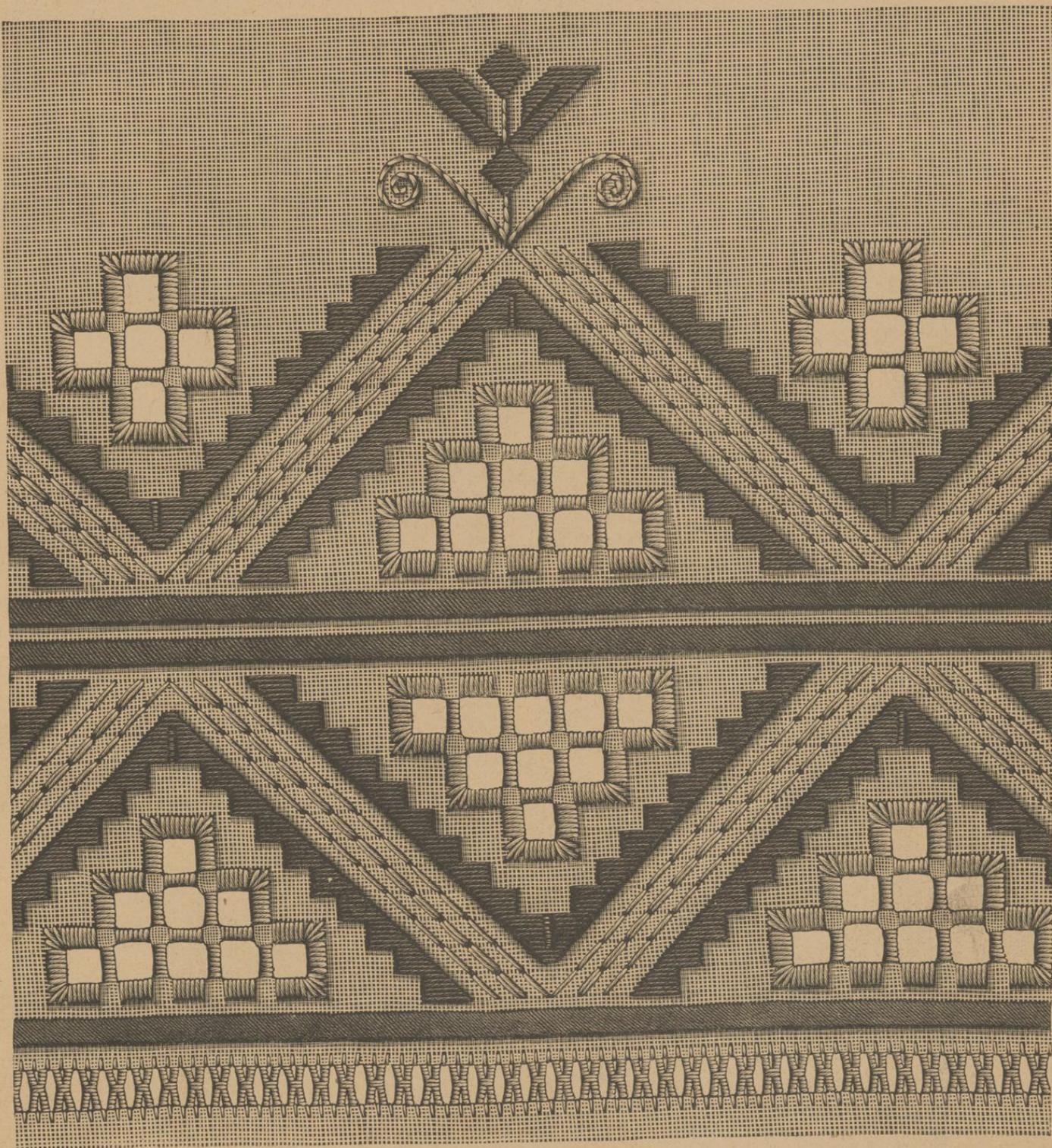
Abb. Nr. 66. Verkleinertes Stück der Stiderei zu Nr. 52.

\* \* \*

Bezugsquellen: Für das Riffen Nr. 57: A. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8; für den Bettvorleger Nr. 58:



Nr. 65. Naturgroßes Detail zu Nr. 57.



Nr. 66. Verkleinertes Stück der Stiderei zu Nr. 52.

# Egyptische Flecht-Technik.

Von

**Louise Schinnerer,**

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunst-Stickerei in Wien.

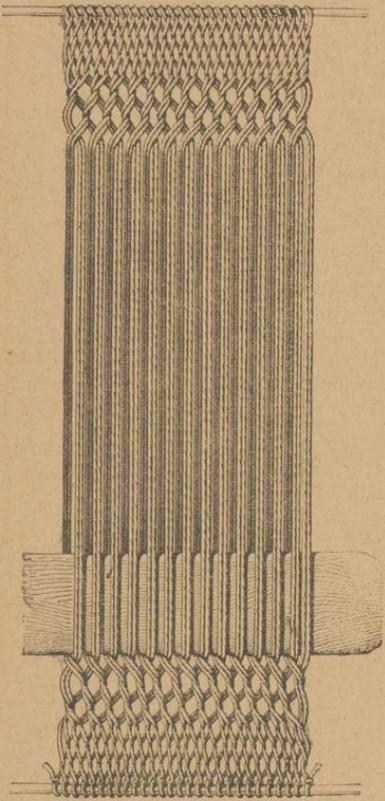
## Verjüngung der Flechtreihen.

Wenn man nach Abb. Nr. VIII anstatt einen Faden zwei Faden der oberen Fadenlage auf den Daumen der rechten Hand aufnimmt und zwei Faden der unteren Fadenlage mit dem Zeigefinger derselben Hand heraufholt und dann die auf den Daumen genommenen Faden fallen läßt, so erzielt dieses Verfahren eine Verschmälerung der Flechtreihen, mithin auch eine Verschmälerung der Flechtobjecte und es wird dasjenige dadurch erzielt, was wir, beispielsweise, beim Stricken eines Strumpfes mit Abnehmen bezeichnen. Soll das Abnehmen der Flechtobjecte gesteigert werden, so fügt man nach Abb. Nr. IX, den ersten, mit zweifacher Fadenvereinigung erfolgten Reihen, ebenso viele mit vierfacher Fadenvereinigung an. Wenn die Flechttheile ganz spitz zulaufen sollen, so werden

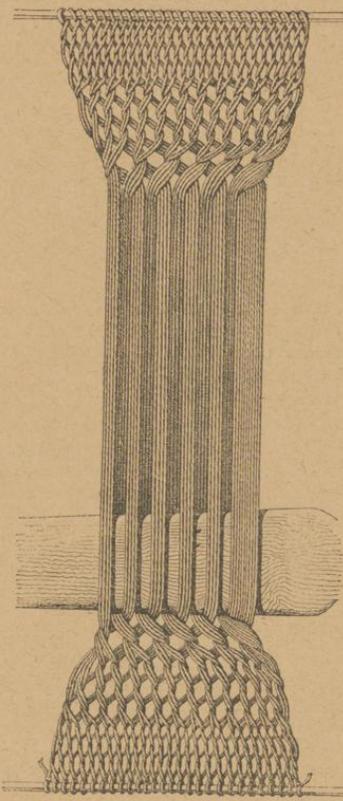
diesen vorangegangenen Reihen zunächst ebenso viele mit 8-fädiger Vereinigung hinzugefügt, und wenn nötig diesen letztgefertigten Reihen noch einige mit 16-fädiger Vereinigung angeschlossen. Mehr als 16 Faden werden niemals zu einer Flechtpartie zusammengenommen.

## Das Bilden von geschlitzten Lücken in Verbindung mit dem Flechtwerk.

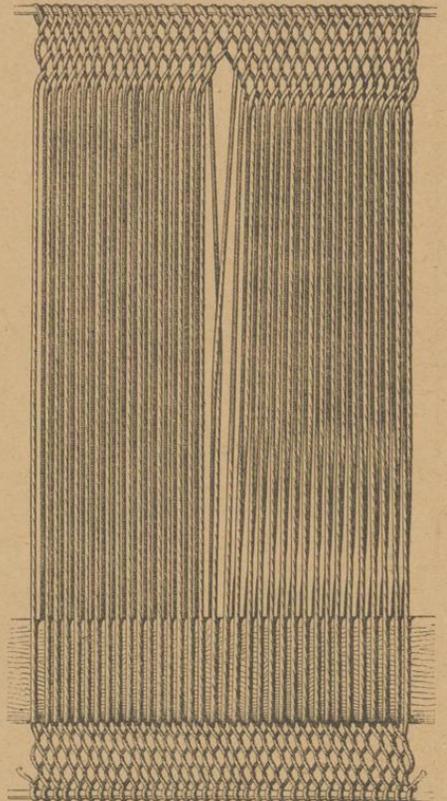
Da, wo die Lücke gebildet werden soll, wird die Verkreuzung zweier Faden der vorangegangenen Flechtour aufgelassen, Abb. Nr. X, und von diesen zwei aufgelassenen Faden wird einer an der rechten Seite der offenen Lücke, der andere an der linken Seite verkreuzt, Abb. Nr. XI. Die mit Abb. Nr. XII dargestellte Lückenreihe, mit je 4 Fadenverschlingungen Zwischenraum ist in folgender Weise zur Ausführung zu bringen:



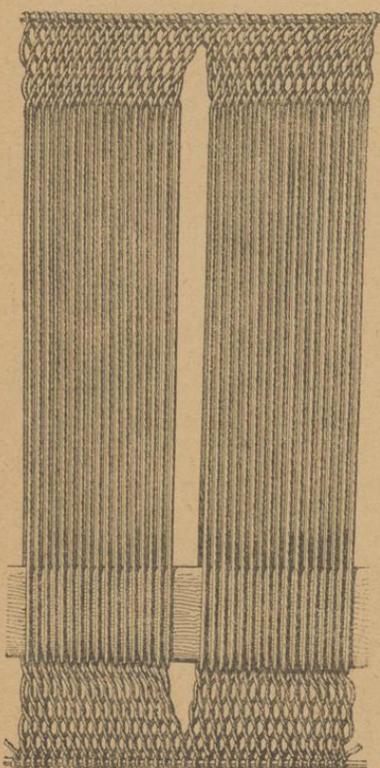
Nr. VIII.



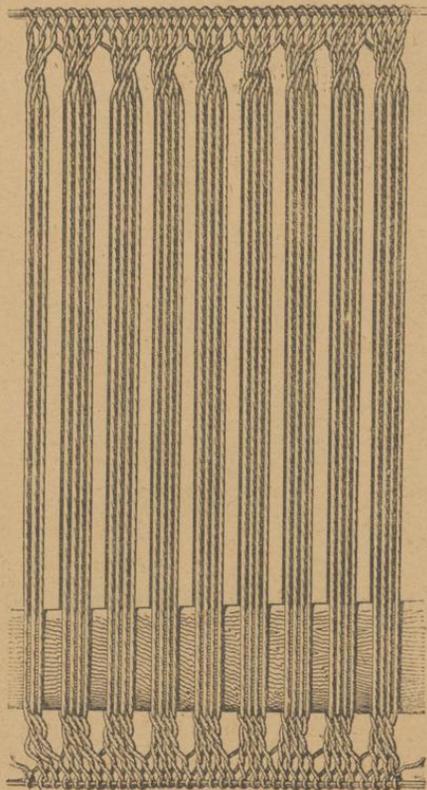
Nr. IX.



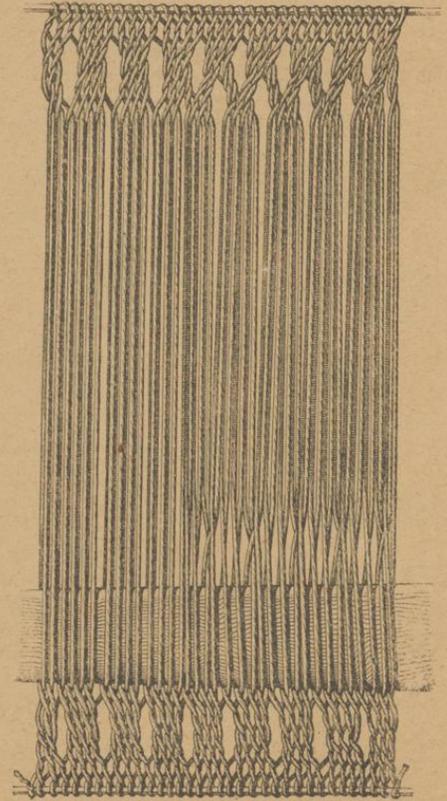
Nr. X.



Nr. XI.

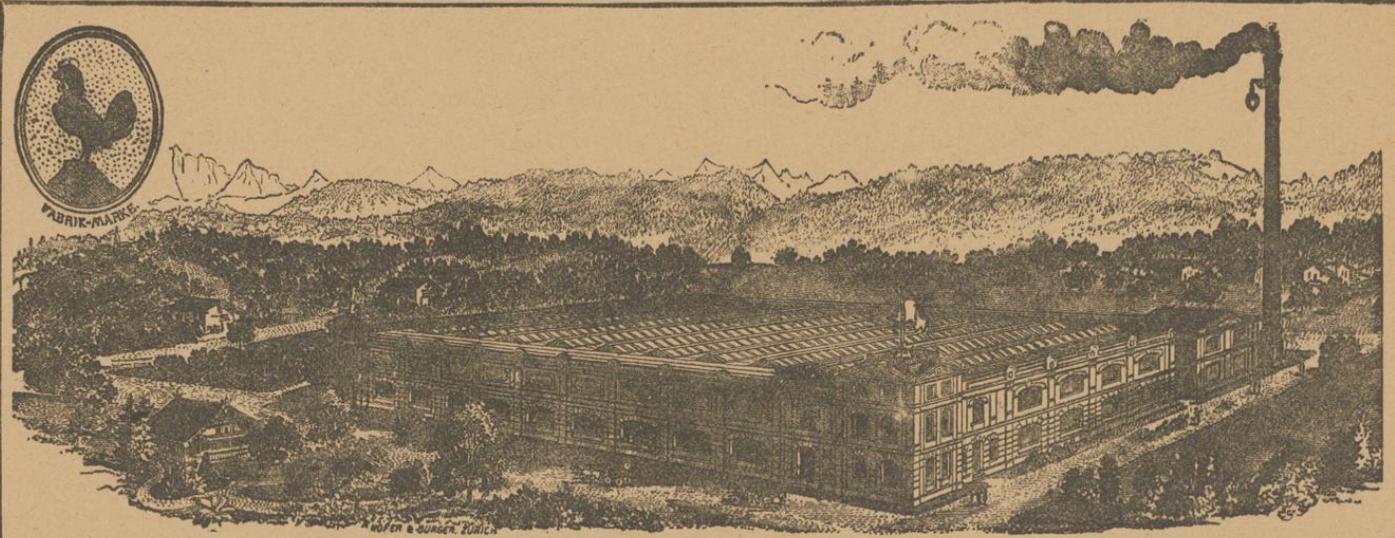


Nr. XII.



Nr. XIII.

Eingesendet.



**G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofief.), Zürich.**

**Seiden-Damaste 65 kr.**

bis fl. 14.65 p. Meter

— ab meinen Fabriken —

sowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide v. 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

<b>Seiden-Damaste</b> von 65 kr. — 14.65	<b>Seiden-Grenadines</b> von 80 kr. — 7.65
<b>Seiden-Bastkleider p. Robe</b> „ fl. 8.65 — 42.75	<b>Seiden-Surahs</b> „ 80 „ — 3.80
<b>Seiden-Foulards</b> „ 60 kr. — 3.35	<b>Seiden-Foulards japan.</b> „ 80 „ — 3.35
<b>Seiden-Masken-Atlas</b> „ 35 „ — 1.90	<b>Seiden-Bengalines</b> „ fl. 1.20 — 6.30
<b>Seiden-Merveilleux</b> „ 45 „ — 5.85	<b>Seiden-Falle française</b> „ 1.45 — 6.80
<b>Seiden-Ballstoffe</b> „ 35 „ — 14.65	<b>Seiden-Crêpe de Chine</b> „ 1.35 — 6.65

pro Meter.

**Seiden-Armäres, Monopols, Cristallques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant).**

2602

Man arbeitet 3 Fadenverschlingungen, läßt dann, wenn der Daumen den vierten Faden der oberen Fadenlage aufgenommen hat, die angrenzende Verkreuzung zweier Faden der vorangegangenen Flechtour auf und nimmt daraufhin den rechtsliegenden, aufgelassenen Faden mit dem Zeigefinger der rechten Hand heraus, indem man den mit dem Daumen aufgenommenen Faden fallen läßt. Mit dieser Fadenverschlingung gefeilt sich zu den drei vorangegangenen die vierte Verschlingung hinzu. Hierauf wird der zweite links unten liegende Faden der aufgelassenen Fadenkreuzung auf den Daumen genommen und der zweite angrenzende Faden mit dem Zeigefinger heraufgeholt, womit die Lücke fertig gebildet ist und die erste Fadenkreuzung für die nun folgenden 4 Fadenkreuzungen gewonnen wird. Durch regelmäßige Fortsetzung dieses Verfahrens bildet sich eine Reihe geschlitzter Lücken die durch je 4 Fadenkreuzungen getrennt erscheinen. Nach jeder Lückentour folgt eine glatte Flechtour. Durch regelmäßige Verschlingung dieser geschlitzten Lückenbildung ergibt sich eine zwar einfache, aber immerhin hübsche Musterung, welche mit Abb. Nr. XIII zur Anschauung gebracht ist. Die geschlitzten Lücken können beliebig groß gestaltet werden, indem man sie durch mehrere Touren hindurch verlängert, h. h. nach vorangegangener Beschreibung stets ein und dasselbe Verfahren bei Auflösung und Verkreuzung der Grenzfaden der Lücke in Anwendung bringt. Nach jedesmaliger Auflösung (Verlängerung) der Lücke folgt eine glatte Tour.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung von Seite 683.)

Das Einnähen des Ärmels ist eines der wichtigsten und schwierigsten Details bei Anfertigung einer Taille oder eines Paletots; durch schlechtes Einnähen können Fehler im Passen und Schönheitsfehler hervorgerufen werden, die oft auf den Eindruck eines sonst noch so sorgfältig und hübsch ausgeführten Gegenstandes in nachtheiliger Weise wirken. Nur ein sehr geübter Schneider wird den Ärmel in der Hand, d. h. ohne ihn probeweise einzunädeln, richtig einnähen können. Besonders wichtig sind die Stellung der inneren Ärmelnäht und die richtige Vertheilung der Falten bei der Ärmelfuge. Bei Personen von abnormaler Gestalt oder Haltung, z. B. bei sehr rundem Rücken, vorgebeugter Haltung oder sehr kurzem geraden Rücken bei langem Vordertheil kann dem Einpassen des Ärmels nie genug Sorgfalt zugewendet werden; es ist unbedingt in solchen Fällen auf der Person selbst vorzunehmen. Beim Einnähen des Ärmels soll auf diesen und nicht auf der Taillenseite genäht werden, ob dies nun in der Hand oder mit der Maschine geschieht. Das Plättern der Ärmelnähte erfolgt, wie bereits betont, auf einem Plättchoize. Ist der Ärmel eingenäht, so wird die Nahtkante mit einem dünnen Seidenbändchen zertgemacht, bevor gut ausgedehnt und dann an das Taillenfutter mit Pöhlsticher anstaffirt. Zur vollständigen Ausfertigung der glatten Taille fehlen nun noch das Taillenband und die Vorspießleiste.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

**Union-Seidenstoffe**

sind die Besten. Brechen nicht, werden nicht fettglänzend. Garantie für Aechtheit u. Solidität. Tausende von Anerkennungs schreiben. Porto u. zollfrei ins Haus zu wirkl. Fabrikspreisen. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

**Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich**

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Kaufen Sie nur

**Patent-Sammet-Vorstoss**

An Schönheit und Qualität alle bis jetzt verwendeten Litzen und Anstoss-Schnüre übertreffend.

Zu haben in den besseren Schneider-Zugehöriggeschäften der Monarchie.

**Damen-Handarbeiten** 2737

stets das Neueste, sowie alle Stickerel-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.

**Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.**

**Chocolade Küfferle**

Enquête über Frauenarbeit.

Diese Enquête wurde von der ethischen Gesellschaft in Wien in's Leben gerufen. Die Untersuchungen lieferten ein reiches Material, für dessen Drucklegung die Gesellschaft Sorge tragen will.

Die Arbeiterinnen-Enquête hat das entsetzliche Elend der erwerbenden Frauen bloßgelegt und hat gezeigt, daß die Frauen und Kinder des Volkes hungern. Vor den Augen der Commission haben sich tieftraurige Zustände geoffenbart, die die Teilnahme aller Mitmenschen wachzurufen geeignet sind.

Beiträge werden erbeten an Herrn Eugen Troll, I/1, Strauchgasse 1. Die eingesendeten Beiträge werden nach Abschluß der Sammlungen öffentlich ausgewiesen werden.

Bei der Redaction eingelaufene Bücher:

Betrachtungen von S. Brand-Brabely (Stephanie Gräfin Wermbronn). Wien, Hartleben. 3. Auflage. Mit dem Porträt der Verfasserin. Geistvolle Aphorismen über Kunst und Leben in origineller, fesselnder Form, die nicht selten zum Widerspruche reizen, aber immer interessieren.

Die Behandlung der Wäsche nach den neuesten Erfahrungen. Ein praktischer Rathgeber zur Reinigung und Erhaltung aller im Haushalte vorkommenden Wäschegegenstände. Mit 10 Abbildungen. Verfaßt von Otto Radek, fr. Dirigent der Kgl. Musterbleiche zu Sohlingen (Hannover). Selbstverlag von Otto Radek in Pölsnitz bei Freiburg in Schlesien.

Erinnerungen aus den drei Jahrzehnten eines Berufslebens. Von Gräfin von Rittberg. Verlag von Hugo Sparer in Berlin.

Junge Liebe. Rückschau einer glücklichen Braut, getreu in Versen nachgezählt von Heinrich Dieter. 3. Auflage. Salzburg, Heinrich Dieter, k. u. k. Hofbuchhändler. Dem Dichter ist es gelungen, tief in das Seelenleben einer jungen, glücklich liebenden Braut zu blicken und nicht nur deren Gedanken und Gefühle, sondern auch die Erlebnisse während des Brautstandes in künstlerisch gerundeter und ergreifender Form wiederzugeben. Das Büchlein eignet sich besonders als sinniges Geschenk für junge Liebende.

Miscellen.

Abhärtung der Kinder durch eine kräftigende Hautpflege möge den Müttern ganz besonders an's Herz gelegt sein. Die mittelidige Regung, die den beim kalten Waschen frierenden Kindern etwas warmes Wasser gewährt, ist eine Verweichlichung, die Nachtheil im Gefolge hat. Während das kalte Wasser kräftigt, eine Anregung der Haut hervorruft, auch dadurch, daß dieselbe nur durch tüchtiges Reiben zum Trocknen gebracht wird und so auch das Blut in Circulation geräth, trocknet das warme Wasser viel schneller und die Haut ist nach ein paar Strichen schon trocken, und der doppelte Schaden, den die Haut, mithin der Gesamtoorganismus erleidet, rächt sich bald. Oft erkältet das warm gewaschene Kind sich schon an der kälteren Temperatur des kalten Bettchens, in das es doch sofort nach dem Waschen sich begibt. Am gesündesten bleibt Waschen — und zwar am ganzen Körper — in der warmen Stube in kaltem Wasser. Ebenso ist das Schlafen im kalten Zimmer durchaus zu empfehlen.

Einen mausernden Vogel sollte man mit dem Käfige nicht von diesem nach jenem Ort schleppen oder erschrecken. Denn wenn dadurch die noch nicht entwickelten Federn beschädigt werden, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß sie verkrüppeln und der Vogel trotz der größten Bemühungen des Pflegers kein ansehnliches Gefieder wieder bekommt. Eine Verletzung der Schwingen erster Ordnung, solange dieselben noch mit Blut gefüllt sind, rächt sich stets bitter. In den meisten Fällen leiden die Thiere fortan sozusagen an einer ununterbrochenen Mauter, bringen es nur zu unreifen Federn, bluten da, wo dieselben entkeimen, und bleiben geschändet für immer.

Herrentiefel weich zu erhalten. Alle acht Tage müssen die Stiefel Abends mit Fett eingerieben und an den Ofen gelegt werden, so daß die Sohle trocken wird. Man kann hierzu Salatlil nehmen, es ist geruchlos und macht die Stiefel sehr weich. Jeden Abend müssen sie umgelegt, inwendig mit einem feuchten Tuch ausgetrieben und mit Papier ausgestopft werden, damit sie geruchlos bleiben. Zum Ausstopfen verwendet man am besten Zeitungspapier.

Vier Regeln über die Wahl der Diensthöfen. 1. Nimm nie ein Mädchen, welches sich über seine letzte Herrschaft tadelnd ausspricht. Sie wird auch über Dich bei anderen Leuten sprechen. 2. Nimm nie eine Person, welche alles zu verstehen vorgibt. Sie wird wenig oder nichts verstehen. 3. Nimm nie eine, welche vorher ausmachen will, was sie zu thun hat, und was nicht. 4. Verdirb Dir ein gutes Dienstmädchen nicht dadurch, daß Du es zu Deiner ständigen Vertrauten machst. Daß Du sie andererseits gut und freundlich behandeln sollst, ist selbstverständlich.

Bestens empfohlene Firmen:

Advertisement grid listing various firms and their products. Columns include: Agraffes, Confection f. Knaben u. Mädchen, Kunst- u. Papierblumen, Schnittzeichnen, Angefangene u. fertige Damenarbeiten, Damen-Handarbeiten, Kunst- u. Papierblumen, Schuhwaaren, Angerer's k. u. k. Hof-Atelier, Damenhüte, Kunst- u. Papierblumen, Schuhwaaren, Anstalt für Neuherichtung alter Metallgegenstände, Damen- u. Kinderhüte, Kunst- u. Papierblumen, Schuhwaaren, Antiquariat, Musik-Sortiment, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- und Regenschirme, Anwirken von Strümpfen und Socken, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Atelier für Damenhüte, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Bänder, Spitzen, Zügehör, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Bettdecken & Plumeaux, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Bettwaaren, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Bettwaaren, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Bettwaaren, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Bürsten, Toilette-Artikel, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Caffee, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Chapeaux pour Dames, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Chem. Färberei u. Druckerei, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme, Hochherde, Damen- u. Mädchen-Hüte, Sonnen- u. Regenschirme.



## „Was einer werth ist, so kriegt er's.“

Von

Germinie Villinger.

Mit Original-Illustrationen von A. Kupka.

enn das Gaschte Hermann's Brenle dem Vater, der Holzarbeiter war, das Essen in den Wald brachte, blieb ein Mancher stehen und sah dem jungen Ding nach.

„Jetzt hängt mir gewiß wieder ein Haawisch 'rab“, dachte es, wurde purpurroth und lief, was es konnte. Aber darum fiel es keinem ein, ihm nachzuschauen, sondern weil's schön war und aus seinem alten, ärmlichen Zeug herauswuchs wie ein Röslein aus dem Dornenbusch. Zu denen, die was auf sich halten, schien das Brenle aber nicht zu gehören; denn nichts saß ihm am Leib, wie sich's gehörte, und mit den Haaren gab's sich vollends keine Mühe, „denn“, sagte es, „wenn ich mich auch kamm' wie verrückt, ich seh' doch aus, wie eine Hex“.

Der Vater hatte ein Haus besessen, war verarmt und lebte jetzt zur Miete im Hintergebäude der kleinen Sägmühle, an der die Windbachsfälle vorüberauschten, sich tief unten in die Alb ergießend.

Das kleine Anwesen stand ganz versteckt zwischen grünen Büschen und Bäumen, ein Stück Weges unterhalb der Landstraße, zu der ein schmaler Wiesenpfad führte. Hier lebte der Gaschte-Hermann mit seinem Kind in zwei niedrigen Stuben neben dem Holzschuppen und dem Stall der Sägersleute. Es war ein unschieriger unzufriedener Mann, der immer brummte und schalt, und alles anders haben wollte, als es war. Er hatte einen ruppigen rothen Bart, eine Kupfer Nase vom Trinken und bot keinem Menschen einen guten Tag. Und da wuchs nun neben ihm das sonnigste Geschöpfchen auf, mit goldig leuchtendem Haar und dem frohsten Gemüth der Welt, obwohl's vom Vater nur Schelte und harte Worte zu hören bekam. Auch kümmerte er sich nicht im Geringsten um seines Kindes Thun und Treiben, und es hätte leicht können übel gerathen, wenn die Säger-Mutter nicht gewesen wäre. Der kinderlosen Frau lag das Kleine wie ein eigenes am Herzen. Kaum war's aus der Schule, nahm sie's zu sich in die Küche, that ein gutes Werk und lehrte das Mädchen, was sie selber konnte; auch den Garten warten, in dem zwei Gemüsebeete dem Gaschte angewiesen waren. Dafür, daß das Mädchen für die alte Frau die Arbeit that,

erhielt es an Kartoffeln und Mehl, was es brauchte, und auch sonst fiel manches aus der Küche der Hausfrau für die armen Miether ab.

Der Säger-Johann war ein Mann von fünfundsiebzig Jahren, noch rüstig, mit rothen Backen und leicht erregbarer Gemüthsart; seine kleine kugelfrunde Frau zählte siebzig und hatte ein Lächeln, wie nur die Seelengüte es einem alten Gesicht zu verleihen vermag.

Wenn der Mann sie anfuhr: „Was machst Dir auch immer so viel Arbeit mit dem widerlichen Gaschte seinem Maidle?“ gab sie ihm zur Antwort: „Für so ein schönes Ebenbildle Gottes kann man gar nit genug thun, denn ewig schad' wär's, wenn's zu Grund ging.“

Und da sie wohl wußte, daß es kein besseres Mittel gab, ein Mädchen zu hüten, als Arbeit, beschäftigte sie das Brenle vom Morgen bis zum Abend, daß es nie auf der Gasse zu



Sie standen beide still, wie bekommen, wie erschreckt, als ziehe durch ihre Seele etwas wie ein langes Ahnen und Empfinden.

sehen war, als um die Mittagszeit, wenn's dem Vater das Essen brachte. Auch sagte ihm die Säger-Mutter: „Das sind nichts-nützige Deut', die ihr Herz an den Staat hängen“, und das Brenle, das in die Worte der alten Frau nie den geringsten Zweifel setzte, war dankbar für jeden alten Rock, den diese ihm schenkte, und that nichts seiner jungen Schönheit zu Gefallen.

Alein trotz der Ermahnungen der Säger-Mutter: „Daß Du Dich nur ja nie mit so einem Kurgast-Herrn einläßt, wie sie in St. Blasien 'rumlaufen mit ihren Spazierstöcken, alleweil darauf aus, Unheil anzurichten“, so gewissenhaft das Brenle auch dieser Gefahr auswich, gefährliche Wege wandelte es darum doch. Den in ein Tuch gewickelten Eßtopf auf dem Kopf, war's einmal an einem heißen Julimorgen an den Windbachfällen hinauf gestiegen, wo selbst zur Mittagszeit die Sonne nur in vereinzelt Strahlen durch das dichte Geäst des Hochwaldes dringt. Langsam stieg das Mädchen den schmalen Pfad empor, der bald rechts, bald links an dem tosenden Gewässer hinführt. Das Brenle hatte sich den alten verwaschenen Rock von der Säger-Mutter, der ihm beim Steigen hinderlich war, mit einem Band unter der Hüfte aufgebunden, so daß das Zeug in bauschigen Falten um den schlanken Körper hing und die Füße bis über die Knöchel frei ließ; auch das Nieder, ebenfalls ein altes Kleidungsstück der Gönnerin, saß dem jungen Ding ohne alle Art, und doch war's schön wie der junge Tag, und alle Mühe der Säger-Mutter, dies zu verbergen, umsonst.

Brenle trat aus dem Waldschatten heraus in einen schmalen, zwischen jungen Tannen hinanföhrenden Weg. Hier brannte die Sonne ungehindert auf den jungen Schlag hernieder, dem ein köstlicher harziger Duft entstieg, und Sommerfäden gab's so die Menge, daß das Brenle mit der Hand auslangend, das Gewir der Fäden zerriß. Am Ende des Weges aber, wo der Hochwald wieder in sein Recht trat und kühler Schatten winkte, stand einer und sah dem lieblichen Mädchenbild voll Staunen entgegen. Er trug eine vielfach zerrissene und zerflossene Sammt hose, ein buntgestreiftes, am Halse offenes Hemd und auf dem Haupte einen schrecklichen Cylinder, mit unzähligen Böchern, Erhöhungen und Vertiefungen. Aber das Gesicht darunter war bildschön, von sprühender Lebendigkeit, die aus ein Paar Augen funkelte, schwarz wie die Nacht. Und so in tiefster Einsamkeit kam hier ein junges Paar zusammen, wie es in der weiten Welt nicht schöner, nicht passender für einander hätte aufgefunden werden können.

Sie standen beide still, wie beklommen, wie erschreckt, als ziehe durch ihre Seele etwas wie ein langes Ahnen und Empfinden. Als aber das Mädchen weiter gehen wollte, stellte sich ihr der Bursche breit in den Weg, streckte ihr zwei Finger entgegen, die er verneinend bewegte und deutete mit der andern Hand nach rückwärts: „Nix! puff!“

Brenle verstand sofort; es wußte, daß die an den Waldwegen arbeitenden Italiener jetzt beim Sprengen waren, nahm den Eßtopf vom Kopf und stellte ihn neben sich hin. Aufblickend begegnete es den lachenden Augen des Burschen, lächelte auch und wurde dunkelroth. Jetzt brach er in einen Schwall von Worten aus, gestikulirte mit den Händen und sprach mit einer so rasenden Schnelligkeit, daß dem Brenle wohl oder übel das Lachen kam. Gleich lachte er mit, warf seinen abscheulichen Cylinder in die Luft und blieb, als er ihn aufhob, einen Augenblick vor dem Brenle auf den Knien liegen, dabei lachten sie immer weiter, und schönere Zähne haben sich kaum je angefunkelet, als die dieser beiden blutjungen Menschen.

Ein tüchtiger Knall machte die Erde erbeben und eine Anzahl Herrenbögel auffliegen, deren hellblaues Gefieder in der Sonne glänzte.

Das Mädchen nahm rasch seinen Topf auf und schickte sich zum Gehen an, als der Bursche es fest hielt, ihm mit einem glühenden Blick in die Augen sah und sich mit einem: „I i Tonio —“ gegen die Brust schlug.

„I i Brenle“, sagte sie und schritt eilig davon, mit ganzer Seele auf den reizenden Gesang lauschend, der hinter ihr her-tönte, und in dessen Takt sie sich wiegte, ohne es zu wissen.

Beim Vater war's weniger lustig; sie brachte ihm gelbe Rüben, und er hatte Bohnen gewollt; Tags zuvor hatte er Bohnen gehabt und nach gelben Rüben geschrien. Brenle, das einen göttlichen Leichtsinns besaß, ließ den Vater schimpfen und kante an einem Grashalm; immer noch hörte es die süße, weiche Stimme durch den Wald schallen und saß und lauschte mit einem seligen Lächeln. Gaschte aber hatte das Leben wieder einmal „fürchtlich satt“; Holzhacken sein, war die sauerste Arbeit, die es auf der Welt gab, warum ihn gerade dieses Loos treffen mußte, das hätte er wissen mögen; es sei eine Schlechtigkeit und Niedertracht vom Säger, daß er ihn nicht in die Säge nehme, das sei die Arbeit, die ihm passe; aber so seien die Menschen, alle hätten sich verschworen, es ihm so schlecht wie möglich zu machen, und der Böseste sei der Säger, und er wollte den Mann nicht mehr sehen und darum aus dem Haus.

„Ja, ja, gleich heut' werf' ich ihm den Bettel vor die Füß“, schrie er, und als er bemerkte, daß ihm's Brenle gar nicht zuhörte, gab er ihm einen Stoß, daß es fast umfiel.

„Merken sollst Dir's, ich halt's beim Säger nimmer länger aus, und Du hast für Deinen Vater zu sorgen und einen zu heiraten, der ein Haus hat, in das ich gleich 'neinsitzen kann und zwar auf der Stell“ —

„Ja, ja, dort sitzt er und hat ein Hüttle auf“, sagte das Mädchen und wies lachend mit dem Zeigefinger in die Luft.

„Und fang' mir nur eine Liebchaft an mit einem, der nix hat“, fuhr der Mann zu eisern fort, „ja, ja, das ist schon ein böses Zeichen, am Werktag daher zu kommen wie eine Prinzess.“

Jetzt wollte das Brenle vor Lachen fast gar ersticken: „Das ist ja der Säger-Mutter ihr allerältestes Zeug, Vater —“

„Einerlei“, sagte er und schimpfte weiter.

Als das junge Ding nach Hause kam, stand die Säger-Mutter unter der Thür mit einem Gesicht, daß das Brenle bis in's Innerste erschrak und ganz verdußt fragte:

„Was hab' ich gemacht?“

„Schämst Dich nit“, fuhr's die Frau an, „am helllichten Tag mit zwei so Stadt-Faulenzern des Wegs zu kommen.“

„Jesus, auch noch mit zwei“, rief das Brenle aus, „ich hab' nit einen gesehen.“

„Sie sind Dir ja dicht auf den Ferseu gegangen und waren Dir so nah, daß ich gewettet hätt', sie sagen Dir das dümmste Zeug in die Ohren.“

„Jetzt müßt' ich gerad' lügen, wenn ich auch nur ein Wörtle gehört hätt', ich war so in Gedanken —“

Die Säger-Mutter spitzte die Ohren: „In was für Gedanken?“

Das Mädchen wurde dunkelroth.

„Das kann man doch so lang hintennach nimmer wissen —“

— Der Säger-Johann saß auf der Ofenbank, und sein Weib begoß ihm die Füße mit einer Gießkanne voll kalten Wassers.

„Das“, sagte sie, „ist das beste Mittel für Deut', die immer 's Blut im Kopf haben und darum hizzig sind.“

„Denk' auch“, wollte der Mann beginnen, aber die Frau schnitt ihm das Wort ab, indem sie laut aufseufzte:

„Da haben wir's — jetzt ist's aus, jetzt geht's los!“

„Was denn?“ fragte er.

„Nun was, 's Brenle —“

„Schon wieder“, fuhr er ihr in die Rede, „hör' ich denn den ganzen Tag was anders, als 's Brenle — 's Brenle — Wie's klein war, ist einem der Balg von Morgens bis zum Abend vor den Füßen herum gerutscht — nun, hab' ich 'denkt — 's hat keine Mutter, in Gottes Namen. —“

Aber jetzt ist's erwachsen, und die Sach' nimmt kein End'; Du hast keinen andern Gedanken, als das Maide. Jetzt hab' ich Dir gerad' sagen wollen, daß sich das Birnbäumle, das ich letztes Jahr angepflanzt hab, so schön 'rausgemacht und unsre Nelken riechen, daß es eine Freud' ist — nein jetzt mußt' mich wieder mit dem Brenle ärgern und mir mit dem Fraß den Humor verderben. — Aber ich geb' keine Ruh', der Gaschte muß mir aus dem Haus, und dann ist der Sach' ein End' gemacht.“

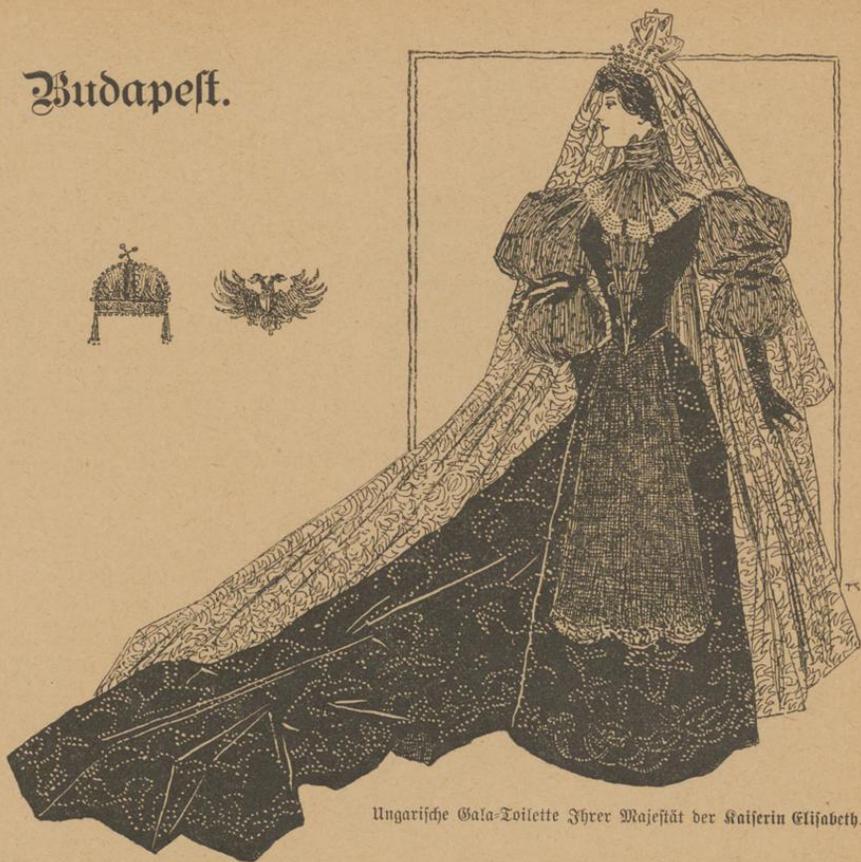
(Fortsetzung folgt.)

## Die Festtoiletten in Budapest.

**B**udapest bildet in diesem Sommer das Ziel der Wanderlustigen und Neugierigen. Aus allen Weltstrichen, von Nah und Fern strömen viele Tausende in die ungarische Hauptstadt, um die herrliche Millenniumsausstellung zu bewundern, die der ungarische Staat zur Feier seines tausendjährigen Bestehens märchen- gleich geschaffen hat. Nun kann man dieses großartige Wunderwerk, das für die Cultur des tapferen Magyarenvolkes das glänzendste Zeugnis ablegt, mit Ruhe besichtigen; denn der erste, brausende Jubel ist verhallt, die Tage der Eröffnungsfeierlichkeiten sind vorüber. Nicht wenig zu dem unvergleichlichen Farbenzauber, der diesen Festlichkeiten das eigenartige Colorit orientalischen, durch abendländische Cultur gemilderten Prunkes verlieh, trugen die kostbaren Toiletten bei, die von allerhöchsten und hohen Persönlichkeiten getragen wurden. Wir wollen es daher versuchen, unseren geehrten Leserinnen diese interessanten Roben ein wenig vor Augen zu führen.

Vor Allem constatiren wir mit besonderem Vergnügen, daß die Wiener Mode aus den ungarischen Millenniumstagen siegreich ein neues Reiz zu ihrem Ruhmesfranze davongetragen hat; denn diese wunderbaren Gebilde schneiderischer Phantasie stammen aus Wiener Salons, Wiener Geschmack und Wiener Kunstfertigkeit wurden durch sie glänzend repräsentirt. Die Frage der Herstellung dieser Toiletten gestaltete sich zu einer äußerst schwierigen. Der Umstand, daß alle diese Roben fast gleichzeitig zur Geltung kommen sollten, erforderte es, daß eine jede originell in ihrer Combination und Ausföhrung wirken mußte, um nicht schablonenhaft zu werden und so den Hauptreiz einzubüßen. Diese schwierige Aufgabe wurde jedoch in bewunderungswürdiger Weise gelöst! Eine Reihe von Toiletten, wie sie schöner, geschmackvoller und künstlerischer nicht gedacht werden kann, erhöhte den Glanz und die Pracht der ungarischen Festtage und erregte nachhaltige Sensation. Die größte Bewunderung und Anerkennung wurde den kostbaren Nationaltoiletten, die zum feierlichen Ledeum in der Krönungskirche getragen wurden, gezollt und es ist nur bedauerlich, daß der Anblick dieser Kunstwerke so wenigen Auserwählten vergönnt war.

Unsere Abb. I zeigt die aus dem Atelier C. Breyer stammende Nationaltoilette unserer Kaiserin, aus schwarzem Brokat mit wundervollen Incrustationen, deren Dessin durch reiche Faisstickereien prächtig hervorgehoben werden, hergestellt. Ein schwarzes Samtmieder, gleichfalls mit Fais und Cabouchons gestickt, umschließt die schwarze Corfage aus pailletirtem Tüll, aus dem auch die doppelten Schoppenärmel geformt sind. Faisketten schnüren das Mieder und fallen über die, gleich dem echten, langen, schwarzen Schleier mit Fais gestickte Tüllschürze hinab. Zur Vervollständigung dieser in ihrem eintönigen Schwarz wahrhaft hoheitsvoll wirkenden Robe diente die ungarische Mente aus schwarzem Sammt, die reich mit Fais gestickt und mit Persianer verbrämt ist.



Ungarische Gala-Toilette Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.

Kronprinzessin Stefanie (Abb. II) erschien in taubengrauem Satin duchesse, (Salon G. & C. Spitzer), den Rock mit breiten, echten Goldspitzen geziert, die in Reliefstickerei große Rosenguirlanden durchziehen. Das schwarze Samtmieder weist gleichfalls Reliefstickerei in Gold auf und ist mit Perlenketten verschnürt, die immer durch je einen Solitär mit einander verbunden erscheinen. Ein weißer, goldgestickter Tüllschleier fällt von der ungarischen Haube bis zum Ende der Schleppe hinab.

Von eigenartig schöner Wirkung ist die Toilette der Erzherzogin Isabella (G. & C. Spitzer). Die Robe aus weißem Atlas ist im Pleinmuster mit Goldtrüpfen gestickt und mit echten Goldspitzen, die zugleich die Schürze bilden, gepuzt. Aus gleichem Material ist das Miederleibchen, sowie die Haube angefertigt, der Schleier und die Puffenärmel aus golddurchwirktem Tüll.

Erzherzogin Auguste (Abb. III) trug eine weiße Brocattoilette (Stern & Comp.) mit Silber und Straß gestickt, dann eine smaragdgrüne Corfage mit Silbertüll und ungarischer Verschnürung in echter Silberstickerei. Die Mente aus grünem Sammt ist mit kostbarem Jobel ausgeschlagen und conform der Taille mit reicher Silberstickerei geziert, Haube, Schleier und Schürze vervollständigen die Nationaltracht.

Aus türkisblauem Atlas ist die gleichfalls von der Firma G. & C. Spitzer gefertigte Robe der Erzherzogin Blanca, mit reicher Ornamentstickerei (in Art der alten stylvollen Kirchenstickereien) in Silber gestickt. Das gleichfarbige Samtmieder zeigt in denselben Motiven gestickte Theile und ist mit echten Perlenketten verschnürt.

Die Toilette der Großherzogin von Toscana ist aus mauve Atlas, Rock und Schleppe mit bogenförmigen Incrustationen von echten Goldspitzen gepuzt und der dazwischenliegende Atlasfond mit Goldpailletten besät. Die ponceaurothe Sammttaille, gleich dem Rock mit Incrustationen geziert, ist überdies mit Perlen benäht und mit demselben Tüll, aus dem der lange Schleier besteht, arrangirt.

Eine wundervolle, ebenfalls aus dem Hause G. & C. Spitzer hervorgegangene Toilette trug Gräfin Tassilo Festetics. Die ungemein



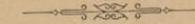
Ungarische Gala-Toilette Ihrer k. u. k. Hoheit der Kronprinzessin-Witwe Frau Erzherzogin Stefanie.



Ungarische Gala-Toilette Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Auguste.

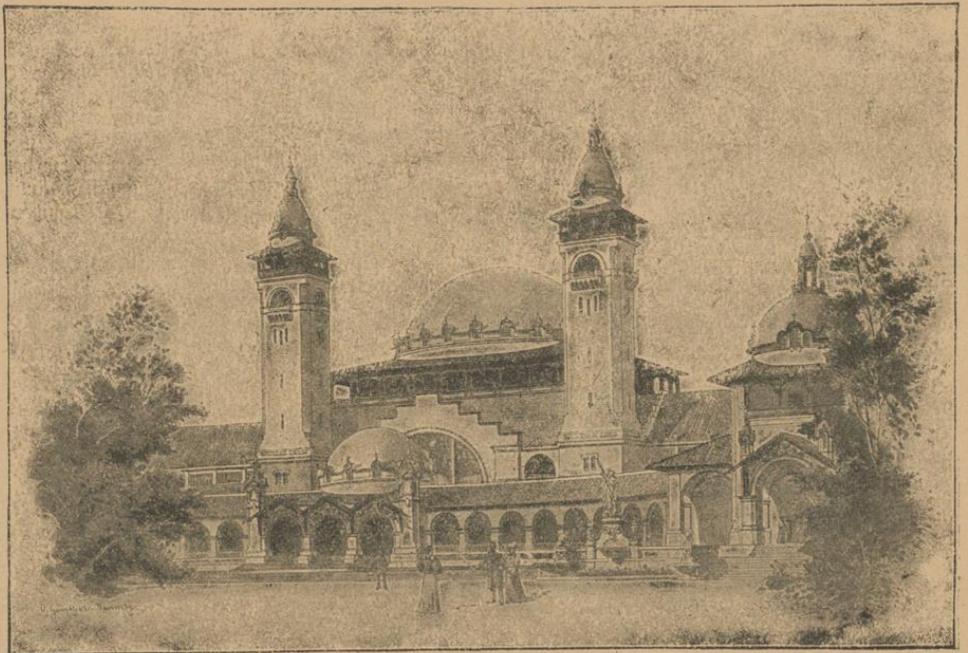
Livia Zichy-Zichy: Robe aus Velours fuchsine mit lila Band in zwei Schattirungen und mit Duchesse-Spitzen; Gräfin Festetics-Hamilton: Pompadour-Robe aus weißem Satin duchesse, Corsage à points mit echter Silberstickerei gedeckt, die enganliegenden, halblangen Ärmel, sowie das Arrangement um das Decolleté aus Dentelles d'Angleterre; Baronin Rebay-Berchtold: Toilette aus mais Satin duchesse mit gemalten Glycinenzweigen, die silberumrandet sind, Corsage aus: Spitzen, lila Band-Touffs und Glycinen arrangirt; Gräfin Szechenyi-Andrassy: Toilette aus Grosgrain Recamier rose mit verstreut gestickten Silberblüthen und Guirlanden von lila und roth nuancirtem Mohr; Fürstin Odescalchi-Andrassy: Robe im Genre Louis XIII., Rod aus lila Moire nacré mit silbergesticktem Devant, Taille aus Stickerei mit Blumentouffs um das Decolleté; Gräfin Goluchowska-Murat: stilvolle Robe aus grauem Atlas mit gelblichen vieux points; Frau v. Semsey: berückend schöne, blaue Brocatrobe, mit Diamanten übersät u. s. w.

Stundenlang könnte man noch so weiter berichten, ohne fertig zu werden; doch die Schilderung müßte einen stattlichen Band umfassen, wenn sie all' den Glanz und Zauber getreulich wiedergeben sollte, der sich in den Eröffnungstagen der Ausstellung in Budapest concentrirte.



## Die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Von der Spitze des aluminiumgedeckten Wasser- und Aussichtsturmes, dessen Bild wir auf dem Umschlag unseres heutigen Heftes bringen, werden die Besucher der Berliner Gewerbe-Ausstellung einen weiten Rundblick haben über all das Schöne und Nützliche, das die deutsche Reichshauptstadt als Abbild ihres gewaltigen Emporstrebens, ihrer neidlos überall anerkannten Leistungen auf allen Gebieten moderner Kunst und Technik in diesem Sommer gibt. Der Thurm selbst ragt hoch über das Hauptrestaurant, das von Dressel, dem renommirten Berliner Gastwirth, geleitet wird. Auf den Terrassen, die von Künstlerhand plastisch geschmückt sind und belebt werden durch geschmackvolle Wasserkünste, genießt ein internationales Publicum das behagliche Ruhegefühl nach all dem Erschaute-



I. Große Industrie-halle. (Hauptportal-Borderansicht.)



II. Ausstellungsgebäude für Chemie, wissenschaftliche Instrumente, Photographie.

und sammelt die Geisteskräfte zu neuem Erfassen. Es gibt auch wirklich viel zu betrachten. Vor allem, gegenüber dem Thurm, am anderen Ende des künstlich angelegten Neuen Sees die gewaltige Industriehalle. (Bild I.) In colossaler Ausdehnung von 60.000 Quadratmeter birgt sie in sich die Fabrikate von einer großen Anzahl der 24 Ausstellungsgruppen. Die Längs- und Querabtheilungen, deren bauliche Anordnungen sich außerordentlich übersichtlich und comfortabel präsentieren, sind angefüllt mit eleganten und zweckmäßigen Producten des Berliner Gewerbefleißes. Der große Kuppelsaal, ebenso wie die beiden Seitenthürme mit Aluminium überdacht, das weiß aufglänzend im Sonnenlicht funkelt, ist durch Maler Vogel in grandioser Weise mit allen Hilfsmitteln der Künste ausgestattet worden. Von dem mächtigen Deckengemälde, bis zu der kleinsten Putte, von dem prangenden Wappenschild, bis zum zierlichen Spruchband eint sich alles in klarer Symbolik und anmuthigen aber doch stolzen Formen und Linien. Durch einen kleineren Kuppelvorraum tritt man in den halbkreisförmigen Arcadengang des Café Bauer, der entsprechend dem gegenüber liegenden Hauptrestaurant, einen Blick über den See, die elektrisch beleuchtete Fontaine und Gartenanlagen gewährt.

Die Gruppen, die im Hauptgebäude nicht Platz fanden, sind in eigenen Ausstellungspalästen untergebracht. Ebenso haben die hervorragenden Berliner Firmen eigene Pavillons gebaut, und man erstaunt jedes Mal und bei jedem einzelnen auf's Neue über die Fülle schöpferischer Gedanken, die die Architekten auf die kurze Sommer-Märchenpracht angewendet haben. Allerdings kam ihrer Phantasie das Terrain zu Hilfe mit seinen 1.200.000 Quadratmetern Parkanlagen, den alten, schönen Baumgängen, die die einzelnen Complexe untereinander verbinden und die Begrenzung durch die Spree, die einen natürlichen Abschluß bildet. Sie bietet dort, seartig erweitert, mit ihren unzähligen Dampfern, Motorbooten, Segelbooten, Ruderschiffchen ein lebensvolles, buntes, anregendes Bild. Und wenn auch der grandiose Hintergrund fehlt, den andere, von der Natur begünstigtere Orte besitzen, so findet sich im Ausstellungsbezirk doch alles zusammen, was im märkischen Sande an Naturschönheiten überhaupt vorhanden ist. Weit ausgedehnte Wiesenflächen, Tannen- und Laubgehölz, Seen und Wasserläufe geben der Gegend den schlichten, anmuthigen Reiz, von dem die an der Spree und Havel liegenden Landschaften umflossen sind. Seltener ist in Europa ein gleich günstiger Ausstellungsplan gesehen worden, nie ein größerer. Das gibt denn auch dem Werke, das sich stolz eine Berliner Schöpfung nennt, einen universalen Character. Neben den specifisch industrialen Erfolgen Berlins verstand die Stadt vor allem, sich einen Weltruf zu verschaffen auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Technik. Dem entsprechend ist die auf der Spreeseite gelegene mit dem Hauptindustrie-Ge-

bäude correspondirende Halle (Bild II.) der Chemie, Optik, Photographie, wissenschaftlichen Instrumenten, — deren bedeutendstes, das Riesenfernrohr, einen gesonderten Bau hat — gewidmet. Eine eigenartige Architectur verbindet sich mit den Künsten der Glasmalerei, um dieser Gruppe ein besonders auffallendes und schönes Heim zu schaffen. Lang streckt sich das Gebäude hin, die weißen Wände ornamental geschmückt, das Dach der ganzen Ausdehnung nach mit herzförmiger Metallbekleidung versehen, so daß es scharfkantig ausläuft. Die Front ist halbkreisförmig, von zwei Aussichtsthürmen flankirt. Der Vorbau enthält das wissenschaftliche Theater mit 500 Plätzen, das Längsschiff bietet neben dem Ausstellungsraum auch Platz für im Betrieb befindliche Fabrikanlagen.

An dem in die Spree hineingebauten Ozeandampfer des norddeutschen Lloyd's vorbei, gelangt man zu dem dritten großen Ausstellungspalast (Bild III.), unter dessen hellgrünen, weithin leuchtenden Dächern die Gruppen für Nahrungs- und Genussmittel, Sport und die alldeutsche Ausstellung der Fischereivereine Platz finden. Besonders die letzte findet allgemeinen Beifall. Einmal ist das Gebäude mit seiner Ausschmückung durch Meeressymbole in Holzschnitzerei und Fresco und dem schlanken Thurm an der Spree sehr schön, dann ist die interessante, originelle und belehrende Ausstellung nächst dem ostafrikanischen Dorf des deutschen Colonialvereines, das einzige Object, das vom ganzen Deutschen Reich der localen Veranstaltung eingereicht wurde. Das Colonialdorf mit seinen Pfahlbauten und landeseigenthümlichen Einrichtungen, mit seinen Eingeborenen und deutsch-afrikanischen Culturen wird jedenfalls einen Attractionspunkt besonderer Art bilden.

Durch ein Gewir von geschmackvollen Restaurationen und Café's, am Hauptorchester vorbei und dem Alpenpanorama den Pavillon der Stadt Berlin passirend, wenden wir uns wieder den rechtsseitigen Anlagen zu. Ueber die wunderhübschen Gartenbauarrangements mit einem flüchtigen Blick auf den Riesendampfer, hinter dem auf kleinem See Marinechauspiele aufgeführt werden, gelangen wir nach Alt-Berlin.

Und dann zurück in die tosende, hastende Welt da draußen am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, in das modernste Berlin. Wir sind wieder auf der Stätte, wo der Berliner Gewerbefleiß sich ein ragendes Denkmal errichtete und hier sei der Energie und der Hingebung gedacht, die die geistigen Urheber dieser Ausstellung: die Herren Commerzienrath Kühnemann, Geheimer Commerzienrath H. L. Goldberger und Baumeister Felsch besetzte, als sie das gewaltige Werk in's Leben riefen. Ein Denkmal, einem Königshofe vergleichbar, von dem Anregung und dauernder Segen nach allen Seiten ausströmt und an dem Gäste mit ganz besonderer Freude und Herzlichkeit begrüßt werden!

Ulrich Frank.



III. Fischerei-, Sport-, Nahrungs-, Genussmittel-Ausstellung.

## Die Siegerin.

Erzählung von Clara Paulner. (Clara Sudermann.) — Illustrirt von R. Moser.

(Schluß.)

**E**r war sehr gealtert. Seine stattliche Fülle war zu einem schlaffen Embonpoint geworden, das Gesicht etwas gedunsen, und die Augenlider hingen schwer über die leicht gerötheten blaßblauen Augen....

„Kommt — kommt“, sagte der Oberförster. „Ihr seid alle Kinder gegen Euren alten 75jährigen Vater.... Er murmelte gerührt etwas Unverständliches, und ging ihnen in das alte Wohnzimmer voran, in dem noch jeder Stuhl stand wie vor sieben Jahren.“

Maggie fing plötzlich an zu weinen. Sackersdorf wollte mit seiner dicken Hand über ihre Schulter streichen, aber er sah in's andere Zimmer und traf sie nicht....

„Und Nute?“ fragte Maggie.

Der Oberförster sah nach der Uhr.

„Werden gleich da sein....“

„Wie sieht sie aus?.... Wie leben sie denn eigentlich....“

Der Aufklapper erzählte gestern auf dem Bahnhof, daß sie so fromm geworden ist....“

Der Oberförster und Fräulein Perl erzählten durcheinander.

Sie war immer noch die Schönste, alle hatten das gesagt, neulich, als das große Provinzfest beim Oberpräsidenten gewesen war und die Kaiserin hatte sich lange mit ihr unterhalten.... Und Kurowski, na, der war nach wie vor ein toller Heiland, aber er hatte einen Heidenrespect vor seiner Frau. Wahrscheinlich von damals her, wo sie ihm doch den Standpunkt klar gemacht hatte. Und dann war sie ja auch so mit der Zeit tüchtig geworden, wie keine andere im ganzen Kreise, und das sah der Kurowski wohl ein. Ein bißchen viel gesungen und gebetet wurde ja in Laukischken, aber natürlich im Dorf, und das schadete keinem, denn die Laukischer Leute wären wohl die besten in der ganzen polnischen Gegend da.

„Bei uns zu Hause war das auch so“, bemerkte Sackersdorf in Gedanken. „Meine Mutter hielt sehr darauf, daß die Leute kirchlich waren und eigentlich gehört sich das auch....“

Maggie lachte hell.... Er hielt erschrocken inne.

Ein Wagen fuhr vor. Ein beklommenes Schweigen entstand. Dann gingen die beiden Alten hinaus. Sackersdorf's traten an's Fenster.

Maggie verschlang die Aussteigenden fast mit den Augen, während Sackersdorf roth und kurz athmend zur Thür ging.

Kurowski schien ziemlich derselbe. Etwas grau und fahl geworden, aber ebenso energisch in den Bewegungen, ebenso selbstbewußt und ebenso überlegen ironisch. Aber Nute! Etwas voller, aber immer noch schlank, eine reife, blühende Frau und doch mädchenhaft anmuthig, vornehm und liebreizend, eine andere als vor sieben Jahren, aber eine bessere, eine höhere....

Maggie empfand das beim ersten Blick. Das Herz preßte sich ihr zusammen. Zugleich durchfuhr es sie wie ein Stich. Die Worte ihres Mannes an jenem Abend kamen ihr in's Gedächtnis: „Das weiße Köpschen — das siehst Du nie mehr darunter....“

Und nun trat Nute ein. Mit einfacher Herzlichkeit, aber ohne Rührung ging sie ihrer Schwester entgegen. Ihre klaren Augen und ihre ausgestreckte Hand sagten mehr als Worte.

Maggie war ganz blaß geworden.

„Vor keinem Menschen auf der Welt, Nute“, begann sie, die Anwesenheit der anderen vergessend, leise, mit zitternder Stimme. Nute zog sie an sich.

Da brach sie in ein fassungsloses Schluchzen aus.

„Maggie.... Kind“.... sagte Nute, und streichelte das Haar, das wirr den Kopf umbauschte.

Maggie machte sich los und strich sich mit bebenden Händen über das heiße Gesicht.

„Ich bin nervös geworden“, sagte sie mit ihrer etwas heiser klingenden Stimme und einem unsicheren Versuch, zu lachen. „Und Du.... laß Dich anschauen...., man sagt.... fromm!....“

Nute runzelte ein wenig die Stirn, aber sie sah nach Sackersdorf und lächelte.

„Wir haben uns noch gar nicht begrüßt“, sagte sie, ihm die Hand gebend.

Er nahm sie ehrfurchtsvoll, küßte sie und verbeugte sich tief. Nute trat schweigend zurück.

„Na, wenn denn alles so weit in Ordnung wäre“, sagte der Oberförster erleichtert, „könnten wir ja wohl auch zu Tische gehen, nicht wahr?“....“

Das war ein merkwürdiges Mittagessen.

Man sprach viel, auch über wichtige Dinge, wie die Ueberfiedlung der Sackersdorf's nach Romitten, die schon beschlossene Sache war. „Auf Maggie's Wunsch!“ sagte ihr Mann, da sie sich in die sächsischen Verhältnisse nie hatte einleben können, — „weil man sie beständig ihre bürgerliche Geburt hätte empfinden lassen“, meinte Maggie mit bösem Stirnrunzeln — „die Damen wenigstens.“ — Man discutirte auch darüber, ob der Oberförster und Fräulein Perl mit hinüberziehen sollten. Sackersdorf's wünschten es, und die beiden Alten sträubten sich nur noch der Form wegen, — Kurowski redete ab, im Interesse aller, und so ging das Gespräch lebhaft und doch ohne eigentliche Wärme weiter.

Während über die Zukunft geredet wurde, lag doch Jeder im Bann der Vergangenheit, und über dem Planemachen maß sich einer am andern.

Schließlich verstummte das Gespräch.

„Und Sie, gnädige Frau“, begann da Sackersdorf stockend, — gegen Nute gewendet — das erste Mal, daß er sie direct anredete.

„Ach was, — gnädige Frau“, unterbrach ihn der Oberförster.... „wenn ich auch zu alt bin, um mit fünf Riekindewelt's Bruderschaft zu machen, unter Euch Jungen ist solche Steifheit doch die reine Unnatur. Ihr könnt Euch ruhig „Du“ nennen.“

Einen Augenblick schwieg alles. Nute's und Maggie's Augen trafen sich mit erstem, fragenden Blick, Sackersdorf's Gesicht zeigte einen entschiedenen Protest, nur Kurowski lachte amüßirt und sagte:

„Papachen, Sie sind unternemend.... aber.... einverstanden.“ Und den Blick voll funkelnden Hohnes hob er sein Glas gegen Sackersdorf.

Da stand Nute auf. Sie stützte sich ein wenig auf die Tischkante und über ihr schönes, ernstes Gesicht flog ein leises Zittern.

„Ich glaube doch, wir lassen uns Zeit damit“, sagte sie. „Wir unter uns wissen doch, daß wir sehr viel Mühe haben werden, uns mit einander einzuleben, nicht wahr? Wir haben alle den guten Willen, sicherlich.... aber....“

„Meine Frau will also einfach nicht“, fiel Kurowski ihr etwas lärmend in's Wort, „Was sagen Sie zu meiner Frau, Schwager? Und Sie, Maggie? Wir werden uns also die Sachen überlegen, und in einiger Zeit wieder bei Euer Gnaden anfragen?....“

Seine halb spöttischen Worte begleitete ein zufriedener Blick. Nute bemerkte ihn nicht, ebensowenig wie den dankbaren und bewundernden Sackersdorf's und den erschrocken und erstaunten ihrer Schwester. Sie sah still zu Boden.

„Die Nute ist jetzt immer so“, sagte der Oberförster mit dem klagenden Ton alter Leute, denen etwas nicht nach Wunsch geht. „Weiß Gott, wie das über sie gekommen ist, — früher....“

„Ja, setzen Sie ihr nur den Kopf zurecht, Papa, mir regiert sie manchmal auch ein bißchen viel“, meinte Kurowski.

Nute sah ihn erschrocken an, aber er lachte.

„Das heißt, wenn man ein Bummelante ist, wie ich, hat's schon seine guten Seiten, im Hause Eine zu wissen, die die Augen offen hält.... was, Sackersdorf? Sie scheinen mir auch gerade nicht solider geworden als Gemann, — und Frau Maggie....“

„Ich habe gar keine Neigung zum Wachtmeister“, sagte die schnell. „Ich bin überhaupt weder Hausfrau noch Mutter.... ja Nute, — die Jungen hast Du also im Corps.... und Deine beiden Mädchen, die kenn' ich ja noch nicht, — wie alt ist jetzt die kleinste?“

Nute gab Auskunft, und sie lächelte ganz unbefangen, als ihr Mann erklärte, es gehörte eigentlich zu den nothwendigen Annehmlichkeiten des Lebens, immer ein dreijähriges Gbr um sich zu haben....“

Und dann stand man auf. Der Oberförster mußte ruhen. Der Wein war ihm zu Kopf gestiegen. Er war gerührt, umarmte seine Töchter mehrmals, und nannte Nute mit dem Namen seiner verstorbenen Frau „Elinor“.

Fräulein Perl geleitete ihn, — Kurowski nahm Sackersdorf unter den Arm und forderte ihn zur Cigarre und einem kleinen Rundgang auf.

Die Schwestern blieben allein.

In demselben Zimmer, in dem Rute an jenem Herbstabend bitterlich klagend an Maggie's Brust gelegen, demselben, in dem sie sich Sackersdorf in die Arme geworfen hatte.

Jetzt, in Maggie's Gegenwart, flackerte die lang überwundene Bitterkeit mit einer müden kleinen Flamme wieder in ihr auf, und es war fast, als ob sie selbst spräche, wie Maggie mit halb ersticktem Schrei ausrief:

„Rute... Rute... was ist aus dem Leben geworden?“ ...

„Die Strafe für das, was wir verfehlt haben“, dachte sie und sagte es auch laut. Aber sie begann sich gleich, und trat zu der Schwester, die mit brennenden Augen zum Fenster hinausstarrte.

„Eigentlich ist das ja Unsinn“, sagte sie mit der alten, lieben Stimme, und drückte den Kopf Maggie's an ihre Brust. „Man kommt schon wieder in die Höhe, auch wenn man etwas versehen hat, sobald man daran denkt, alles zu thun, was die anderen von einem erwarten... Und Du, Maggie...“

„Nein, nein, nein“, sagte Maggie heftig. „Man kommt nicht mehr in die Höhe, wenn man — und — Rute, ich hab' Dich nutzlos um Dein Glück gebracht... Er hat Dich nie ver-

gessen — und ich — lieber Gott, ich bin muthlos zu allem anderen geworden, weil ich nicht einmal das in ihm habe überwinden können...“

„Und Du liebst ihn jetzt?“ fragte Rute zögernd.

Maggie schüttelte den Kopf. — —

„Ich liebe ihn nicht — ich habe niemand lieb, wenn ich auch manchmal möchte, und oft geradezu danach suche... Aber dann, Rute, kommt die schreckliche Kälte in mir — und hinter allem lauert diese gräßliche Frage: Wozu?“

Sie schwiegen beide eine Weile.

„Komm, Maggie“, sagte Rute dann. „Wir wollen hinaus, es ist so bedrückt hier. Komm in den Buchengang.“

Und sie gingen hinaus. Es war ein holdseliger Frühherbsttag. Warme, bläuliche Dünste hoben sich von den Fichten und verschwebten duftend. Die Stoppelfelder, die durch den Waldeinschnitt sahen, lagen ausgedient und ruhend in funkelnden gelben Streifen und Ecken da. Von den abgemähten Wiesen zog ein herber Feldkräutergeruch auf, und aus den Waldwegen quoll ein prickelnder, herbstlicher Athem.

„Solch schöner Herbst“, sagte Rute in Gedanken. Maggie blieb stehen und umfaßte mit beiden Händen den Arm ihrer Schwester.

„Für Dich, Rute, — für Dich“, sagte sie beklommen und ihre Augen wurden naß.



## Vom Büchertisch des „Boudoirs“.

VIII.



esser als durch das Lob eines Kritikers vom Range des Georg Brandes kann man wohl nicht in die Literatur eingeführt werden. Dieses Lob lenkte unsere Aufmerksamkeit auf die Erzählung „Ruth“ von Lou Andreas Salomé, die kürzlich im Verlage von J. G. Cotta Nachfolger in Stuttgart erschienen ist. Am Schlusse seines trefflichen Essays über Friedrich Nietzsche (in „Menschen und Werke“) bezeichnet Brandes die Studie, welche Frau Lou über Nietzsches Entwicklungsgang veröffentlichte, als eine der werthvollsten Arbeiten der doch schon nicht mehr kleinen Nietzsche-Literatur. Frau Lou hat nämlich darin die verschiedenen Stufen des Nietzsche'schen Geisteslebens sehr gut

nachgewiesen und skizziert. Dieses Lob von Brandes dürfte die geistreiche Frau wohl dazu bewogen haben, ihre Skizze so weit auszuarbeiten, bis sie den Umfang eines Buches gewann, welches denn auch unter dem Titel „Friedrich Nietzsche“ im Verlage von Carl Konegen in Wien 1894 erschien. In diesem Buche druckte Frau Andreas auch mehrere Briefe Nietzsche's im Facsimile ab, aus denen hervorging, daß er sie als Freundin, die ihn tief verstand, sehr schätzte. So stolz und selbstbewußt Nietzsche auch war, so wohlthunend berührte ihn doch jede Aeußerung der Freude an seinen, noch lange nach ihrem Erscheinen sehr wenig gelesenen Schriften, und Frau Andreas scheint ihm besonders gefallen zu haben. Allein ihr Buch über den einstigen Freund konnte uns gar nicht gefallen, obwohl kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß sie mit seinen Schriften sich sehr vertraut gemacht hatte. Frau Andreas betrachtet nämlich Nietzsche in ihrem Buche als einen Mystiker, ist aber selbst recht mystisch dabei. Ihre kritische Darstellungsgabe ist nicht groß, sie bewegt sich immer in den innerlichsten und abstractesten Regionen des Seelenlebens, sie schaut nicht, indem sie schreibt, und das macht ihre Darstellung ungenießbar, zu einer wahren Qual für den Leser; abgesehen davon, daß man jeden originalen Denker für einen Mystiker erklären müßte, wenn man Nietzsche als einen solchen bezeichnet. In Frankreich („Revue des deux mondes“), wo jetzt Nietzsche die Köpfe heiß macht, wurde das Buch der Frau Andreas sehr gelobt; in Deutschland wurde es herb verurtheilt.

All' das war für uns ein Grund, die Erzählung „Ruth“ mit Neugier und Spannung vorzunehmen, denn Frauen, die sich auf so heißen philosophischen Boden begeben, sind ja auch heutzutage eine Seltenheit. Und was fanden wir? Eine Ueberraschung hat uns Frau Andreas nicht bereitet, sie hat keine Erzählung von bleibender dichterischer Bedeutung geschrieben, auch kein Buch, das man zur Unterhaltung empfehlen könnte. „Ruth“ ist keine sehr ergötzliche Lectüre; sie ist leichter als ihr Buch über Nietzsche, aber doch noch schwer und langsam zu lesen. Aber immerhin darf man von der Erzählung sagen, daß sie etwas enthält, was auf eine literarisch ernste Begabung hinweist. Die Handlung in dieser Erzählung ist ihre schwächste Seite. Es

wird uns die Geschichte einer Liebe zwischen einem Lehrer und seiner Schülerin erzählt, die um zwanzig Jahre jünger ist als er. Die Schülerin ist Ruth, eine Waise, die bei kalten Verwandten lebt. Ein siebzehnjähriges, dichterisch begabtes Mädchen, voll ursprünglicher Leidenschaft, mit rastlos arbeitender Phantasie, verliebt sie sich in den Schullehrer Eric, der verheiratet ist, einen mit Ruth fast gleichaltrigen Sohn besitzt, seine Frau aber liegt halb gelähmt stets zu Bette. Die Geschichte spielt in Petersburg; um die Darstellung der Gesellschaft, um die Schilderung des nationalen und zeitlichen Hintergrundes und auch um eine spannende Handlung war es jedoch Frau Andreas gar wenig zu thun, so wenig, daß sie uns nicht einmal den Abschluß der Ereignisse mittheilt! Sie legt das Schwergewicht auf die minutiös sorgfältige Zeichnung der ersten Liebe eines hochbegabten weiblichen Wesens, auf die Seelenmalerei aller Gestalten. Jene Neigung zur Mystik, welche Frau Andreas bei Nietzsche so nachdrücklich betonte, macht sich in ihrer Schilderung jugendlicher und naiver Liebesleidenschaft, discret, doch merklich, hier aber mit künstlerischer Berechtigung, geltend, und es darf nicht geleugnet werden, daß einzelne Partien dieser Seelenmalerei ungewöhnlich gut gelungen sind und sehr anziehend wirken. Frau Andreas stellt ihre dichterische Absicht durch Contrastfiguren zu Ruth noch klarer in's Licht. Da ist auf der einen Seite die Gattin des Lehrers, auf der anderen sein eigener Sohn, der Ruth wieder seinerseits als Anfänger in der Liebe liebt, gleich heftig und leidenschaftlich wie diese ist, aber doch als Jüngling sich anders benimmt als die Jungfrau, die mit ihrer Liebe steht und fällt. Endlich ist eine vierte Figur, die Weltkame Barwara zu erwähnen, die überhaupt so tief gar nicht lieben kann, aber nobel genug ist, es selbst einzusehen und nicht frivol dabei wird. Allein, wenn wir auch alle diese guten Eigenschaften der Erzählung zugestehen und das Talent der Frau Andreas anerkennen wollen, so müssen wir doch vor dieser einseitigen Seelenmalerei warnen, denn sie wirkt sehr ermüdend auf den Leser; nur mit Anstrengung haben wir „Ruth“ trotz der geistreichen Einzelheiten zu Ende gelesen. Poesie soll doch schließlich zur Phantasie und nicht bloß zur Reflexion sprechen. Eine Erzählung, die die Phantasie nicht anregt, wirkt deshalb recht unkünstlerisch. Frau Andreas sollte ihren Stil mehr in Richtung der Anschauung, der plastischen Darstellung, der concreten Gestaltung, als der grüblerischen Seelenanatomie ausbilden. Nietzsche's Schwäche als Stilist ist auch die Plastik, aber er verdeckt sie durch die epigrammatische Kürze seiner aphoristischen Schreibweise. Das kann Frau Andreas in der Erzählung doch nicht thun, folglich muß sie den Weg einschlagen, den wir fordern.

Der neue Band von Adalbert Meinhardt (das Pseudonym einer Hamburger Schriftstellerin): „Mimen. Moderne Zwiegespräche“ (Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel, 1895) hat uns recht enttäuscht. Meinhardt wagt es, im einleitenden Gespräch an die Mimikanten der alten griechischen Dichter und Realisten, eines Theokrit oder Herondas zu erinnern. Aber seinen Dialogen mangelt jede Spur von urwüchsiger Lebenswahrheit,

welche die Alten so auszeichnet. Sein Buch ist kühle Arbeit. Anspruchsloser tritt die unter dem Pseudonym Moritz von Reichenbach schreibende Gräfin Bethusy-Huc in der hübschen Erzählung: „Die Freier der Witwe“ auf, die im neumodischen Oblongformat hübsch illustriert von E. Zimmer (Berlin W., Richard Eckstein's Nachf.) erschien. Keine Unterhaltungslectüre, aber auch eine wirklich unterhaltende, ebenso wie die schöne und heitere Weihnachtsgeschichte: „Um dreizehn Uhr in der Christnacht“ von Ernst von Wolzogen, illustriert von Willy Werner, welche im gleichen Verlag und in gleicher Ausstattung erschien. Wolzogen bringt diese vor zwanzig Jahren 1876 als Erstling seiner erzählenden Muse geschriebene vortreffliche Geschichte neuerdings zu Ehren; jetzt wird ihr ein besseres Schicksal widerfahren als damals, wo der Autor schließlich die ganze Auflage seinem Verleger wieder abkaufen mußte.

Schließlich sei noch die neue Sammlung kleiner und größerer Novellen: „Landaradei“ von Marco Brociner (Stuttgart, Verlag von A. Bong & Co., 1896) empfohlen. Auf den Erzählungen Brociners liegt auch dort wo sie lustig sind, und er hat viel Humor, ein eigenartig elegischer Hauch, der sie sentimental-pikant macht. Wenn in diesen neuen Büchern nichts weiter stünde als die Novelle: „Die Witwe von Jesti“, so müßte man es schon allen Freunden einer anziehenden Unterhaltungslecture wärmstens empfehlen. Ich will den Inhalt nicht verrathen, der Leser gehe hin und hole sich das Buch aus dem Laden oder doch wenigstens — nach üblicher deutscher Sitte — aus der Leihbibliothek.

Justus Eckhard.

## Erzherzog Carl Ludwig †.

Geb. am 30. Juli 1833. — Gest. am 19. Mai 1896.

**D**esterreichs Herrscher steht erschüttert am Grabe seines geliebten Bruders und mit ihm trauern die Völker seines weiten Reiches.

Der Desterreicher ist eng verwachsen mit den Geschicken des Kaiserhauses, dessen Freud' und Leid sein Herz bewegt, und er fühlt mit seinem kaiserlichen Herrn als dem Oberhaupt der großen Völkergemeinschaft. Er empfindet doppelt stark, wenn sein edles Herz von rein menschlichem Leid getroffen schmerzlich vibriert, weil diese Empfindung an der eigenen gemessen werden kann und vielfach herber erscheint im Gegensatz zu der hohen lichtvollen Stellung des Herrschers.

Doch nicht bloß im Mitempfinden trauert unsere Monarchie, trauert namentlich das arbeitende Bürgertum und die schaffende Künstlerschaft Wiens an dem Grabe dieses kaiserlichen Bruders. Wo tüchtige Arbeit zu sehen war, in Werkstätten und Fabriken, wo irgend ein Künstler seiner Phantasie ein schönes Werk abgerungen hatte, wo eine Ausstellung ihre Pforten öffnete, fand sich Erzherzog Carl Ludwig ein, die Strebenden zu ermuntern, die Erfolgreichen zu beglückwünschen. Auch unserem Unternehmen war der hohe Herr ein gültiger Förderer und wiederholt gab er seiner Freude Ausdruck, daß endlich ein Blatt wie die „Wiener Mode“ in unserer geliebten Heimath zu floriren vermöge.

Unsere Handarbeitsausstellung im Jahre 1893 besichtigte er auf's eingehendste und unterhielt sich in der leutseligsten Weise mit den Leitern

des Unternehmens, die er zu dem Aufschwunge des Blattes beglückwünschte. Jeder strebsame Desterreicher verliert gleich uns einen groß-

herzigen Gönner und darum stehen Tausende in persönlicher, tiefgefühlter Trauer an diesem Grabe.

Erzherzog Carl Ludwig hatte sich dreimal verheiratet, zuerst am 4. November 1856 mit Prinzessin Margaretha, einer Tochter des Königs Johann von Sachsen, die nach kaum zehnmonatlicher Ehe verstarb. Am 16. October 1862 vermählte er sich zu Venedig mit Prinzessin Anunciata von Bourbon-Sicilien, die jedoch nach neunjähriger Ehe, der die Erzherzoge Franz Ferdinand, Otto, Ferdinand Carl und Margarethe Sophie entstammen, am 4. Mai 1871 starb. Dann vermählte sich der Erzherzog am 23. Juli 1873 mit Maria Theresia, Prinzessin von Braunganz. Dieser Ehe entstammten die Erzherzoginnen Maria Anunciata und Elisabeth. Die hohe Frau interessirte sich gleich ihrem Gemahl für alle humanitären Unternehmungen und künstlerische Bestrebungen.

Dabei war das Familienleben von seltener Zärtlichkeit und geradezu bürgerlicher Sorgsamkeit und Gemüthlichkeit.

Ein tragisches Schicksal will es, daß sein Familiensinn die Veranlassung zu der tödtlichen Krankheit bot, die ihn dahintrastete. Auf einer Orientreise zum franken Sohne

Franz Ferdinand d'Este hat er seine Gesundheit untergraben, wie behauptet wird durch den Genuß von Sodawasser, das aus Mineralwasser bereitet war.



Nach einer Photographie aus dem Atelier des Hof-Photographen Ch. Scollé. (Haus „Wiener Mode“.)

## Correspondenz der „Wiener Mode“.

B. N. i. S. 101. Sie erben, wenn auch die Eltern todt sind, als deren Descendenten mit den Geschwistern der Eltern, und zwar erhalten alle Kinder Ihrer Eltern zusammen einen Theil so groß, als jeder Einzelne, Oheim oder Tante erbt.

### Grifa in Nimes.

„Ich bin in Verlegenheit, und bitte Sie um einen Rath: Ein junger Mann, ein guter Bekannter, lieh mir ein Buch, und da ich es zurückgeben wollte, nahm er es nicht an, mit dem Bemerkten, ich möge es als Geschenk behalten. Darf ich es mit gutem Gewissen behalten?“

Thun Sie, was der Name Ihres Heimatsortes Ihnen vorschreibt, denn Bücher und Blumen darf eine Dame von jedem bekannten Herrn annehmen.

### Gertrud in Prag.

„Kann eine unverheiratete Dame im stattlichen Alter von 24 Jahren (c'est moi!) den Roman „Frau Sorge“ und das Schauspiel „Die Ehre“ von Sudermann lesen.“ Das hängt davon ab, ob sie lesen gelernt hat.

„Ist es unschädlich, diese Werke zu lesen?“

Das schlägt zwar in das Ressort unseres Literatur-Eckhard — aber lesen Sie die Bücher ruhig. Sie müssen ja nicht erzählen, daß Sie sie kennen.

Hrl. F. Lesing in T. Wenn man Lesing heißt, muß man auch ein Lesing sein, um dichten zu dürfen.

Treue Abonnentin. Sie haben „Die Kunst schön zu bleiben“ gelesen und wünschen, daß wir sie Ihnen nun gegen „Die Kochkunst“ umtauschen. Ja, verehrte treue Abonnentin, jetzt wo Sie wissen, wie man schön bleibt, möchten Sie für dasselbe Geld kochen lernen, wovon soll denn ein Verleger leben?

Eine alte Abonnentin aus Obersteier. Ueberflüssige, störende Haare im Gesichte kann nur ein Arzt mittelst einer langwierigen und ziemlich schmerzhaften Electricitätskur entfernen. Wenn Ihre Liebe Sie stark genug macht, sich dem zu unterziehen, so wollen wir Ihnen gerne brieflich die Adresse eines Spezialisten mittheilen.

Erna Robin, Suzawa. Herzlichen Dank für Ihre anerkennenden Worte und Ihre Liebe zur „Wiener Mode“. — Ihre Idee zu verwirklichen, halten wir für sehr gefährlich. Wenn alle Leserinnen der „Wiener Mode“ nicht nur mit dem Briefkastenmann, sondern auch untereinander correspondiren sollten, dann müßten wir wöchentlich ein besonderes Heft für die Correspondenz herausgeben.

**Les Inséparables.** Um einen lästigen Lehrer los zu werden, gibt es nur ein Mittel, das wir Ihnen raten dürfen: Recht fleißig lernen, um seine Dienste überflüssig zu machen.

**Hoffnungslose vom Elbstrand.** Von Ihren Gedichten ist „Abendstimmung“ ganz nett gereimt, aber nur die Paraphrase unbekannter Poesien.

**Emil S.** Bitte mir ein Mittel zu sagen wo man etwas älteres Aussehen bekommt. Bin verheiratet und habe noch so ein jugendliches Aussehen, das es zuhause oft Zwistigkeiten gibt, betreffs Bartlosigkeit und des jungen Aussehen.

**Werther Herr!** Wir sind tief betrübt zu sehen, daß nunmehr auch die Herren, den Bäckfischlein nachahmend, vom Briefkastenmann Hilfe gegen die Vernachlässigung der Natur erwarten. Sie wollen unbedingt älter aussehender? — Uebernehmen Sie die Beantwortung aller Fragen, die an uns gerichtet werden. Das macht frühzeitig alt.

**Langjährige, treue Abonnentin in Ungarn.** Ihr Fall ist ein schwieriger. Drucken wir Ihre Gedichte, so glauben die meisten Leser, wir hätten die Geschichte erfunden, sagen wir gar nichts, dann könnten Sie böse werden. Wir wählen daher einen galanten Ausweg und raten Ihnen, es nicht wieder zu thun.

**Th. B., Schriftstellerin.** In Ihrem Gedicht: „Reminiscenz einer geschiedenen Frau“ sagen Sie:

Was nützt mir Anmuth, was auch Tugend?  
Was bracht's mir für Gewinn?  
Ich ward an einen Mann gebunden,  
Das Sein, für mich nicht passend war.  
Was ich, im tiefsten Herzen empfunden,  
Das Glück, daraus entschunden war.  
Und alles, was mir damit entloh'n,  
Das Lebensglück die Heiterkeit,  
Zum Troste blieb mir ein lieber Sohn,  
Der mir Ertrag im herbem Leide.

Da Ihnen Anmuth, Tugend und ein lieber Sohn eigen sind, sollten Sie sich mit diesen herrlichen Gaben des Schicksals begnügen, und nicht auch noch nach dem so schwer erreichbaren Dichterlorbeer streben, der nur wenigen Ausgewählten, und auch diesen nur nach gründlicher Erlernung der Rechtschreibung und Sprachlehre zuteil wird.

**Donna Mercedes.** Wir können unmöglich ganze Capitel der in unserem Verlage erschienenen Bücher hier abdrucken. In der „Kunst schön zu bleiben“ sind alle Ihre Anfragen ausführlich beantwortet.

**Helene B., Berlin.** Alles charmant herausgebracht!

**J. A. 43.** Würde zu sehr „post festum“ kommen. Besten Dank für die leider vergebliche Mühe!

**Nelli F. . . . in Wien.** Der Stil bildet sich durch fleißige Lectüre guter Autoren und durch eigene Arbeiten, die der strengsten Kritik zu unterziehen sind.

**Therese B. v. G.** Ihre Distichen sind ganz schön in der Form, aber sie sagen Allbekanntes.

**Mathlose Polin in Wien.** Die bezeichnete Crème soll angeblich unschädlich sein, doch ist uns aus eigener Erfahrung darüber nichts bekannt.

**J. M. 46.** Wir sind mit Beiträgen dieser Art für sehr lange Zeit versehen.

**Abonnettin im Norden Böhmens.** Ihre „Frühlings-Botschaft“ ist eine ganz hübsche Aeußerung einer bescheidenen poetischen Begabung. Zur Druckreise fehlt ihr aber sowohl die Formvollendung als — vor Allem — die Neuheit des Gedankens.

**J. B. in Prag.** Das von Ihnen erwähnte Mittel ist uns nicht näher bekannt; wir bedauern deshalb, Ihnen keine Auskunft geben zu können. Sie thun aber offenbar am Besten, wenn Sie sich an einen Arzt wenden.

**R. S., Gotha.** Gelegentlich — mit theilweiser Abänderung — Nr. 2. — Freundlichen Dank!

**M. W. in L.** „Die bestrafte Hexe“ soll in der „Kinderstube“ erscheinen, sobald sich Raum dafür findet. Wir bitten um Geduld.

**Risa in W.** Die Dichterin Frau Johanna Ambrosius (in Gr.-Werzmenincken bei Lasdehnen in Ostpreußen) ist nicht Witwe, sondern lebt an der Seite ihres Mannes in Gr.-Werzmenincken. Sie hat ihre Tochter bei sich; der Sohn ist in einem Lehrer-Seminar untergebracht und studirt noch. Ihre Gedichte erscheinen soeben in der 26. Auflage.

Das bezeichnete Los ist nicht gezogen.

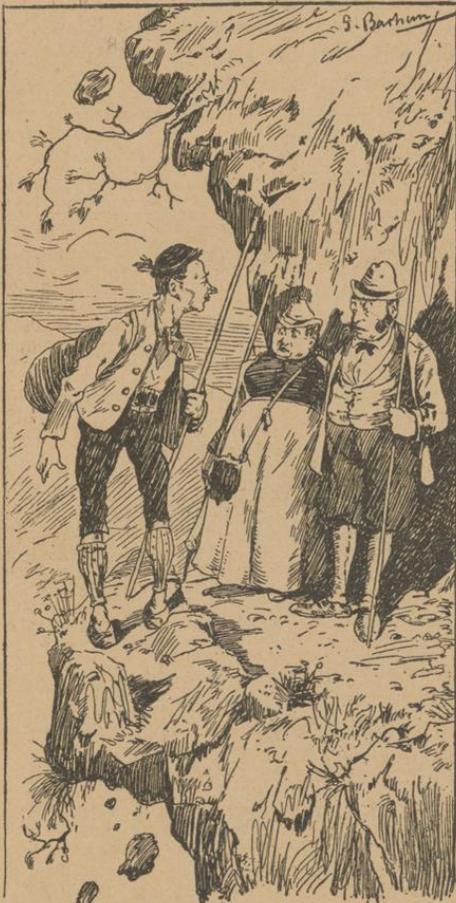
**M. K. in K.** Die Gedichte sind offenbar Uebersetzungen. Wir würden gerne eine oder die andere veröffentlichen; wollen sie uns deshalb die Namen der Dichter mittheilen.

**S. A.** Die Originale der eingefendeten Gedichte sind sehr schön, die Uebersetzung ist jedoch leider nicht druckreif. Mit bestem Danke für Ihren guten Willen müssen wir deshalb die Veröffentlichung ablehnen.

**Gertha R., IV. Bezirk.** In eine so delicate Herzensangelegenheit kann der Briefkastenmann sich durchaus nicht einmengen, es sei denn mit dem wohlgemeinten Rathe: Schlagen Sie sich solche Dinge aus dem sechzehnjährigen Köpfchen! Es ist immer gefährlich, wenn Kinder mit dem Feuer spielen.

Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

Humoristisches.



Barte Rücksicht.

Führer: „Hier ist die Stelle, wo der berühmte Alpentourist Wilson hinabstürzte.“

Courist: „I bewahrel im vorigen Jahre zeigten Sie mir doch eine Stelle, die viel weiter von hier entfernt liegt?“

Führer: „Ganz recht, ich glaubte, daß der Weg dahin für Ihre Frau Gemahlin zu beschwerlich sein würde.“



„Herr Assessor, Sie haben meiner Tochter einen Kuß geraubt; ich hoffe —“  
„Aha verstehe! Werde morgen so frei sein, den Straf-Antrag zu stellen!“

So war es nicht gemeint.

Albine: „Was hast Du von Robert zum Namenstag bekommen?“

Rosa in Thränen ausbrechend: „Nichts!“

Albine: „Unglaublich!“

Rosa: Er fragte mich, was ich mir wünsche — und ich sagte: seine Liebe genüge mir — und das hat er geglaubt.“

Prüde.

Lehrerin: „Nun, Mina, von welcher Erscheinung der physischen Geographie habe ich vorige Stunde gesprochen?“

Bäckfisch (erröthend): „Von — von der — von dem Wasserbeinkleid.“

Splitter.

Bei vielen Damen, die einen Anstrich von Jugendlichkeit haben, ist der Anstrich größer als die Jugendlichkeit.

## Schweizer Seide

Ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Seidenstoffe in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 9.50 per Meter. **Foulards, Chinés und Rohseide** von 60 kr. bis 4.25 fl. per Meter.

Beste Bezugsquelle für Private.

**Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)**

Seidenstoff-Export.

Porto und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch und Dänisch Indien.**

2475

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren  
feinste imitirte  
Schmuckgegenstände.

### Josef Kainrath

Wien, I., Graben 10.  
Ecke Spiegelgasse 2.

2651

Reise- u. Toilette-Artikel  
Fächer  
Spazierstöcke und Regenschirme.

## Möbel

für Heiratsausstattung  
**I. Herlinger,**  
Tischlermeister  
Wien, Hundstürmerstr. 49.  
2589 Preis-Courant gratis.

**Zur Stadt Lyon**  
Wien  
I., Tuchlauben Nr. 13.  
vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide **88 kr.**

2549 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**

in Schwarz, per Meter.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Lyon Rue Lafont 10

I. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille, in Brüssel mit der grossen gold. Medaille.  
Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in allen Preislagen mit echtem Fischbein



Wiener Façon.

**Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).**

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Specialität: Wiener Façon-Busen-Mieder,

macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus bess. Stoff mit echt. Fischbein fl. 6 und fl. 8, feinstes Zugehör u. elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16

Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder

Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus Preis fl. 5, 6, 8 bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt Für Mieder Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

## Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof).

2635

## LOHSE's weltberühmte Specialitäten

für die Pflege der Haut

### EAU DE LYS-DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötze, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife, die reinste und mildeste aller Toilette-seifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosige, weisse, sammetweiche Haut.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 48 BERLIN.

In allen Parfümerien, Drogerien etc. Oesterreich-Ungarns käuflich.



## Prof. Dr. Soxhlet's Sterilisir-Apparat f. Kindermilch

mit selbstthätig wirkendem Luftdruckverschluss

2767

K. k. priv. einzig bewährtes

System zur künstlichen Säuglings-Ernährung.

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders!

Vor minderwerthigen Nachahmungen wird gewarnt!

Alleinige Fabrikanten für Oesterreich-Ungarn:

Julius Marx, Heine & Co. Metzeler & Comp.

Wien, I., Werderthorg. 15. Wien, VII/2, Mariahilferstr. 12-14.

Echter orientalischer

2743

## Feigen-Kaffee.

Fabrik M. FIALA, WIEN, VI., Millergasse 20.

● Gegründet 1860. ● Anerkannt gesündester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

## Für alle Damen unentbehrlich und überall erhältlich ist Vorwerk's gesetzlich geschützte Velours-Schutzborde.

Kein Durchstossen des Kleidensaumes mehr.

Weit dauerhafter als alle in den Handel gebrachten Stosskordeln. Unverwundlich und eine Zierde des Kleides. — Bei Regen u. Staub gleich bewährt.

Geringer Kostenpunkt: Für ein Kleid etwa 60 Pf.

Man weise die unsoliden Nachahmungen, besonders in Litz- oder Flecht-Geweben zurück, und verlange ausdrücklich die solide — bei normalem Gebrauch das Kleid überdauernde — Vorwerk'sche Borde. Dasselbe ist nicht nur an dem starken, festen Bandgewebe, sondern auch daran kenntlich, dass der Deckel und das Siegel, womit die Waare auf ersterem befestigt ist, den Namen „Vorwerk“ trägt. — Auch beim Einkauf der bekannten, für die Kleideranfertigung unentbehrlichen Rundgewebten Rockgurte, Kragen- und Gürtelunterlagen achte man auf den Namen des Erfinders Vorwerk, der auf der Verpackung angebracht ist.

2717

**PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE**  
Zahn Pasta, Schönheit der Zähne  
**GELLÉ FRÈRES**  
6, Avenue de l'Opéra, 6  
PARIS

## Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag u. Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich u. man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der gold. Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschloss. Dosen mit Schutzmarke „Lyra u. Lorbeerkranz“. Man verlange stets: Leichner's Fettpuder. L. Leichner, Parfumeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterhof, Berlin. 2635

## Für Küche und Haus.



**Küchenzettel**  
vom  
16.—30. Juni.  
(Ein einfaches  
Menu.)

**Dienstag:** Nudelsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit frischen Kartoffeln, böhmische Salaten.

**Mittwoch:** Reissuppe, Rindfleisch mit Dillensauce, Mehlschmarren.

**Donnerstag:** Erbsensuppe mit gerösteter Semmel, Fleischkraschen mit Kohlrüben, Obst.

**Freitag:** Kartoffelsuppe, gebadene Schwämme mit Kochsalat, Kirschenstrudel.

**Samstag:** Reibgerstl, Rindfleisch mit Kohl, Topfenhaluschka.

**Sonntag:** Geflügelreis\*, Spargel mit Butter, Bachhühner mit Salat, Erdbeeren.

**Montag:** Schlickkräpfechen in Suppe aus Knochen und Fleischextract, gebünstetes Rindfleisch mit grünen Fajolen, Grieschmarren.

**Dienstag:** Kräuter-Bruckfleisch mit Knödeln\*\*, Käse.

**Mittwoch:** Nockerlsuppe, Rindfleisch mit Sauerampfersauce, abgeschmalzene Nudeln.

**Donnerstag:** Gestoßene Lebersuppe, Rostbraten mit Gurkensalat, Reisauflauf.

**Freitag:** Deutsche Fastensuppe\*\*\*, Spinat mit Ochsenaugen, Marillenknoedel.

**Samstag:** Griesuppe, Rindfleisch mit eingebrannten grünen Fajolen, Topfenfederln.

**Sonntag:** Hirnsuppe, englische Erbsen, Beefsteak mit Gurkensalat, Bechamelfoch.

**Montag (Feiertag):** Geflügelreis, Rindfleisch mit kalter Schnittlauchauce, Brathühner mit Compot, Bäckerei.

**Dienstag:** Französische Suppe, Gulhasch mit Nockerln, Obst.

\* **Geflügelreis** wird wie Risotto bereitet, jedoch nur aus dem Kleinzug des Geflügels. Man schneidet Kopf, Hals, die unteren Flügelstücken, Magen und Leber, letztere kann auch weggelassen werden, in nette Stücke, dünstet sie mit Butter und Suppe weich, gibt, wenn sie noch etwas kernig sind, geklaubten aber nicht gewaschenen Reis und doppelt soviel Suppe oder Wasser daran, läßt es gar dünsten und streut angerichtet etwas geriebenen Käse darauf. Man servirt ihn zu brauner Suppe, die man aus vorderem Fleische, einer Handvoll ganzen böhmischen Erbsen und gerösteter Leber und Suppenwurzeln bereitet. Das Fleisch kann am andern Tag zu Schlickkräpfechen verwendet werden, die man in Suppe aus Knochen, Erbsen und Fleischextract bereitet, einkocht.

\*\* **Bruckfleisch mit Knödel.** Dieses Wiener Gericht wird folgend bereitet. Man bestellt beim Fleischer das sogenannte Bruckfleisch — bestehend aus Schopfbraten, Weuschel, Leber, Milz, Herz und Rindsbries, eventuell Schweinszunge, alles noch warm aus dem Thier genommen — und etwas Blut. Man schneidet alles in Stücke wie zu Gulhas, und läßt inzwischen eine große feingehackte Zwiebel, etwas Majoran und viel Thymian, beides zerrieben, gestoßen Pfeffer und eine gelbe Rübe, eine Peterstückerwurzel, eine Selleriewurzel, alle drei gerieben, in Fett gelblich rösten, gibt das gefalgene Fleisch dazu, spritzt es mit Essig, läßt es dünsten bis es grau-weiß ist, staubt es ein wenig, und gibt dann so viel Wasser dazu, daß es bedeckt ist. Wenn es beinahe gar gedünstet ist, gibt man das Blut und noch Essig nach Geschmack, sowie die Leberstücke und das blanchirte Bries dazu und dünstet es bis zum Schlusse mit. Man gibt es mit abgeschmalzenen Knödeln zu Tische.

\*\*\* **Deutsche Fastensuppe.** Man hebt das Wasser, in dem Spargel, Spargelbohnen oder grüne Erbsen zc. gekocht wurden, an einem kühlen Orte auf und bereitet an einem der nächstfolgenden Tage Suppe davon, indem man eine lichte Butterschmalz damit vergießt und darinnen Reis oder Kollgerste weich kochen läßt. Man kann etwas Fleischextract begeben oder separat gedünstetes Gemüße und geröstete Semmelschnitten damit übergießen. In letzterem Falle empfiehlt es sich, die Suppe zu passiren.

K. A. H.

## Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft  
Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

## Miscellen.

**Englisches Taubencurry.** Diese äußerst schmackhafte Speise wird wie nachstehend bereitet. Man nimmt mehrere reingepuzte Tauben, schneidet sie in Viertel und bratet sie mit Butter goldbraun, während dessen man sie, erst wenn sie heiß und aufgelaufen sind, salzt. Sobald sie gut sind, hebt man sie heraus und läßt in dem Saft drei große gehackte Zwiebel, ein Duzend blätterig geschnittene Champignons oder Pilze, einen würfelig geschnittenen Apfel, einen Eßlöffel voll geriebenes Brod und einen Theelöffel voll englisches Curry-Pulver anlaufen, gibt zwei Eßlöffel sauren Rahm und etwas Suppe dazu, läßt es aufkochen, seigt es durch ein Sieb und gibt es über die warm gestellten Tauben. Man servirt Reis dazu, der die Schärfe des Gerichtes mildert. Ebenso kann man junge Hühner bereiten. Wer als Ersatz des Curry-Pulvers Paprika verwenden will — was aber bei weitem nicht den eigenthümlich guten Geschmack verleiht — darf denselben nicht gestoßen, sondern nur Stückchen von der Paprikaschale hineingeben.

**Rein weiße Mandeln.** Wie man sie zur Blanc-manger- oder Marzipan-Bereitung benötigt, erhält man nur, wenn man sie nicht mit heißem Wasser überbrüht, da es die Farbstoffe der Schalen löst und die Mandeln stets etwas gelblich färbt. Man muß sie Tags zuvor in kaltes Wasser legen und ruhig 24 Stunden stehen lassen, worauf sie sich ebenso gut schälen lassen, wie bei dem heißen Verfahren. Die geschälten Mandeln spült man nochmals rein ab, läßt sie über einem Siebe abtropfen, reibt sie mit einem leinenen Tuche trocken, breitet sie auf weißem Papier aus und läßt sie über Nacht an einem lauwarmen Orte liegen. Aus so vorbereiteten Mandeln erhält man schön lichte Speisen.

**Riebiselwein.** Dieses höchst angenehme und gesunde Getränk wird folgenderweise bereitet. Wenn man größere Quantitäten bereiten will, sorge man vor allem für ein weingrünes Fäßchen (das heißt ein Faß, in welchem längere Zeit ein guter Wein gelagert hat). Man nehme nun genau den dritten Theil dessen, was es enthält, ausgepreßten Riebisel- und zweidrittel Wasser, welches man je ein Liter mit  $\frac{1}{2}$  Kilo Zucker kocht; erkaltet vermischt man es mit dem Saft und stellt das Fäßchen an einen bis 15° warmen Ort. Die Oeffnung bedeckt man nur mit einem leichten Lappen, damit der Wein gut ausgähren kann. Außerdem bereitet man noch Riebiselwein für einige Flaschen, dem man nach und nach in das Fäßchen einfüllt, um zu ersetzen, was während der Gährung abgesehen wurde. Ist die Gährung beendet, so legt man das Faß in den Keller und behandelt es weiter wie Wein, nach einem halben Jahre kann man den Inhalt in Flaschen abziehen.

Für kleinere Quantitäten empfiehlt sich auch folgendes Verfahren: Reicht reife Riebisel pflückt man von den Stielen, wäscht sie gut ab und preßt den Saft aus. In  $\frac{1}{10}$  Liter Saft gießt man  $\frac{1}{10}$  Liter Wasser, füllt eine Flasche mit weitem Halse damit an und gibt 30 Dekka gestoßenen Zucker hinein. Während der ersten Tage schüttelt man die Flasche von Zeit zu Zeit, dann läßt man sie ruhig an einem kühleren Orte stehen. Die Flaschen müssen bis zum Rande angefüllt sein, damit während der Gährung der Schaum und das Unreine austreten können. Daher bedeckt man sie nur mit Mulllappen und füllt aus einer Flasche die übrigen stets nach. Sobald der Saft ganz hell geworden ist, was bis zu 8 Wochen dauern kann, schüttelt man ihn in ein großes Gefäß, läßt ihn 24 Stunden stehen, nimmt dann das Unreine, welches noch oben schwimmt, sorgfältig herab, läßt ihn durch Filtrirpapier laufen, füllt ihn in Flaschen und hebt sie wohlverkorkt im Keller auf. Je länger dieser Wein liegt, desto besser wird er.

## „DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung  
nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres  
und einem Anhang:

*Küche für Leidende.*

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

## Mattoni's Ciesshübler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

# WIENER MODE



B

Diesem Hefte liegt ein farbiges Modebild bei.